This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Stoff

zu

angenehmen Denkübungen

für

die Jugend.

3

Von

J. L. F. Baumgarten,

Lehrer der Erwerbsschule zu Magdeburg.

+

Quedlinburg, 1816

Bei Gottfried Basse.

WTP

NAS

Baumgarten

1. Games, Children's
2. Juvenile literature, German

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
762242 A
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1935 L

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

Vorrede.

Die unmittelbaren Verstandsübungen haben schon an und für sich einen eignen Reiz für Kinder, wenn der Lehrer sie richtig zu behandeln weiß; vorzüglich anziehend aber werden dieselben durch die Wahl und Einkleidung des Stoffes, an dem Kinder ihre Denkkraft üben sollen. In dieser Hinsicht sind von allen ausgezeichneten Erziehungsschriftstellern, namentlich

KRAUS 24DEC34

von Salzmann, Löhr, Wilmsen, Bröder u. a., die in dem Inhalt dieses Buches angegebenen Gegenstände als vorzüglich brauchbar zu solchen Uebungen empfohlen worden, indem sie nicht nur die Aufmerksamkeit der Schüler in einem hohen Grade aufregen und fesseln — und wie viel ist nicht schon das werth! — sondern ihnen auch vielfache Veranlassung darbieten, ihr Nachdenken, ihre Beurtheilungskraft, ihren Witz und Scharfsinn, und selbst ihr Gedächtniß zu üben. — Aber freilich müssen die Materialien mit der größten Sorgfalt ausgewählt, und diese dann auf eine zweckmäßige Art behandelt werden.

Was die Wahl derselben betrifft, so glaube ich aus den besten hieher gehörigen Schriften nur das ausgesucht und entlehnt zu haben, was sich für Kinder eignet, was ihnen in keiner Art anstößig werden kann, was ihnen nicht zu fern liegt, was sie anzieht und ihnen angenehm

ist, und was nicht über ihre erlangten Kenntnisse und Kräfte geht, wenn der Lehrer ihnen dabei auf eine verständige Weise zu Hülfe kommt. Dies aber ist unerläßliche Bedingung, wenn diese Uebungen wahren Nutzen haben sollen. Der Lehrer muß sich nicht damit begnügen, die Aufgaben, Räthsel, ꝛc. langsam, laut und deutlich vorzulesen und mitzutheilen, und nun fordern, daß die Kinder allein und schnell die Auflösung finden sollen; er muß vielmehr durch Fragen die Kinder auf die Merkmale und Kennzeichen der zu lösenden Aufgaben auf das Alberne oder Kluge, auf das Feine und Treffende, auf das Edle oder Unedle, das Thörichte oder Verständige ꝛc. in einer Antwort oder Frage, in einem Benehmen und Verhalten, auf das Lehrreiche einer Fabel u. d. m. hinleiten, sich den Grund ihrer Meinung oder ihres Urtheils angeben lassen, sie auf den Ungrund unrichtiger Antworten führen u. s. w. und sich

überhaupt mit den Kindern über den vorgelegten Gegenstand auf eine angenehme und belehrende Art unterhalten. Einigen Abschnitten, namentlich den Fabeln und Anekdoten habe ich einige Fragen, als Fingerzeige für den gebildeten und denkenden Lehrer vorangeschickt, die dieser nach Maaßgabe des Stoffes leicht wird vermehren können.

Inhalt.

	Seite.
I. Hundert Charaden.	1
II. Hundert und funfzig Räthselfragen.	40
III. Hundert Räthsel.	65
IV. Funfzig Logogryphen.	94

Seite.

V. Möglich oder unmöglich. Fünf und siebzig Fragen und Aufgaben. 111

VI. Vier und zwanzig Fabeln. 133

VII. Hundert Erzählungen und Anecdoten. 156

I.

Hundert Charaden.

1. Zweisylbige.

1. Die erste Sylbe ist ein Buchstab; die zweite wird an Flüssen aufgeführt, damit diese nicht austreten; das Ganze ist ein Mann aus den ersten Zeiten der Welt. (Adam)

2. Die erste Sylbe nennt einen Theil des menschlichen Leibes, den man doppelt hat; die andere Sylbe nennt auch einen Theil des menschlichen Leibes, den man aber nur einfach hat; das Ganze ist ein Werkzeug zum Schießen. (Armbrust)

3. Die erste Sylbe ist ein Thier, welches nur im Wasser lebt. Ohne die andere könnten Menschen und Thiere nicht gehen. Die erstere hat die zweite nicht, aber das Ganze ist doch in einer Art der erstern und wird bei manchen weiblichen Kleidungsstücken gebraucht. (Fischbein)

4. Das ganze Wort nennt Schaalthiere, die sich im Meere aufhalten und gegessen werden; die erste Sylbe ist ein Ausruf des Schmerzes; die zweite ein Himmelskörper. (Austern)

5. Die erste Sylbe eine Stadt in der Schweitz; die zweite ein festes und hartes Mineral; das Ganze ein brennbares Mineral. (Bernstein)

6. Die erste Sylbe nennt einen Buchstaben; die zweite eine Eigenschaft, die besonders ein Kriegsmann nöthig hat; das Ganze eine Tugend, die jedem Menschen geziemt. (Demuth)

7. Nimmst du mir etwas, so nenne ich dich mit der ersten Sylbe. Mit der andern schlag ich Feuer an, und mache Degen und Flinten, Messer, Gabel und Ketten daraus. Das erste kannst du nur sein, wenn du das Ganze begangen hast. (Diebstahl)

8. Die erste Sylbe ist eine Zahl; die zweite ein Theil des menschlichen Leibes, den der Mensch und einige Thiere nur zweimal, andere Thiere aber

mehrfach haben; das Ganze ist ein Küchengeräth. (Dreifuß)

9. Die erste ist die Benennung eines Buchstabens; die zweite ein Theil des menschlichen Kopfes; das Ganze sieht man nur am Himmel. (Gestirn)

10. Wenn du dich wunderst, und wenn du bittest, rufst du die erste Sylbe, sie besteht nur aus einem einzigen Buchstaben. Wenn du des Nachts bei hellem Himmel über dich siehst, so erblickst du die zweite. Wenn der Frühling kommt, wenn die Bäume grünen wollen, so feierst du das Ganze, denn es ist ein Fest. (Ostern)

11. Die erste eine Farbe; die zweite findet sich häufig in der Werkstatt des Tischlers; das Ganze erzeugt sich an einem Metall und ist Gift. (Grünspan)

12. Die erste ein gemeiner Mannsvornahme; die zweite eine Speise, die frisch und geräuchert gegessen wird; das Ganze ist ein Mensch, der sich Andern zum Gelächter macht. (Hanswurst)

13. Wo viele Bäume beisammen stehen, da nennst du mit einem Worte die erste Sylbe; die andere findest du bei Ochsen, Kühen und Ziegen, sie können dich damit verwunden. Das Ganze ist ein musikalisches Instrument. (Waldhorn)

14. Die erste ein Viehfutter; die zweite Name eines Buchstaben; das Ganze eine Zeitbestimmung. (heute)

15. Die erste ein Fluß im südlichen Deutschland; die zweite ein süßer Wein; das Ganze eine Klasse der Thiere. (Insekt)

16. Mit der ersten greifst du, mit der andern schützest du den Fuß; die erstere dient zu Arbeiten aller Art, die andere zum Gehen; die andere wird von der ersten gemacht, und das Ganze bedeckt die erste Sylbe; im Winter ist es nöthig, doch wird es auch im Sommer gebraucht. (Handschuh)

17. Das erste bezeichnet einen Grad der Wärme; die zweite einen Buchstaben; das Ganze einen angenehmen Aufenthalt im Garten. (Laube)

18. Die erste Sylbe ist der Name eines sehr angenehmen Monates; die zweite, was Schiffsleuten sehr willkommen ist; das Ganze eine Stadt in Italien. (Mailand)

19. Die erste etwas zum Zustopfen der Flaschen; die zweite eine ausländische Getreideart; das Ganze ein Mittel zur Veredlung der Obstbäume. (Propfreis)

20. Jede Sylbe ist der Name eines Buchstabens; das Ganze ist etwas, das vortrefflich schwimmen kann, und einen guten Braten giebt. (Ente)

21. Die erste eine Farbe; die zweite eine Menge Bäume; das Ganze ein Gebirge in Deutschland. (Schwarzwald)

22. Die erste ein Fragewort; die zweite der Name eines Buchstabens; das Ganze eine Lagerstelle für ganz kleine Kinder. (Wiege)

23. Die erste die Bewegung der Luft; die zweite eine Beschäftigung zum Vergnügen und zur

Erholung; das Ganze eine Gattung von Hunden. (Windspiel)

24. Die erste wird gegessen, die andere auch. Die andere kann selbst essen, die erste nicht. Die erste wird als Speise aufgetragen, und Kinder werden häufig damit gefüttert; die andere läuft auf Höfen und in Ställen umher. Das Ganze ist ein bekanntes Getränk. (Breihahn)

25. Die erste verbindet zwei Haupttheile unseres Körpers; die andere vereinigt das Getrennte; das Ganze schmückt das erste. (Halsband)

26. Die erste ist das Ruhekissen des Armen und des Todten; das zweite tragen Männer und Frauen als Schutzmittel; das Ganze wird als Schmuck und Kleidungsstück getragen. (Strohhut)

27. Das erste erquickt und zerstört, erzeugt und verwüstet viel Nützliches, schützt und verletzt; das zweite ist nicht zu erweichen, und überall zu finden; das Ganze findet sich in der Küche und in vielen Taschen. (Feuerstein)

28. Das erste findet sich auf Thürmen, in Stuben, Gärten und Taschen, und oft hört man es, ohne es zu sehen; das zweite trägt man zum Schmuck und zur Strafe; an dem Ganzen hängt das Erste. (Uhrkette.)

29. Das erste kommt von einem kleinen fleißigen Thiere; das zweite vom Baume; das erste wärzt, das andere schlägt und stützt, das Ganze leuchtet. (Wachsstock)

30. In dem ersten wohnen zahllose Thiere, und sein Umfang ist unermeßlich; das zweite ist ein häßliches, aber sehr nutzbares Thier; das Ganze auch ein Thier, ist dem zweiten ähnlich. (Seebär.)

31. Meine erste Sylbe half schon manchem aus Verlegenheit;
Meine letzte ist so nöthig, wie das Kleid.
In meinem Ganzen spricht das Recht,
Vor mir erschrecken böse Buben;
Dreht man mich um, bin ich in allen Stuben;
Hier kostbar und dort schlecht. (Rathhaus)

32. Die erste bedeutet einen Theil des menschlichen Körpers, durch welchen Kopf und Rumpf vereinigt werden. Die andere verfertigt der Weber, damit man sich Kleidungsstücke daraus machen lassen kann. Das ganze Wort giebt eine Bedeckung des Theils am Körper, welchen die erste Sylbe anzeigt. (Halstuch)

33. Aus meinem Ersten steigt zu Gott der Andacht Duft,
Mein Zweites hebt sein Haupt stolz in die Luft.
Beim Ersten steh ich selbst; von mir sieht man ganz frei;
Auch rufet man von mir zum Ersten oft herbei.
(Kirchthurm)

34. Begnüget euch, wenn indisches Gewürz gebricht;
Das Nöthigste, das Reinste fehlt der Heimath nicht!
Ihr schmeckt es geistig selbst im Scherz und Spottgedicht.
Es euch zu nennen, ist der ersten Sylbe Pflicht.
Der zweiten Inbegriff ist weder Weib noch Kind,
Jedoch ein Mensch; als unerschrocken, kreuzesinnt,
Als kraftvoll, thätig nennt man gern ihn zwiefach so.

Das Ganze spricht den Weisen aus, der gut und froh
Durch Schriften und Erziehn die deutsche Jugend macht:
Die Unnatur hat er zum Schweigen oft gebracht.
Von Tausenden wird sein mit Lieb' und Dank gedacht. (Salzmann)

35. Ein Glied dem Menschen nur doppelt gegeben,
Und allen Thieren der Erde versagt,
Das Häuser bauet, und Gärten und Reben,
Und Menschen und Thiere zu bilden wagt,
Bezeichnet die erste der Sylben. Sie weiß
Das zweite künstlich zu flechten aus Stäben
Der schwankenden Weide, aus Binsen und Reiß,
Sie weiß es aus glänzendem Strohe zu weben.
Es dienet zum Tragen beim Kochen und Waschen,
Bei Damen vertretend die Stelle der Taschen.
Das Ganze ist, wer es zu lösen verlangt,
Das Letztere, das in dem Ersteren hang. (Handkorb)

36. Ein Fuhrwerk ists und auch ein Haus,
Was dir der Sylben erste nennet;
Da ziehen Pilger ein und aus,

Die der Besitzer selten kennet. —
Mein zweites schallt, wenn durch die Flur
Der Jäger Schaaren mordend ziehen;
Auch hat es Mütterchen Natur
Zur Waffe manchem Thier verliehen. —
Des Ersten trägen Schneckengang
Verkündet dir mit hellem Tone
Das Ganz', und winkt zur harten Bank
So manchem zarten Mutterſohne. (Posthorn)

37. Zur Sicherheit der Festung dienen Graben,
Und deren Gegentheil, mein Erstes, ebenfalls.
Mein Zweites pflegt am Baden sich zu laben:
Es lebt und schwebt, doch ohne Flügel, Fuß und Hals.
Ich Ganzes bin — man hielt mich lange nicht dafür —
Trotz Wohnort, Form und Lebensart, ein Säugethier. (Wallfisch)

38. Wißt, daß mein Erstes ihr schon in der Bibel findet,
Den Sohn des Vaters, der uns viel erfand.
Wie schön, wenn Epheu sich spät um mein zweites windet,
Das stolz herab vom Berge schaut aufs Land.

Mein Ganzes — eine Stadt nicht weit vom Meer gegründet,
Berühmt durch ihren Handelsstand. (Hamburg)

39. Mein Erstes sehn mit Wonne die Piloten.
Sie klagen, wenn mein Zweites droht.
Mein Ganzes wird vom Fürsten aufgeboten,
Als Hülf' in allgemeiner Noth. (Landsturm)

40. Das Erste fühlet nichts, ist hart;
Das Zweite ist ein nützlich Thier,
Es träget einen langen Bart,
Das Ganze sehn am Himmel wir.
In einem Land voll segenreicher Auen,
Kann man es oft auch auf der Erde schauen.
(Steinbock)

41. Heil sei dem Manne, der die Kunst erfand,
auf hartem Stein mein Erstes zu bereiten!
Wenn milden Regen lang' die Sommersaat entbehrt,
Dann lobt sie doppelt sich am Zweiten.
Verführern ähnlich, schmückt den jungen Zweig das Ganze

Eh es den Tod ihm giebt, zuerst mit falschem Glanze.

(Mehlthau)

42. Eng oder weit, stark oder leise,
Groß oder klein, kann ich allein,
Sei's langsam oder schnell, auf deiner Pilgerreise
Dir förderlich zum Ziele sein.
Trittst du mein Zweites gleich mit Füßen,
Doch schirmt es dich vor Stoß und Stein.
Mein Ganzes läßt auf Seen und Flüssen
Dich, Leser, bin ich doppelt dein,
Und brach der Winterfrost herein,
Schiff oder Kahn mit Freude missen. (Schrittschuh)

2. Dreisylbige.

43. Die erste Sylbe ist ein kleines fließendes Wasser; die beiden letzten sind ein Mittel zum Gehen, ohne mit den Füßen die Erde zu berühren; das Ganze ein Singvogel. (Bachstelze)

44. Die beiden ersten sind nützliche Insekten; die dritte ein Behältniß für trockne Sachen; das Ganze eine Wohnung der ersten. (Bienenkorb)

45. Die beiden ersten Sylben nennen Gewächse zum Vergnügen, die dritte Sylbe ist der Name eines großen afrikanischen Vogels; das Ganze wird aus den ersten gemacht und zusammengesetzt. (Blumenstrauß)

46. Die erste Sylbe eine Flüssigkeit in lebendigen Körpern; die zweite und dritte ein vierfüßiges Säugethier; das Ganze ein nützlicher Wurm. (Blutigel.)

47. Die erste machen die Bienen, die andern beiden der Weber, die erste giebt Lichter, die andere Kleider. Das Ganze braucht man, um Sachen, welche verschickt werden sollen, gegen die Nässe zu schützen, auf Tischplatten ꝛc. (Wachsleinwand)

48. Die erste der Name eines Buchstaben; die zweite und dritte eine Waffe alter und wilder Völker; das Ganze ein Theil des menschlichen Leibes. (Ellbogen)

49. Die beiden ersten zeigen ein Element an, ohne welches die Menschen nicht leben und in der Kälte ausdauern könnten. Die dritte ist ein hartes

Ding, welches man zum Bauen der Häuser und Straßen gebraucht. Das Ganze ist in Küchen und an Gewehren unentbehrlich, um das hervorzubringen, was die ersten beiden anzeigen. (Feuerstein.)

50. Das Ganze ist der Name eines Singvogels, die erste Sylbe ist ein Nahrungsmittel für das Vieh, die beiden letzten ein kleines geflügeltes Insekt. (Grasmücke)

51. Nro. 1 und 2 ein Fluß in Obersachsen, der sich in die Elbe ergießt; Nro. 3. eine Erhöhung des Erdbodens; das Ganze eine Stadt im Brandenburgischen. (Havelberg).

52. Die erste Sylbe ist bei Thieren der Eingang zum Magen; die zweite und dritte Sylbe klingt hell; das Ganze ist eine empfindliche Behandlung eines Menschen. (Maulschelle.)

53. Nro. 1 und 2 ein Theil des Gesichts und ein Sinnenwerkzeug; Nro. 3. eine Farbe; das Ganze ein Schimpfname. (Naseweiß.)

54. Die erste Sylbe nennt eine Zahl; die

beiden letzten sehr wichtige und unentbehrliche Sinneswerkzeuge, das Ganze ist ein Fisch. (Neunauge)

55. Die beiden ersten werden von der dritten gemacht. Die dritte kommt von Kühen und wird gegessen und getrunken. Die beiden ersten werden auch gegessen. Das Ganze ist etwas, was von den beiden ersten und von der letzten übrig bleibt, es wird gegessen, und gewährt Kühlung und Erquickung. (Buttermilch.

56. Die erste macht dich springen und hüpfen, sie treibt schnell das Blut in deinen Adern umher, und du mußt mäßig sein, wenn sie dir nicht schaden soll. Hoch unter dem Dache der Häuser und der Thürme und unten in den Fässern findest du die beiden letzten. Wenn du den Ort kennst, wo sich um deswillen, was die erste Sylbe nennt, oft die Jugend versammelt, so hast du das Ganze. (Tanzboden.)

57. Nro. 1. ein Sinneswerkzeug, welches der Mensch doppelt hat; Nro. 2 und 3 eine wohlschmeckende ausländische Frucht; das Ganze verursacht dem Schmerz, der es empfängt. (Ohrfeige)

58. Nro. 1 und 2 ein Ehrenname (ein Edelmannsname) aus den alten Zeiten; Nro. 3. braucht der Reiter, das Ganze blühet in Gärten und auf den Feldern. (Rittersporn)

59. Die ersten beiden schneiden, aber nur mit Zähnen; die dritte stößt, aber nur mit Hörnern. Willst du die beiden ersten gebrauchen, so nimm das Ganze zu Hülfe. (Sägebock)

60. Nro. 1 und 2 ein Bedürfniß der Kaufleute, um das Gewicht der Waaren zu erfahren und zu bestimmen; Nro. 3 ein Theil des menschlichen Leibes zwischen dem Kopfe und dem Rumpfe; das Ganze ein verwegener Mensch. (Wagehals)

61. Nro. 1 dient zur Verwahrung der Gärten; Nro. 2 und 3 ist eine hohe Person, die ein großes Land regiert. Das Ganze ein Singvogel. (Zaunkönig)

62. Die erste ist ein Theil des Körpers; die beiden andern sind von Eisen, oft auch von Gold und Silber. Man braucht sie bei Pferden, Hunden, Dieben, um sie damit fest zu halten. Das Ganze

ist ein Schmuck, meist nur für Frauenzimmer. (Halskette)

63. Nro. 1 und 2 ein männliches Kleidungsstück zur Bedeckung der Füße; Nro. 3. ein Mensch, der seinem Herrn um Lohn dient; das Ganze ein Geräth für die beiden ersten Sylben. (Stiefelknecht)

64. Die beiden ersten sind der Name von Gewächsen, die man weder zum Essen noch Trinken, weder zum Bauen noch Brennen braucht, und die doch jeder sehr gern hat. Die dritte Sylbe schmückt oft den Bräutigam und die Braut, aber sobald seine Gestalt nicht rund und bogenförmig ist, so hat es diesen Namen nicht mehr. Das Ganze machen sich Kinder oft zum Vergnügen im Frühlinge, im Sommer und Herbst, aber selten oder niemals im Winter. (Blumenkranz)

65. Die erste Sylb' ist eine Pflanze,
Zur Nahrung für das Schaaf, der Schäferin zum Tanze.
Die zweit' und dritte Sylbe neckt im Abendschatten als Insekt
Die Schäferin, die sich im Erlenbusch versteckt.

Wo sich das Ganze schnell von Ast zu Aste schwinget,
Und laut des Frühlings Ankunft singet. (Grasmücke)

66. Die erste Sylbe giebt des Schutzes treues Bild,
War zur Vertheidigung in alter Krieger Hand.
Die beiden letzten sind des Abscheu's Gegenstand,
Und kriechen überall auf sumpfigem Gefild.
Das Ganze lebt im Wasser und am Meeresstrand,
Ist öfters zentnerschwer, auch klein wie deine Hand.
(Schildkröte)

67. Die beiden ersten sind des Lenzes Kinder,
Des Sommers Schmuck, des Herbstes Zier.
Die letzte Sylbe nennt uns ein geflügelt Thier,
Das niemals fliegt, allein geschwinder,
Als manches schnelle Roß der Britten springt,
Ein Thier, das schwer gezähmt, und wild
Mit Steinen oft den Magen füllt,
Und glühende Kohlen selbst verschlingt.
Das Ganze kostet wenig Geld,
Du sammelst es in Wald und Feld. (Blumenstrauß)

68. Das erste nennt ein Nahrungsmittel,
Und niemand kann, vom Kaiser an,
Bis zu dem Mann im groben Kittel

Das, was dies Mittel giebt, entbehren.
Führt dich im Sommer deine Bahn
Durch Gärten, Wiesen, Wald und Auen,
Dann kannst die letztern du, oft herrlich angethan,
Im Tempel der Natur beschauen,
Wo sie den Reiz erhöhn, den Schmuck der Feste mehren.
Das Ganze, mit den letzten Sylben nah verwandt,
Gepflanzt von unsichtbarer Hand,
Stellt häufig sich im Sommer bey uns ein;
In Menge kann's jedoch den Landmann nicht erfreun. (Kornblume)

69. Die Einfalt sucht, vom Eigennutz belogen,
Die erste Sylbe gern, doch — sieht sich oft betrogen!
Der Kluge strebt darnach, durch Fleiß sie zu erwerben,
Mehr Ehre bringt sie dann, und Segen seinen Erben.
Die beiden letzteren trifft du in jedem Hause an — und wohnen
Weise Ruh, Gesundheit, Liebe, Freundschaft, froher Sinn,
Vorzüglich Genügsamkeit mit dir darin:
O dann kannst du die erste leicht entbehren.

Sie könnte schnell dein Glück zerstören.
Das Ganze darf dem Landesherrn nicht fehlen;
Mit Klugheit muß, als Mittel er es wählen,
Da segnend zu erfreun, wo ohne ihr Verschulden,
Die Unterthanen hoffend dulden. (Schatzkammer.)

70. Wer furchtlos der Gefahr entgegen geht,
Wer unerschrocken in derselben steht,
Dem schreiben wir die erste Sylbe zu.
Die zweite mit der dritten setzest du
Mit Recht zum Maaßstab für des Menschen Werth,
Der sittlich frei verabscheut und begehrt.
Dies Lob der Theile trifft das Ganze nicht.
Wenn sich zum Leichtsinn Kraft gesellt, so bricht
Es keck hervor und überspringt die Pflicht.
(Muthwille)

71. In den Reichen der Natur getrennt
Zeigt sich, was mein Sylbenkleeblatt nennt.
Nummer Eins verdanket ihr
Einem arbeitsamen Thier;
Erst der Säßigkeiten Hülle,
Nährt es dann des Lichtes Fülle
Bei der Reichen Mahl und Tanze.
Nummer Zwei ist eine Pflanze,

Deren Halm uns Allen nützt,
Und den Leib vor Staub beschützt.
Nummer Drei von Erd und Stein
Schließt den Hof und Garten ein.
Zwei und drei durch Kunst verwebt,
Giebt, wo eine Hausfrau lebt,
Dir ein unentbehrlich Gut,
Wenn's auch nur im Kasten ruht.
Doch das Sylbenkleeblatt ganz
Muß, trotz seinem Farbenglanz,
Sich zur Decke brauchen lassen,
Kaufmannswaaren in sich fassen,
Und auf Tische sich bequemen,
Staub und Schmutz auf sich zu nehmen.
(Wachsleinwand)

72. Die ersten beiden bezeichnen eine sehr bekannte Art von Hausthieren, welche zu den Vögeln gehören. Die letzte ist die Benennung des Orts, wo die Hausthiere sich meistens aufzuhalten pflegen. Das Ganze zeigt den Ort an, wo die Thiere, welche die beiden ersten Sylben angeben, sich des Nachts aufhalten. (Hühnerstall)

73. Ich bin ein Sohn der mächtigen Natur,

Voll Stärk und Kraft, begabt mit einer Donnerstimme,
Und, schrecklich stets in meinem Grimme,
Bezeichn' ich meines Ganges Spur
Mit Trümmern und Ruinen nur;
Und hoch erhöh' ich immer, wo ich bin,
Die Reitze meiner mächtigen Erzeugerin.
Man staunt mich an, man achtet, mich zu sehen,
Selbst meilenweite Reisen nicht,
Und manches Buch und manch Gemälde spricht
Von meinem Ruhme dann und setzet mir Trophäen.
Die erst' und zweite meiner Sylben ist
Zum Menschenleben unentbehrlich,
Doch öfters diesem selbst gefährlich.
Die dritt' erregt oft lautes Lachen
Nur nicht bei dem, den sie betrifft. —
Mich selber pflegen Kunst und Witz
Des Menschen auch wohl nachzumachen;
Doch bleibts bei aller Müh stets nur Theaterblitz.
(Wasserfall)

74. Vergebens suchest du mich in der Armuth Hütte;
Ich wohn' in Tempeln und Palästen nur.
Du blickst umsonst nach mir auf ländlich stiller Flur;

In stolzen Gärten nur begegn' ich deinem Schritte.
Die erste meiner Sylben deutet
Der Jugend liebstes Spielwerk an:
Das Steckenpferd, worauf selbst mancher ernste Mann,
Und ohne Furcht vor Tadlern, reitet.
Die zweit' und dritte Sylbe nennt
Den hohen Lohn des Mann's, der ohne zu erzittern,
Sich in Gefahren stürzt, und selbst in Ungewittern
Und Stürmen Furcht nicht kennt.
Nach meinem Alterthum, dies merke noch zuletzt,
Wird immer fast mein Werth geschätzt.

(Bildsäule)

75. Minderes findest du oft beim Schaun, als der Name verkündet.
Doch der mein' ist gering, was er bezeichnet, ist groß.
Groß? — Nie maß es der Blick; nie erflog's der Gedanke; begehrst du
Es zu durchforschen, so führts dich zur Unendlichkeit hin.
Himmlisch ist das Ganze. Die Theile sind irdisch; der erste
Strömte, sobald dir das Licht leuchtete, Leben dir zu.

Viel gewähret dir der zweit' und dritte. Des dürftigen Lebens
Forderung führt er dir zu, oder auch Freunden den Freund.
Länder verknüpft er mit Ländern; auch Städte mit Städten und zeiget
Dir nie trügende Spur eines gefall'gen Vereins.
(Milchstraße)

76. Die Eins bezeugt das Gegentheil von immer;
In Zwei und Drei erscheint entfernt vom Schimmer,
Ein Landwirth auf entlehntem Eigenthum.
Das Ganze nennt mit nicht entlehntem Ruhm
Den weithin wirkenden gelehrten Mann,
Der keinem Kinderfreunde fremd seyn kann.
(Niemeyer)

77. Die beiden ersten kannst du nicht entbehren,
In jedem Hause ist für sie ein Thron;
Doch mußt du ihrer Uebermacht stets wehren,
Sonst ist ein großes Mißgeschick dein Lohn.
Denn alles können sie beinah verzehren,
Nur nicht mein Zweites, dessen eins Art

Als Ganzes wird die ersten vier gewähren,
Hast du es sorglich mit Metall gepaart.

(Feuerstein)

Drey Sylben.

Erste Sylbe.

78. Auf des weiten Meeres Wogen
Wird es hin und her gezogen,
Ohne Seil und Männerhand.
Auf der Fluthen starken Rücken,
Bindet es, trotz langer Brücken,
Schwebend, stolz das ferne Land.

Zweite und dritte Sylbe.

In die Erde streut den Samen
Jener, dessen Ehrennamen,
Dieser Sylben Räthsel hüllt.
Von dem feinen Städter trennen
Seine Sitten ihn; doch Tennen
Sind von ihm mit Korn gefüllt.
Halme nicken ihm entgegen,
Wenn er seines Fleißes Segen
Sammelt, und die Sense schwingt.

Und das Schaaf gewährt ihm Wolle,
Milch die Kuh, wenn sie das volle
Euter von der Weide bringt.
Doch das Ganze nennt den Mann,
Der das erste schaffen kann. (Schiffbauer)

79. Zwei Sylben nennen dir den Mann,
Der schon in deiner Kindheit Tagen,
Das kleine Herz dir abgewann,
Auf Arm und Knie dich oft getragen,
Und dir des Lebens goldnen Morgen
Verschönt durch immer waches Sorgen;
Bei seinem Namen schlägt das Herz
Dir froh und leicht, und voll Vertrauen,
Enthüllst du ihm der Seele Schmerz
Und darfst auf seine Liebe bauen.
Er bleibt dein zärtlich treuer Freund,
Bis seine letzte Stund erscheint.
Das Dritte schallt aus jedem Munde,
Wenn der Pilot nach langer Fahrt,
Umgähnt vom offnen Meeresschlunde
Der Küste sichern Port gewahrt.
Das Ganze webt um deine Seele
Ein diamantnes Zauberband,
Und Heimweh schafft zur Marterhöhle

Dir bald das reichste Feenland;
Denn wo die ersten Sylben klagen,
Da treibt dich hin dein Gluthverlangen.
Drum sammle Weisheit, Tugend ein,
Um einst des Ganzen werth zu sein. (Vaterland)

80. Neun Zeichen theile in drei Sylben nur,
Dann bist du meinem Ganzen auf der Spur.
Die ersten beiden meiner Theile,
Womit Natur den Menschen nur geschmückt,
Sie sind behende und geschickt,
Und schützen oft vor Langeweile.
Sie locken dir aus goldnen Saiten,
Der Töne reinste Harmonie,
Die innigsten Gefühle anzudeuten;
Auch diese Kunst ward ihnen noch verliehn.
Die letzte Sylbe von den zweien abgeschieden,
Sie zeigt ein Kleidungsstück dir an,
Es trägts das Weib so wie der Mann,
Doch wenn es Würden geben kann,
Läßt es das Weib in stillem Frieden
Das Ganze schützt das erste immer
Für manche Wunde, manchen Stich,

Wie weh sie thun, weiß jedes Frauenzimmer
Wenn vollends ihm mein Ganzes schnell entwich.
(Fingerhut)

81. Die erste dient Thieren
Mit vieren,
Nämlich Füßen
Zum Genießen.
Die zwei letzten werden
An Pferden
Im Schlitten und Karren,
An Narren,
Am Billard und Hunden
Gefunden.
Das Ganze wird im Ernst und Scherz,
Doch nie auf Verlangen
Gegeben und empfangen,
Und macht Schmerz. (Maulschellen)

82. Die ersten zwei Sylben des Wortes nennen
Uns Thierchen zart und gut und wild,
Wir alle sie sehen, wir alle sie kennen,
Sie sind der zartesten Liebe Bild.
Aber die dritte ist nicht so freundlich,

Sie ist die Wirkung des Zornes, der Wuth,
Sie ist gewaltig und schmerzlich und feindlich,
Sie bringet uns Weh und heischet oft Blut.
Im Ganzen ruhig und friedlich wohnen
Die Thierchen, die das erste Sylbenpaar gab,
Da über Erde und Menschen sie thronen,
Und kommen von da oft zu uns herab.

(Taubenschlag)

83. Bald flüstert mein Erstes mit tosendem Laut,
Bald brüllt es wie Donner; doch nimmer schaut
Ein Sterblicher dieses Proteus Gestalt,
Obgleich sein Walten Jahrtausende alt.
Die Zeder erzittert vor seiner Wuth,
In Schleier verhüllt er der Sonne Gluth.
Er wühlt in des Meeres tief unterstem Grunde
Und steht mit dem Donner in festem Bunde.
Das zweit' und dritte verschließet, was tief
In den Eingeweiden der Erde schlief,
Der Geitz bewahret es voll und schwer,
Verschwendung macht es leicht und leer.
Das Ganze ein Held im Vergrößern und Lügen,
Vermag nur den Pöbel geschickt zu betrügen.

Der offnen Mundes sein Ohr hinneigt.
Der Weise verachtet den Narren und — schweigt.
(Windbeutel)

84. Groß und weit vor deinen Blicken
Liegt die erste da,
Gegenstände zum Entzücken
Hat sie fern und nah.
Mitten durch sie gehn die beiden
Andern hin, mehr lang, als breit;
Fahren kannst du drauf und reiten,
Dahin, dorthin, nah und weit.
Und mein Ganzes? — Willst du reisen,
Wird es sich sehr leicht dir weisen. (Landstraße)

3. Vier- und mehrsylbige.

85. Die ersten beiden Sylben nennen eine wohlschmeckende Fettigkeit; die beiden andern Sylben eine Hauptart von Thieren; das Ganze ist ein Insekt. (Buttervogel.)

86. Nro. 1 und 2 sind zahme Hausvögel; Nro. 3 und 4 Sinneswerkzeuge am Kopfe; das

Ganze ein Auswuchs an einem untern Theile des Leibes. (Hühneraugen)

87. Nro. 1 und 2 ein warmes Getränk; Nro. 3 und 4 sind Schotengewächse und Hülsenfrüchte; das Ganze sind Baumfrüchte, woraus jenes Getränk bereitet wird. (Kaffeebohnen)

88. Das was die beiden ersten Sylben nennen, findet sich an Messern und Degen; die beiden letzten Sylben dienen zum Aufbewahren des Geldes und anderer Dinge; das Ganze findet man nur in Kirchen. (Klingebeutel)

89. Die beiden ersten Sylben befördern die Fruchtbarkeit des Erdbodens und den Wachsthum der Pflanzen; die dritte und vierte Sylbe, ein ehemaliges Kriegswerkzeug, dessen sich jetzt noch die Wilden bedienen; das Ganze eine schöne Lufterscheinung. (Regenbogen)

90. Nro. 1 und 2 eine Jahreszeit; Nro. 3 und 4 Theile einer Leiter; das Ganze ein Fehler im Gesichte. (Sommersprossen)

91. Nro. 1 und 2 eine Thierklasse; Nro. 3 und 4 ein Mann, der auf dem Lande wohnt, das Ganze ein Behältniß der ersten. (Vogelbauer)

92. Nro. 1 und 2 ein Element; 3 und 4 eine unverheirathete weibliche Person; das Ganze ein geflügeltes Insekt. (Wasserjungfer)

93. Die beiden ersten netzen Flur und Wiesen
Erquicken dürres Feld und Land;
Die beiden letzten dienten sonst zum Schießen,
Eh' man das Pulver noch erfand.
Das Ganze ist des Himmels schönste Pracht,
Blitzt heller Sonnenschein durch feuchter Wolken Nacht.
(Regenbogen)

94. Den ersten dienen große Nationen,
Die letzten leuchten nur auf Thronen.
Das Ganze ist des Gartens Sommerzier;
Zwar stolz, jedoch geruchlos, prangt es hier.
(Kaiserkrone)

95. Häuser, frommer Andacht nur geweihet,

Und dem Lobe Gottes nur bestimmt;
Wo der Priester Muth und Trost verleihet,
Und der Christ des Höchsten Wort vernimmt,
Wo sich glänzend hebt der prächtige Altar,
Diese Häuser nennt das erste Sylbenpaar.
Aber wer mit Frechheit, Kraft und Waffen
Ausgerüstet, auf den andern dringt,
Und ein Erbengut sich zu verschaffen,
Mit Gewalt das fremde Gut erzwingt,
Der den Wald, die Straße füllet mit Gefahr,
Den bezeichnet dir das zweite Sylbenpaar.
Auch das Ganze nennet dir den Frechen,
Der nicht scheuet in das erste einzubrechen.
(Kirchenräuber)

Die erste Sylbe.

96. Aus Holze, Kalk und Steinen baut
Der Mensch ein großes schönes Haus;
Doch mancher liebe Bauherr schaut
Verarmt und ausgelacht heraus.
Mich aber trug statt Kalk und Stein
Ein arbeitsames Thierchen ein
Zur Kammer, die das aufbewahrt,
Was Mäßigkeit für morgen spart.
Doch sieh! in ihre Wohnung dringt

Der Mensch mit Messern ein und zwingt
Die armen Thierchen zu entfliehn.
Des Fleißes Nutzen will er ziehn.
Auch ich bin ihm dann unterthan,
Doch nur der Hand, nicht seinem Zahn.
Oft formt er mich nach seinem Bild,
Oft braucht er mich als Licht, und mild
Erhell ich seinen Opernsaal,
Und seinen Tisch beim Freudenmahl.
Dem Hausgeräthe geb ich Glanz.
Der Kaiser — heiß' er Peter, Franz! —
Drückt in mich seine Wappen ein.
Dem Schneider und der Nätherin
Muß ich auch meine Dienste leihn;
Und weil ich Feind des Wassers bin,
So brauchen mich die Jungen und die Alten,
Den Regen von sich abzuhalten.

Zweite und dritte Sylbe.

Mich schuf aus Hanf des Künstlers Hand,
Die Faden um den Faden wand,
Und Festigkeit am Rande gab.
Ich schwanke nicht am Peitschenstab,
Noch an dem Drachen kleiner Knaben;
Doch leitet an mir seine Hunde,
Der Jägerbursche; in die Runde

Sieht man an mir das Hengstchen traben.
Ich muß oft Wäschs, Klammern tragen,
Oft Pferde leiten an dem Wagen.

Vierte Sylbe.

Aus Holz, Stein oder Lehme schütze
Ich Städte, Höfe, Garten, stütze
Das Schindel-, Stroh- und Ziegeldach —
Du siehst mich stolz in dem Gemach
Mit schön gewirkten Decken prangen
Und Spiegel, Bilder, Uhren hangen
An meinem Körper, Mücken, Fliegen
In Spinngeweben, auch wohl Kleider.
Man lobet mich, ich sei verschwiegen;
Und darum sehe ich ach leider!
Des Bösen viel vor mir vollbringen,
Und manches Bubenstück gelingen.
Von Flachs gewebet ist das Ganze,
Und überzogen mit der ersten Sylbe Glanze.

(Wachsleinwand)

97. Wenn um unser Hüttchen die Stürme rauschen,
Wenn Eis und Schnee die Natur verhüllt,
Dann pflegt man bei meinen zwei ersten zu lauschen,
Und sie erquicken uns süß und mild.

Wir sitzen mit meinen zwei letzten beim Mahle,
Dort sind sie gewöhnlich schon früher als wir,
Und helfen beim freundlich gefüllten Pokale,
Uns schmausen vom wild oder zahmen Thier.
Mein Ganzes, ein nützliches Möbel im Hause,
Hat nach einem alten berüchtigten Wahn,
Den Hexen beim nächtlichen Tanz und beim Schmause
Schon oft seine wackersten Dienste gethan.
(Ofengabel)

98. Die beiden ersten Sylben bezeichnen ein kleines glattes Thier, welches in der Erde wohnt. Die beiden andern bezeichnen den Namen jeder kleinen Erhöhung von Erde. Wenn diese beiden letztern von den zwei erstern gemacht werden, so hast du den Namen des Ganzen. (Maulwurfshügel)

99. Die beiden ersten kommen von einem fremden Gewächs, sie beißen und brennen im Munde und Magen, und doch würzen sie die Speisen. Die beiden andern macht der Bäcker, die brennen und beißen nicht, und vorzüglich lieben sie Kinder. Das Ganze wirst du gewiß gern essen, wenn man es dir giebt. (Pfefferkuchen)

100. Die beiden ersten wärmen und brennen dich, sie kochen dir die Speisen und zerstören Häuser und Sachen. Mit den beiden andern kann man die beiden ersten angreifen, ohne sich Schaden zu thun; man kann aber auch damit kneipen und zwicken. — Das Ganze wirst du bei Schmieden und Schlössern und in den meisten Küchen finden. (Feuerzange)

II.

Hundert und funfzig Räthselfragen.

1. Was muß man haben, um sich selbst zu sehen? einen Spiegel.

2. Wer 8 Frühlinge, 8 Sommer, 8 Herbste und 8 Winter gelebt hat, wie viel Jahre ist der alt? 8 Jahre.

3. Welcher Kopf gehört weder Menschen noch Thieren? Der Kohlkopf.

4. Welche Aehnlichkeit hat eine Spinne mit einem Fischer? beide machen Netze.

5. Wo kann ein Dieb nicht stehlen? wo nichts ist.

6. Welcher Schnabel gehört keinem Vogel? der Schnabel eines Schiffes.

7. Giebt es wohl Fische, die nicht in Flüssen leben? ja, die Seefische.

8. Welcher Baum liegt an Ketten? der Schlagbaum am Zollhause.

9. Kennst du eine Uhr, die keine Räder und kein Zifferblatt hat? die Sonnenuhr.

10. Welchen Wein kann man anzünden? Branntwein.

11. Welche Scheeren schleifet kein Scheerenschleifer? die Krebsscheeren.

12. Was sieht einem halben Strohhalme am ähnlichsten? die andere Hälfte.

13. Was kann ein Stummer am besten? schweigen.

14. Wie viel Nägel bedarf ein wohlbeschlagenes Pferd? keinen Nagel.

15. Welcher Bart hat keine Haare? der Bart am Schlüssel.

16. Wie heißt die nützlichste Raupe? Die Seidenraupe.

17. Was gebraucht man von dem unreinlichsten Thiere zur Reinlichkeit? Die Borsten.

18. Welche Schuhe zerreißen nie an den Füßen? die Handschuh.

19. Wer kommt zum Ersten in die Kirche? der Andere (der Zweite.)

20. Warum tragen die Müller weiße Hüte? um den Kopf zu bedecken.

21. Wer hat den Magen im Kopfe? der Krebs.

22. Welches reine Glas ist doch nicht durchsichtig? der Spiegel.

23. Wie heißt der mittelste Buchstab im A. B. C.? — B. —

24. Wo wird Heu gemähet? nirgends; man mähet Gras.

25. Welche Füße können nur stehen, aber nicht gehen? die Füße des Stuhls.

26. Wer ist wohl ein Schneider und macht doch keine Kleider? der Formschneider.

27. Welcher Apfel hat den größten Werth? der Augapfel.

28. Welche Nägel kann man mit einer gewöhnlichen Scheere durchschneiden? die Nägel an Händen und Füßen.

29. Welche Lieder nimmt man mit ins Grab? die Angenlieder.

30. Welche Bäume haben keine Aeste und Zweige? die Mastbäume.

31. Welcher König kann fliegen? der Zaunkönig.

32. Wie kann man dürres Gras mit drei Buchstaben schreiben? Heu.

33. Welcher Wald trägt kein Laub? der Tannenwald; (die Tannen haben kein Laub, sondern Nadeln)

34. Welche Aepfel wachsen nicht auf Aepfelbäumen? die Galläpfel.

35. Welches Pferd sieht hinten so gut, wie vorn? das blinde.

36. Welches sind die kleinsten Mühlen? die Kaffeemühlen.

37. Welches Licht brennt länger, ein Wachslicht oder ein Talglicht? Keins brennt (wird) länger, beide brennen kürzer.

38. Welcher Hals hat nicht Fleisch und Bein? der Hals einer Flasche.

39. Worin sind sich ein Baum und ein Buch ähnlich? beide haben Blätter.

40. Welche Brust gehört zu keinem Körper, ist aber dem Körper gefährlich? Schnürbrust.

41. Wer behält allemal das letzte Wort? das Echo.

42. Welche Arme kleidet auch der Geitzhals ohne Widerrede? seine eigenen Arme an seinem Leibe.

43. Welcher Sporn wächst aus der Erde? der Ritterſporn.

44. Was ist im Laufen schnell und kommt nie aus der Stelle? die Windmühlenflügel.

45. Kann es wohl zwei Tage hintereinander regnen? Nein, es ist eine Nacht dazwischen.

46. Was ist sichtbar und doch kein Körper? der Schatten.

47. Wer ist geboren, aber nicht gestorben? wir alle, die wir jetzt leben.

48. Welche Kinder können ihren Vater taufen sehen? die Kinder eines Predigers.

49. Wann ist der Müller ohne Kopf in der Mühle? Wenn er zum Fenster hinaussieht.

50. Was ist bei der Mahlzeit am unentbehrlichsten? der Mund.

51. Wo wird das Wasser so theuer verkauft

als Wein? im Weinkeller, wenn unter den Wein Wasser gemischt ist.

52. Welche Wege sind allezeit ohne Staub, ohne Berge und Thäler? die Wege auf dem Wasser.

53. Wer hat das meiste Brod, wenn Andere recht viel Brod von ihm bekommen? der Bäcker.

54. Welches Pferd hat zwei Füße mehr, als unsere gewöhnlichen Pferde, und sogar Flügel; aber es reitet Niemand darauf? das Heupferd.

55. Was wird gestern sein und ist morgen da gewesen? der heutige Tag.

56. Wer erlebt in sieben Jahren nur einmal seinen Geburtstag? der am 29sten Februar geboren ist.

57. Was sieht einem Fuder Heu am ähnlichsten? ein Fuder Grummet.

58. Wann hat man weniger als nichts? wenn man Schulden hat.

59. Womit fängt Tag an und womit hört Nacht auf? mit T.

60. Welches sind die kleinsten Fässer? die Salzfässer.

61. Welche Blinde können nicht sehen? alle.

62. Wo hat Thubalkain seinen ersten Nagel hingeschlagen? auf den Kopf.

63. Mit welchen Gläsern kann man Feuer anbrennen? mit Brenngläsern.

64. In welche Töpfe kann man kein Wasser gießen? in die vollen.

65. Welche Krebse sehen roth aus? die gekochten.

66. Wo blühen im Winter die Bäume? im Gewächshause.

67. Wann kann man, ohne zu ertrinken, über ein großes Wasser gehen? wenn es fest zugefroren ist.

68. Welche Leiber haben keinen Magen? die Schnürleiber.

69. Wer ist der schnellste Maler, dem du ins glatte Angesicht sehen kannst? der Spiegel.

70. Woraus macht man silberne Goldstücke? silberne Goldstücke kann man nicht machen.

71. Was ist unrecht, und doch keine Sünde? den Handschuh auf eine Hand ziehen, wo er nicht hingehört.

72. Welchen Menschen vergleicht man mit einem Veilchen? den Bescheidenen.

73. Wo wird Flachs gesäet? nirgends, sondern Lein.

74. Welches sind die größten Knöpfe? die Thurmknöpfe.

75. Welches Pflaster ist bei keiner Wunde zu gebrauchen? das Steinpflaster.

76. Welche Steine kann man verbrennen? die hölzernen Damensteine.

77. Welcher König hat nichts zu befehlen? der Kegelkönig.

78. Welches sind die kleinsten Hüte? Fingerhüte.

79. Welcher bricht eher ein Bein, der vom Tische fällt, oder der vom Thurme fällt? der vom Tische fällt, denn er kommt eher zur Erde.

80. Wie kann man gefrornes Wasser mit drei Buchstaben schreiben? Eis.

81. Wie viel Ecken hat eine viereckige Kugel? eine viereckige Kugel giebt es nicht; eine Kugel hat gar keine Ecken.

82. Wer verfertigt hölzerne Gläser? keiner; aus Holz kann man keine Gläser machen.

83. Welcher Stock liefert den besten Trank? der Weinstock.

84. Wer ist ein Eisenfresser? der Rost.

85. Welche Sohlen halten am längsten? die Fußsohlen.

86. Welches Eisen wird von Blech gemacht? das Reibeisen.

87. Welches Futter taugt für keinen Magen? das Unterfutter.

88. Welches ist der niedrigste Baum im Garten? der Buchsbaum.

89. Welches sind die kleinsten Häuser? die Schneckenhäuser.

90. Wer drehet sein Haus nach dem Winde? der Windmüller.

91. Warum fressen die schwarzen Schaafe weniger, als die weissen? weil es mehr weisse, als schwarze Schaafe giebt.

92. Wann kann man Wasser in einem Siebe forttragen? wenn es gefroren ist.

93. Welches Geläute hört man nur im Winter? Schlittengeläute.

94. Welches sind die kleinsten Knöpfe? Nadelknöpfe.

95. Welches Spiel treibt man in der Kirche? das Orgelspiel.

96. Welche Augen sitzen nicht am Kopfe? die Krähenaugen am Fuße.

97. Was macht, daß der Reuter nicht auf dem Pferde sitzt? der Sattel.

98. Wie viele Eyer hat der Riese Goliath nüchtern essen können? nur eins, denn wenn er das zweite aß, war er nicht mehr nüchtern.

99. Wie muß es der machen, der von Berlin nach Potsdam beständig im Schatten reiten will? er muß da wo kein Schatten ist, zu Fuße gehen.

100. Kannst du ein Fuhrwerk nennen, wozu kein Pferd nöthig ist, und das selbst ziemlich beladen, ein einzelner Mensch ganz leicht regieren kann? eine Karre.

101. Welche Leute thun beinahe weiter nichts, als Andern etwas weiß zu machen, und lassen sich das ordentlich bezahlen? die Maurer.

102. Wie muß es Jemand, der in einem gebirgigten Lande (z. B. in der Schweiz) eine Reise macht, anstellen, daß er immer nur bergab und niemals bergauf zu steigen braucht? Bergauf muß er sich tragen lassen.

103. In welchem Monate essen wir am wenigsten? im Februar.

104. Wie muß es Jemand, der am kalten Wintertage auf der Reise ist, und keine Handschuh hat, auch sonst keinen Ort, wo er die Hände zum Erwärmen hinsteckt, machen, daß es ihn nicht an den Händen friert? Er muß die Hände zusammen-

ballen und aus jeder Hand eine Faust machen, dann friert es ihn nicht an den Händen, sondern an den Fäusten.

105. Worin sind sich ein Hahn und ein Reuter ähnlich? beide haben Sporen.

106. Kann man aus Garn Leinwand und Flachs machen? Leinwand wohl, aber kein Flachs.

107. Womit kann man ein viereckiges Dreieck zeichnen? ein viereckiges Dreieck ist unmöglich.

108. Wie kann man Wein verschicken, ohne ihn in ein Gefäß zu thun? in Weintrauben.

109. Wer kann ins freie Feld spazieren, ohne sein Haus zu verlassen? die Schnecke.

110. Was siehet Gott nicht, ob er gleich Alles sieht? Seinesgleichen.

111. Wie viele Schocke gehn auf eine Mandel? 15 Schocke machen ein Mandel Schocke.

112. Wo hat ein Esel so laut geschrien, daß es alle Menschen hören konnten? in der Arche Noah.

113. Wie lange dauerte der siebenjährige Krieg? 7 Jahre.

114. Wohin ging der Erzvater Jacob, als er 10 Jahr alt war? ins 11te.

115. Der alte Herr N. behauptete, daß er

seinen Geburtstag jährlich zweimal feiere, wie war das möglich? einmal feierte er ihn in seinem Hause; das anderemal im Hause seiner Kinder.

116. Welche Igel sind nicht stachlicht? Blutigel.

117. Welcher Hahn führt immer einen Stein im Schnabel? Hahn an der Flinte.

118. Welches Haus kann man umblasen? ein Kartenhaus.

119. Welcher Hof nimmt alle Arten von Menschen auf? der Kirchhof.

120. Welche Glocken werden von Thieren geläutet? Kuhglocken.

121. Welche Brücken kann man überall hinbringen? Schiffbrücken.

122. Welcher Stein wird am häufigsten geräuchert? Schornstein.

123. Welche Tänzer können am gefährlichsten fallen? Seiltänzer.

124. Welche Pferde haben nur zwei Beine? Steckenpferde.

125. Welche Pfeifen geben keinen Ton von sich? die Tabackspfeifen.

126. Welche Hüte werden von Papier gemacht? Zuckerhüte.

127. Welches sind die längsten Betten? Flußbetten.

128. Welches ist das größte Gebäude? Weltgebäude.

129. Wer hat nie etwas Böses gesehen? Blindgebohrne.

130. Wer läßt sich Alles, was er schenkt, doch bezahlen? Bierschenke.

131. Zu welchem Schlosse hat man keinen Schlüssel? zu dem Flintenschlosse.

132. Warum schrieb Paulus an die Römer? weil sie abwesend waren.

133. Was thut ein jedes Ding, das auf der Erde lebt, zu Wasser geht, und in den Lüften schwebt, zu jeder Zeit, bis daß man es begräbt? es wird älter.

134. Was für Haare hat die schönste Frau in unserer Stadt? ihre eigenen.

135. Ein Müller ging in seine Mühle, die vier Winkel hatte. In jedem Winkel sah er drei Säcke stehen, auf jedem Sacke saßen drei alte Katzen und jede Katze hatte drei Junge bei sich. Wie viele Füße waren in der Mühle? zwei Füße, denn die Katzen haben Pfoten.

136. Wenn ist der Fuchs ein Fuchs? wenn

er allein ist, denn sobald mehr als ein Fuchs da ist, sind es Füchse.

137. Wornach wächst das Korn am stärksten? nach der Blüthe.

138. Welches sind die meisten Steine in der Elbe? die nassen.

139. Welches sind die längsten Tage? die die kürzesten Nächte haben.

140. Wer kann alle Sprachen reden? das Echo.

141. Welches Ding wird von der Sonne nie erhellt? der Schatten.

142. Warum bäckt der Dorfbäcker ein Viergroschenbrod größer, als der Stadtbäcker? weil er mehr Teig dazu nimmt.

143. Welche Reuter kommen nicht von der Stelle? die sogenannten spanischen.

144. Was macht man, wenn man aus dem Bette aufsteht? eine leere Stelle.

145. Welche Leute treten so stark auf, daß man es in der ganzen Stadt hört? die Glockentreter.

146. Was nimmt ab, wenn man dazu thut, und nimmt zu, wenn man davon nimmt? ein Loch.

147. Was spielt man mit Händen und Füßen? die Orgel.

148. Was ist im Feuer, Wasser und Erde, aber nicht in Luft? e und r.

149. Wer redet immer nur die Männer und nie die Frauen an? der Nachtwächter.

150. Wie kann man ein Glas Wasser ausleeren, ohne das Wasser auszutrinken, oder auszugießen, oder auszuschöpfen? wenn man einen Schwamm hineinlegt.

III.

Hundert Räthſel.

1. Ich bin eines Vaters Kind, einer Mutter Kind und doch keines Menſchen Sohn. (eine Tochter)

2. Ein Blinder ſah einen Haaſen laufen, ein Lahmer lief ihm nach und haſchte ihn, ein Nackter ſteckte ihn ein und trug ihn nach Hauſe. Was iſt das? (eine Lüge)

3. Dem Säugling bin ich oft zum Schmuck
und Spiele gut:

Dem Zornigen dien' ich in seiner Wuth,
Dem Angefochtenen, daß ich ihn schütze,
Dem Greis, daß ich ihn unterstütze. (der Stock)

4. Im Lenz erquick ich dich,
Im Sommer kühl' ich dich
Im Herbst ernähr' ich dich,
Im Winter wärm' ich dich. (der Baum)

5. Zwei Köpf' und nur zwei Arme, sechs Füß' und nur zehn Zehen,
Vier Füße nur im Gange; wie soll ich das verstehen?
(der Reuter auf dem Pferde)

6. Der Wald hat mich gezeugt; dann band mich eine Hand;
Ich mache glatt und rein den Boden, Deck und Wand.
Ich folge gerne nach, wenn mich nur jemand führet;
Auch folgt mir alles gern, und weicht, wie sichs gebühret. (der Besen)

7. Ich habe keinen sichern Ort,
Der leicht'ste Zephir trägt mich fort;

So dick ich bin, haſcht man umſonſt nach mir,
Mach ja dein Auge zu, ſonſt Leſer ſchad' ich dir.
(der Rauch)

8. Mein Wunſch iſt, nicht gekannt zu ſein,
Drum hüll' ich mich im Schleier ein:
Kennſt du mich nicht, ſo ärgerts dich,
Und kennſt du mich, ſogleich verſchmähſt du mich.
(das Räthſel)

9. Als Pflanze ſteig ich aus der Erde
Du quäleſt mich zu hartem Stein
Und ſoll ich dir recht nutzbar ſein,
So machſt du, daß ich zu Waſſer werde.
(der Zucker)

10. Mein Kopf iſt ſpitz, mein Fuß iſt breit;
Zum Staat trag ich ein blaues Kleid:
Ich wachſe doch nicht ſo; hab auch nicht Fleiſch und Bein
Bin nicht Metall, nicht Thier, nicht Thon, nicht Holz noch Stein,
Bringſt du dem Waſſer mich zu nah,
Verſchwind ich und bin blos dir unſichtbar noch da.
(der Zuckerhut)

11. Wir sind ihrer unser zwanzig, wie Bäum' an Wachsthum reich;
Sind alle Zwillingsbrüder, doch nicht an Größe gleich;
Man nennt uns häßlich, sind wir lang, und eilt uns abzuschneiden;
Doch wenn man uns zu sehr verkürzt, so fühlt die Wurzel Leiden.
(die Nägel an Händen und Zehen)

12. Mein Schwesterchen und ich
Ihr Bruder, gleichen sich
Sehr wenig, sie ist schwarz, ich weiß,
Sie stets mehr kalt, ich stets mehr heiß,
Wir fliehen uns; doch sie folgt stets mir und ich ihr nach,
Und niemals wohnten wir noch unter einem Dach.
(Tag und Nacht)

13. Wir sind verurtheilt, mit vier Füßen
Zum Dienste Tag und Nacht zu stehn,
Und sollen wir von dannen gehn,
So brauchts zwei Füße, die uns weiter gängeln müssen. (die Stühle)

14. Ich bin am dunkelsten, wenn es am hellsten ist,
Am wärmsten, wenns am kältsten ist,
Am kältsten, wenns am wärmsten ist. (der Keller)

15. Obgleich nicht meine Zunge spricht,
So kann ich sie doch nicht entbehren
Ich muß, was recht ist, oder nicht
Die Menschen augenblicklich lehren. (die Wage)

16. Es ist ein kleines Räderhaus,
Mit goldnen Wänden oft versehen,
Worin zwei Arme stets sich drehen;
Doch geht da Niemand ein und aus.
Es hat auch nur ein Fensterlein
Und keine Thür und ist so klein,
Daß — glaub' es — Leser! — jedermann
Es in der Tasche tragen kann. (die Taschenuhr)

17. Wer meine Früchte will genießen,
Der suche sie auf meinen Zweigen nie;
Er schüttelt, bricht und pflückt sie nicht, und findet sie,
Wenn er den Stamm zerstört, blos unter meinen Füßen. (Kartoffeln)

18. Aus einem Ei, klein wie ein Hirsekorn,
Ward ich geboren;
Ich leb' ein kurzes Frühlingsleben,
Begrub mich in mein Grab,
Das ich mir selber gab,
Um mich bald glänzender in Lüften zu erheben
Ich starb zum zweitenmal; doch sorgt' ich noch vorher,
Daß meine Sippschaft nicht mit mir erloschen wär.
(die Seidenraupe)

19. Wenn jemand meint, ich sei entfernt und weit entwichen,
So bin ich bald bei ihm, komm' unverhofft geschlichen;
Ich bin stets ungewiß, es kennet mich Niemand,
Und bin doch stets gewiß und überall bekannt.
(der Tod)

20. Mein Haar stand sonst empor auf meinem Haupt,
Es war bekränzt mit jungem Laub;
Jetzt kehrt es sich, ganz seines Schmucks beraubt,
Demüthig nach der Erd', und kriecht im Staub.
(der Besen)

21. In zwo geschloßnen Reihen zermalmen wir,
Was uns nur widersteht; doch wir verzehren
Den Raub nie selbst, der bleibet dir,
Indem wir selbst uns nach und nach zerstören.
(die Zähne)

22. Ich bin ein alter Mann, ich habe zwölf Söhne gezeugt, diese haben dreißig Töchter, die halb weiß und halb schwarz geboren werden, und ungleich an Gestalt und Eigenschaften sind. Ich, meine Söhne und Enkelinnen sterben nicht, und werden auch nicht älter. (das Jahr, die Monate, die Tage)

23. Ich sterbe stets um Mitternacht
Und lebe wieder auf, sobald der Tag erwacht.
(der gestrige und der heutige Tag)

24. Zweimal fünf ist zehn,
Und zweimal Eins ist zwey;
Die zwey und zehn sind nicht leicht ohn' einander
Und Eins und fünf ist Eins und fünfen gleich,
Und doch verwechselt man sie nie.
(die Hände und Finger)

25. Von außen bin ich glatt, inwendig voller Haare,
Es fehlt mir Bein und Fuß: doch spring ich wacker auf.
Man freut sich, wenn ich schnell hoch in die Lüfte fahre,
Stärkt mich dazu ein Schlag, so giebts den schönsten Lauf.
(der Ball)

26. Scharf sind meine Zähne, aber zerbeißen kann ich nichts, denn es fehlt mir der Mund. Wehe dir, wenn mein Zahn an deinen Knochen nagt; gefährlich ist dein Loos. Ich liege ruhig im Winkel, bis du mit eigener Hand zum Zerreißen mich zwingst. (die Säge)

27. Ich bin von Natur unsichtbar und flüssig. Bringt man mich ans Feuer, so erscheine ich hart und weiß und bin für den Gaumen und Magen unentbehrlich; jede Speise ist ohne mich todt, und selbst die Verwesung weicht meiner Macht. (das Salz)

28. Es folgt uns stets, doch nur bei Licht,
Und schnell verschwindet es, sobald's an dem gebricht. (der Schatten)

29. Mehr nach der Farbe als der Größe gilt mein Werth,
Und ohne Geist bin ich geehrt.
Lauf ohne Rast umher, doch nicht, wie ihr, auf Füßen;
Theil' Macht und Ansehn aus, und mache Groß und Klein,
Wer mich nicht hat, muß vieles missen,
Und wer mich hat, hat oft nicht wenig Pein.
(das Geld)

30. Wir viele Kinder, die von einem Vater stammen,
Wir wohnen hier und in der Näh' zusammen;
Doch jedes hat zu seinem Sitze
Sein eignes abgesondert Haus mit einer Spitze
Im Alter peitscht man uns all' auf einmal heraus.
(die Körner in der Aehre)

31. Ich bin bald groß, bald klein,
Von allen Arten Farben;

Bald nähret man mich wohl,
Bald muß ich gänzlich darben.
Bald hat man mich sehr lieb,
Bald sieht man mich nicht an;
Doch ist kein Deutscher leicht,
Der mich entbehren kann. (der Ofen)

32. Froh hüpfe ich auf einem Bein,
Doch giebst du mir nicht derbe Schläge
So werd' ich immer faul und träge
Und leblos für die Freude sein. (der Kreisel)

33. Ich bin ein kleines unbedeutendes Pflänzchen,
Und tauge nicht zu den duftenden Kränzchen,
Die Liebe oder Langeweile sich flicht.
Ich starb oft unbemerkt zu deinen Füßen,
Doch siehst du neben mir lieblicher sprießen
Reseda und Veilchen und Vergißmeinnicht. —
Lies mich rückwärts: — Ach! ich sehe dich weinen —
Du erblickst in mir deiner Freunde Einen,
Der deinem Herzen entrissen ward.
Wohl ihm, daß deine Thränen ihm flossen!

Die Glocken tönen — ich werde für immer verschlossen,
Und in dunkler kühler Wohnung eingescharrt.
(Gras — Sarg)

34. Du kennst mich ohne Zweifel;
Schwarz bin ich, wie der Teufel,
Heiß ist mein Vaterland,
Doch siehst du mich nur selten,
Ich ward aus fernen Welten
Oft wider Willen hergesandt. —
Willst du mich rückwärts lesen:
So findest du ein Wesen,
Das dir viel Nutzen schafft,
Es giebt Gedeihn den Saaten
Läßt Korn und Frucht gerathen,
Und giebt den jungen Pflanzen Kraft.
(Neger, Regen)

35. Lauf ich bald da und bald dort hin,
So thu' ich meine Pflicht.
Doch wenn ich recht auf meinem Platze bin,
Thu' ich sie nicht. (der Wagen)

36. Von allem, was ich kriege, trinke

Ich mich so voll, daß ich zu Boden sinke;
Doch gönnst du mir es nicht: im Augenblick
Geb ichs auf einen Druck zurück. (der Schwamm)

37. So lange man es sucht, ist es etwas; findet man es aber, so höret es das auf zu sein, was es war. (das Räthsel)

38. Mich zeugt ein weit entlegnes Land
Auf Baum und Strauch; — zu dir gesandt,
Zerrupft, zerkratzt, zerzerrt von deiner fleiß'gen Hand,
Verschaff' ich dir ein fein Gewand. (Baumwolle)

39. Weiß kam ich auf die Welt; ich ward
Ganz grün, doch du verschmähtest mich.
Dann ward ich roth und schwarz; mein Herz, wie Stein so hart. —
Nun nahmst du mich, und da erquickt' ich dich.
(die Kirsche)

40. Ich bleibe, wie ich einmal bin. Bin ich jung, so bleibe ich jung; bin ich alt, so bleibe ich alt. Bin ich freundlich, so bleib' ich freundlich; bin ich finster, so bleib' ich es ebenfalls. Ich habe

Augen und Ohren, Mund und Hände; aber doch sehe und höre ich nicht, ich spreche nicht und kann nicht fühlen. (das Gemälde)

41. Ich diene in der Küche und in der Kirche. Auf meinen Hauch ertönen Stimmen, und die Flamme lodert hoch auf. (der Blasebalg)

42. Am Tage hab' ich nichts zu thun;
Man läßt mich in dem Winkel ruhn;
Jedoch, kaum bricht die Nacht herein,
So schluck ich Feuer und Flammen ein.
(die Lichtscheere)

43. Ohne daß ich Füße hätte,
Eil' ich doch im schnellsten Lauf,
Höre Tag und Nacht nicht auf,
Und bin doch fast stets im Bette. (der Fluß)

44. Ich gehe oft, und habe Flügel,
Und bleibe doch an einem Ort.
Mein Aufenthalt ist stets ein Hügel,
Da tob' ich Tag und Nacht oft fort. (Windmühle)

45. Ich fliehe vor dem Tageslicht,

Und geh' bei Nacht nur aus;
Das Wildpret ist mein Leibgericht,
In Klüften ist mein Haus.
Lies du auch vor- und rückwärts mich:
Mein Nam' ist unveränderlich. (das Uhu)

46. Ich bin bald kurz, bald lang. Doch eher dien' ich dir
Nicht willig, bis man mich geschlagen,
Und dann verberg' ich mich, meist bis an meinen Kragen,
Und du siehst weiter nichts, als nur den Kopf von mir. (der Nagel)

47. Man martert mich durch Feuersgluth,
Man rädert mich, stürzt eine Wasserfluth
Auf meinen Staub, und läßt mich dann bedächtlich liegen,
Um seinen Gaum am Wasser zu vergnügen.
(der Kaffee)

48. Lieblich ist meine Nahrung; süß die Frucht meiner Arbeit, gefährlich meine Rache. (die Biene)

49. Der es macht, der mag es nicht;
Der es bringt, behält es nicht;
Der es kauft, der braucht es nicht;
Der es hat, der weiß es nicht. (der Sarg)

50. Der Bauer und der Bürger sieht es täglich, — Könige und Kaiser sehr selten, und Gott, welcher doch alles sieht, niemals. (Seinesgleichen)

51. Sehr wenig ißt man ohne mich,
Jedoch nicht leicht ißt man alleine mich. (das Salz)

52. Man kocht es nicht, man kaut es nicht, man trinkt es nicht, man schlingt es nicht, und doch schmeckt es vielen gut. (der Taback)

53. Die Sonne kocht's, die Hand bricht's, der Fuß tritt's, der Mund genießt's. (der Wein)

54. Ich rede ohne Zunge;
Ich schreie ohne Lunge;
Ich nehme Theil an Freud' und Schmerz,
Und habe doch kein Herz. (die Glocke)

55. Flegel schlagen auf mich frisch;

Ich versorge deinen Tisch.
Mache mich vom Staube rein
Wenn ich dir soll nützlich sein.
Laß es auch nicht unterbleiben,
Mich mit Steinen zu zerreiben,
Laß mich dann mit Wasser stampfen,
Und in starker Hitze dampfen,
So erhalt' ich dir das Leben,
Kann dir Kraft und Stärke geben. (das Getreide)

56. Oben spitz und unten breit,
Durch und durch voll Süßigkeit,
Weiß am Leibe, blau am Kleide,
Zarter Mäuler große Freude. (der Zuckerhut)

57. Füße hab' ich nicht zum Gehen
Nur zum Stehen,
Und auf meinem Schooß hast du
Bei so mancher Arbeit Ruh. (der Lehnstuhl)

58. Ich wachse aus der Erde,
Und kleide Jedermann;
Vom Kaiser und vom König,
Bis auf den Bettelmann. (der Flachs)

59. Wir sind fünf Diener. Jeder hat
Ein Amt bei dir, dient früh und spat.
Ohn' uns verstehst du nichts, ohn' uns sind keine Freuden,
Und nur durch deine Schuld erregen wir dir Leiden.
(die fünf Sinne)

60. Die Ruh befördert dir mein Kleid;
An einem deiner Jahresfeste
Bin ich die liebste Kost der Gäste,
Ein kleiner Theil von mir verleiht
Dem Menschen oft Unsterblichkeit. (die Gans)

61. Blumen sind wir, nicht im Lenz empfangen,
Nicht gepflegt von eines Gärtners Hand,
Aber schmuckvoll schimmern wir und prangen,
Nicht dem Schooß der Erde je entwandt,
Wenn die Sonne ihre Strahlen sendet,
Und erfreuend ihre Gluten gießt,
Siehe, wie da unser Haupt sich wendet,
Wie das Auge zückt und sich dann schließt!
Nahe nicht, um eilends uns zu pflücken,
Denn wir sterben, wenn uns Hände drücken.
(Blumen an den gefrornen Fensterscheiben)

62. Ich gehe, spreche, spiele, singe,
Doch nimmer müde, schlaf' ich nicht;
Rund, gleich des Vollmond's hellem Ringe,
Ist mein bedeutendes Gesicht.
Ich schaue sonder Furcht bei Stürmen,
In Riesengröße von den Thürmen,
Doch hab' ich auch, in Zwerggestalt,
In Zimmern meinen Aufenthalt.
Sei wer du willst — sei Volksregierer
Sei auch der ärmste Erdengast —
Ich bin der treue Rechnungsführer
Des größten Schatzes, den du hast.
Und trägst du Peru's Gold zu Haufen,
So kannst du nicht zurückerkaufen
Was in Verlust mein Griffel schreibt;
Drum spare was dir übrig bleibt! (die Uhr)

63. Kennst du die Brücke ohne Bogen
Und ohne Joch, von Diamant,
Die über breiter Stürme Wogen
Errichtet eines Greises Hand?
Er baut sie auf in wenig Tagen,
Geräuschlos, du bemerkst es kaum,
Doch kann sie schwere Lasten tragen
Und hat für hundert Wagen Raum.

Doch kaum entfernt der Greis sich wieder
So hüpft ein Knabe froh daher,
Der reißt die Brücke eilig nieder,
Du siehst auch ihre Spur nicht mehr.
(der Winter und der Frühling)

64. Du find'st mich beim Bürger und beim Bauer,
Doch siehst du mich nie bei dem Edelmann,
Du trifft mich bei dem Bäcker und dem Brauer,
Doch nicht in Städten und in Hütten an;
März und April kann mich dir farbig zeigen.
Vergebens suchst du mich im Blüthenmay;
Zwar bin ich allen Kaisern eigen,
Doch war Napoleon von meinem Einfluß frey;
Ich biete dir in Gründen und in Thälern,
Doch nicht im Veilchenthal mein Dasein dar,
Du wirst in deinen großen Fehlern
Doch nicht in deinen Sünden mich gewahr.
Noch eh' du stirbst, ererbten mich die Erben,
Doch Sohn und Enkel wissen nichts von mir;
Du siehst mich nur in deinem Sterben
Denn fremd' bleib ich im ganzen Leben dir.
(der Buchstab R.)

65. Groß und einsam schweb ich in den Lüften,
Doppelt leb' ich in den Felsenklüften,
Dieses Erdenrund berühr ich nicht,
Klein erschein ich dir am blauen Himmel,
Klein erblickst du mich im Sterngewimmel,
Größer, wenn dein Mund von Liebe spricht,
Unter Menschen suchst du mich vergebens,
Ob ich gleich der Anfang jedes Lebens
Und an jedem Ziel der Letzte bin;
Ohne mich wär Lalaga voll Mängel,
Engel wären ohne mich nicht Engel,
Und in diesem Räthsel wär kein Sinn.
(der Buchstab L.)

66. Wenn ich erscheine, bleibst du gern zu Haus,
Zwingt dich indeß die Noth hinaus,
Pflegst du durch Schutz mir auszuweichen.
Drehst du mich um, im Nu
Bin ich ein Mensch wie du.
Mag man uns schon wie Tag und Nacht vergleichen.
(Regen, Neger)

67. Außen blank und innen hell,

Außen warm, noch wärmer innen.
Ohne Herz und ohne Sinnen,
Zieht er alle Menschen an.
Herr und Frau und liebe Kinder
Drängen sich zu ihm heran:
Aber wahrlich, desto minder
Wird er von der Magd geliebt.
Ha, die wünscht ihn oft zum Teufel,
Ob sie gleich ihm ohne Zweifel
Lebenswärm' und Nahrung giebt. (der Ofen)

68. Ich bin das Nützlichste für dich wohl auf der Erde:
Doch gleichet dem auch nichts, wie ich gemartert werde.
Den Prügel und das Rad hab' ich erst auszustehn;
Ich muß durchs Wasser jetzt und dann durchs Feuer gehn.
Und alles, was man mir nur Hartes angethan,
Beschließt das Messer und der Zahn. (das Brod)

69. Du bist in Freuden oder Leid,
Nach dem wählst du bei mir das Kleid.
Durch Feuer quälst du mich zu dicken, heißen Zähren,

Die zu Geheimnissen dir manchen Dienst gewähren. (Siegellack)

70. Ich bin so wie die Welt,
Mit lauter Meer umgeben,
Und in mir keimt ein Thier;
Doch ehe noch das Leben
Bei mir in vollem Herzen glüht,
Vernichtet mich sehr oft dein Appetit. (das Ey)

71. Du rissest mich aus meiner Mutter Leibe,
Und reissest nach verschiedner Zeit Verlauf,
Damit sie nicht unfruchtbar bleibe,
Durch mich ihr diesen wieder auf. (das Eisen)

72. Zehn Zweiglein an zwei Aesten hält ein Stamm,
Und was man in der Welt Bewundernswerthes sieht,
Das Schönste, Größte, Beste,
Ist blos die Frucht der Zweiglein und der Aeste.
(die Hände und Finger)

73. Die Farb' in Osten, wenn der Tag erwacht,
Gleicht mir allein an sanfter Pracht.

Die Unschuld kleid' ich gern, doch strafe die Schuld auch sich
Mit Widerwillen oft durch mich. (die Schaamröthe)

74. Am hellsten Tag erscheln ich dir, du siehst mich nicht;
In tiefster Nacht erscheln ich dir und bin dir Licht.
(der Stern)

75. Für Geld zwar feil, bin ich der Wahrheit Freund,
Der Falschheit und der Lüge Feind;
Zwar stumm und todt, doch voller Leben,
Kann nur die Nacht den Tod mir geben.
Doch rüft der erste Strahl des Lichts,
Die Welt in mir aus ihrem Nichts;
Ob eng und klein, erfaß ich nah und ferne
Was sich mir zeigt, so Sonne, Mond und Sterne
Trag ich in mir, wie Meer und Land —
Und doch trägt mich gar oft des schwächsten Mädchens Hand.
(der Spiegel)

76. Wie Schnee so weiß, wie Jungfernglas so zart,

Auch oft, wie ein Kriſtall ſo hart,
Erräth man kaum, von wem ich erſt geboren ward.
Nur nahe ſich nicht meine Mutter mir,
Sonſt iſt's um mich geſcheh'n, und ich bin Eins
mit ihr. (das Salz)

77. Sieh, ich ergieße meinen Strom, vielleicht
aus hundert Kanälen,
Du meinſt, ein trocknes Land, dem Regengüſſe feh-
len,
Zu wäſſern? Nein, o nein,
Ein feuchtes ſoll durch mich ſchnell aufgetrocknet ſein.
(die Streubüchſe)

78. Ich bin ein König, aber ach!
Stets bricht der Krieg in Wettern auf mich los.
Mein Hof iſt mir getreu, und ſtellt mich niemals
blos,
Doch eines Dieners Fall zieht oft den meinen nach.
Erhebt mich auch mein Feind mich ſelbſt von dieſem
wieder,
So wirft er, wenn er kann, mich gleich aufs neue
nieder.
(der Kegelkönig)

79. Am Fenster hält's; im Weine wirds zu Gift;
Doch wird ein schwarzer Freund zum Beistand dir gegeben,
So hüte dich! das Kind der Hölle trifft dir Leib und Leben.
(das Blei)

80. Es steht ein Haus mit weiten Hallen,
Hoch in die Wolken ist's gebaut,
Viel Gäste sieht man zu ihm wallen,
Es schallt von ihren Stimmen laut.
An einer Tafel, reich geschmückt,
Vereinigt sie der Liebe Mahl:
Von eines Liedes Klang entzückt,
Aus einem Becher trinken All'.
Den Säugling führt mit Freudenklange
Sein erster Weg in dieses Haus,
Den Jüngling auf dem schönsten Gange,
Als Jüngling ein, als Mann heraus.
So viel der Gäste zu ihm gehen,
Von keinem wird es je bewohnt,
Und keiner hat den Wirth gesehen,
Der über diesem Hause thront. (die Kirche)

81. Wer in mir liegt, weiß nichts von Müh;
Kehrst du mich um, nähr' ich das Vieh.
(Sarg, Gras)

82. Weiß macht mich nicht das reinste Bad,
Verkehrt tränk ich die dürre Saat. (Neger, Regen)

83. Als erste Freundin aller Wesen
Im großen Tempel der Natur
Bring' ich dir Leben und Genesen,
Ein Grab wär ohne mich die Flur.
Durch Kunst nur kannst du es erreichen,
Daß du mir meinen Einfluß raubst;
Auch da pfleg' ich mich einzuschleichen,
Wo du vielleicht entfernt mich glaubst.
Ich werde unsichtbar geboren,
Bin nahe dir, bald kalt, bald warm,
Und Reiche, Arme, Weise, Thoren,
Umfaßt zugleich mein Segensarm.
Sperrt man mich ein, bring ich Verderben,
Gedeihn, wo man mich frei erhält;
Raubt man mich dir, so mußt du sterben,
Und wärst du Herr der halben Welt. (die Luft)

84. Mich tödtet meine Kunst; ich baue selbst
mein Grab;
Ich spinn' und reiße selbst den Lebensfaden ab.
(der Seidenwurm)

85. Ganz sicher ruht' ich einst in einem Blu-
menschooß;
Da kam ein kleiner Dieb, und baut' aus mir sein
Schloß;
Ein größ'rer Räuber kam, das Schlößchen zu zer-
stören,
Und läßt mich jetzt die Gluth zu Staube ganz ver-
zehren. (das Wachs)

86. Zwei Brüder wohnen Tag und Nacht,
Sich unbekannt, in einem Hause;
Sie geben rings auf alles Acht;
Allein nach mancher großen Pause.
Sie gleichen sich, und üben gleiche Macht;
Sie reden ohne Zung' und. siegen ohne Hände,
Verstärken sich durch fremde Hülfe gern;
Ach, und verrathen oft am Ende
Des Hauses unbedachten Herrn. (die Augen)

87. Hell erquickt's, trübe drückt's, dicht erstickt's.
Es flügelt das Holz, und giebt uns Brod;
Es flügelt das Bley, und giebt uns Tod.
(die Luft)

88. Zwei Vocale und zwei Consonanten
Bilden einen wohlbekannten
Namen, einst verehrt im deutschen Reich.
Wenn nur der Vocal beginnt und endet,
Sei das Ganze wie man will, gewendet,
Immer bleibt es doch sich gleich. (Otto)

89. Unten sticht's, oben prangt's;
Oben von unten getrennt, erkrankt's;
Es blühet dahin und stirbt und lehrt,
Daß Leid und Freude zusammen gehört.
(die Rose)

90. Mein Kopf ward einst erzeugt im tiefsten Schacht der Erde,
Mein Leib, von andrer Art, wuchs außen über ihr.
Damit etwas zerstört, etwas befestigt werde,
Leih'st du mir deine Kraft, die meine leih' ich dir.
(der Hammer)

91. Hier in dem kleinen Raume wohnen,
Von Hütten selbst bis zu den Thronen,
Fast Menschen aller Nationen,
Und Klein und Groß und Jung und Alt,
Und schön und häßlich von Gestalt.
Und dennoch, welch ein Wunder? störet
Kein Zank und Streiter ihre Ruh,
Der Tapfre wie der Feige kehret
Sich und auch uns den Rücken zu.

(die Bibliothek)

92. Ein Mann hatte einen Korb mit Kohl, eine Ziege und einen Wolf. Mit diesen kam er an einen Fluß, auf welchem ein Kahn war. Dieser aber war so klein, daß nur der Mann und noch einer Platz hatte. Wie sollte ers nun machen? Wollte er den Wolf zuerst mit hinüber nehmen ans andere Ufer, so hätte ihm die Ziege den Kohl gefressen; wollte er den Kohl nehmen, so fraß der Wolf die Ziege. Wollte er zuerst die Ziege und nachher den Korb mit Kohl ans jenseitige Ufer fahren, so hätte die Ziege wieder jenseits den Kohl fressen können; wollte er den Wolf überfahren, so hätte dieser die Ziege angefallen, indessen er den Kohl geholt hätte. Gleichwohl brachte der Mann

alle drei glücklich über den Fluß. Wie ging er wohl dabei zu Werke?

Antwort. Der Mann setzt erst die Ziege über; dann holt er den Kohl nach und nimmt die Ziege wieder mit zurück an das diesseitige Ufer. Jetzt führt er den Wolf zum Kohl an das andere Ufer und nun holt er endlich zum zweitenmale die Ziege.

93. Ich kenne ein Ding, das zwei Boden hat, aber es ist doch kein Haus; zwei Löcher hat es, denn es ist eine Höhle, mit Eingang und Ausgang; es trinkt Alles, was man ihm einfüllt, bis es — o Pfui!! — wieder zum Munde heraus kommt, aber es betrinkt sich doch niemals, und giebt Alles fast bis auf den letzten Tropfen wieder her. Da es kein Haus ist, so hat es auch keinen Keller; aber es braucht doch einen Keller — — — Sein Bauch ist so dick und weit, daß man den Böttcher holen und Reifen darum legen muß, damit er nur nicht platze, und doch hat es niemals etwas, auch den kleinsten Bissen nicht gegessen! Es nimmt, und giebt es wieder her; es trinkt, wiewohl es niemals durstig ist, und macht betrun-

ken den, der zu viel von ihm trinkt. — Es geht nicht, und steht nicht, sondern wo es liegt, da liegt es; ohne von seinem Platz zu kommen, wo man es nicht mit Gewalt davon fort bringt. Wiewohl es doch auch nicht einmal recht liegen kann, ohne zu wackeln; man muß es daher, wie ein kleines Kind, erst zurecht legen. — Kurz es ist ein rundes, dickes, närrisches Ding, ruhig und still, wiewohl es manchem viel Unruhe macht, und ob es, wer weiß, wie lange, ganz voll ist, oder ganz hohl, das ist ihm einerlei. — Nun rathet, welch ein Ding das sei! — (das Faß, die Tonne)

94. Einen, nur einen einzigen Fuß hat es, der freilich ewig still steht; wenn man ihn nicht aufhebt. Und über dem Fuß ist ein kleines Meer mit gläsernen Ufern. Ein ganzes Meer zu trinken, wie klein es auch sei, will etwas sagen; aber dieses wird dennoch mehreremal ausgetrunken und wieder gefüllt. Leicht ist das Ufer zerbrochen, und das Meer fließt dann über das Land umher, und weicht es ein, aber bei seinem Ueberschwemmen tödtet es doch niemand. (das Weinglas)

95. Es hat viele Blätter, aber kein Laub,

und ist darum kein Baum, und ist nicht von Bäumen gekommen; es hat Schalen, aber doch keine Rinde, und kein Holz; es hat Seiten, auch hat es einen Rücken, aber Schultern, Brust und Füße hat es nicht. Es sagt, was Menschen gedacht haben, aber es spricht nicht. (ein Buch)

96. Es läuft, aber es hat keine Füße; es steigt aber niemals bergauf, es fällt, aber ohne sich Schaden zu thun; es wächst, aber es ist weder Mensch, noch Thier, noch Pflanze; es wird oft so stark, daß es ganze Gegenden verwüsten, Häuser umreißen, und Menschen tödten kann, und doch weicht es jedem kleinen Drucke aus. Da, wo es sich nicht findet, ist es ein elend Leben, und wer Durst hat, mag zusehen, wie er ihn stillt. (das Wasser)

97. Die Zauberin ist längst unter den Menschen verbannt, und niemand glaubt mehr daran; aber dennoch giebt es noch einen mächtigen Zauberer, an welchen alle glauben, weil er täglich seine Zauberei vor aller Augen treibt, indem er sich stets sichtbar verwandelt, und tausend Gestalten annimmt,

und dann auch wieder sehr oft aus diesen Gestalten in seine eigenthümliche Gestalt zurück kehrt.

Jetzt verwandelt er sich in einen prächtigen Pallast, mit aller Herrlichkeit kostbarer Zimmer und Geräthe, oder in eine armselige Hütte; jetzt in einen Garten mit herrlichen Baumfrüchten und lieblichem Lustgehölz. — Dort fährt er hin über die Straße, als ein Gespann muthiger Hengste, die spielend die glänzende Kutsche ziehn; hier wird er zum herrlichen Gastmahle, das in dampfenden Schüsseln und köstlichen Weinen aufgetragen wird. — Oft, sag ich, — aber nicht immer kann er's — nimmt er aus den Dingen, in welche er sich verwandelt, seine erste Gestalt wieder an, und wird häufig in Kasten gesperrt, und unter Schloß und Riegel verwahrt. Irgend ein Mensch muß ihn aus seinem Gefängniß erlösen, und ist er erlößt, wiewohl er immer selbst todt bleibt, schafft er doch lauter Rezen und Leben, Wohl und Weh, Freude und Sorge.

Seltsam! Zaubrer trifft man sonst nur unter rohen, wilden Völkern; aber diesen findet man nur bei denjenigen, die man gesittet oder gebildet nennt.

— Und wiewohl man sich sonst vor Zauberern fürchtet, so fürchtet sich doch vor diesem kein Mensch, wie abergläubig er auch sei, und selbst sogar kein Kind, denn es spielt unbesorgt mit ihm. (das Geld)

98. Wunderbares Wesen! Wie wüthig und grimmig tobt es daher, wiewohl ihm Niemand etwas gethan hat! Die Häuser beben vor seinem Ungestüm; die Schiffe fliehen vor seinem Schelten, und die Bäume verneigen sich demüthig und zittern vor seiner Macht.

Und doch sieht dich Keiner, obschon Jeder deinen Zorn und Grimm und deine Verwüstung sieht! Wo kommst du her? Wo willst du hin?

Gute Lungen mußt du haben; denn dein gewaltiges Athmen hält oft drei Tage lang aus, ohne daß du dich eben sehr erholst, und frische Luft schöpfest.

Und wieder, wie du so ungestüm und erbost bist; kannst du auch so sanft und schmeichelnd sein; legst dich an die Wangen der Menschen an, und

küſſeſt ſie mild und zart; fächelſt und kühlſt die Blumen liebkoſend, und wenn du nicht wärſt, wär mancher Abend und mancher Morgen nicht halb ſo ſchön!

Die Mühle klappert! Die Blätter ſäuſeln! die kleinen Wellen kräuſeln ſich! Du treibſt mit ihnen dein Spiel! Ja dein Muthwille greift uns in die Haare, und zerzauſt ſie, und zerwühlt ihre Ordnung und ihren Bau, und oft, wenn wir dir nicht höflich genug ſind, nimmſt du uns plötzlich den Hut ab, und wirfſt ihn uns vor die Füße! —

(der Wind)

99. Ich kühle und wärme, und bin weder kalt noch warm, noch Feuer, noch Luft. Ich bin lebendig und todt; lebendig und handle nicht; todt und werde geboren und ſterbe. Ich wachſe, wie ein Menſch, lerne aber nicht laufen; meine ſtärkſte Bewegung iſt in meinem Kopfe, doch ich bin kein Genie. Ich trage und werde getragen, jedes zu verſchiedener und auch zu derſelben Zeit. Ich kann ſchwimmen ohne Floßfedern, und ſehr geſchwind ſein, ob ich gleich urſprünglich nicht von der Stelle gehe. Wenn ich einen Todſchlag begehe, ſo wer-

de ich nicht bestraft, und wenn ich jemanden vor Mördern verstecke: so belohnt er mich höchstens mit einem Epigramm. Ich esse nicht und gebe doch zu essen; dafür liebe ich desto mehr den Trunk. So taub ich bin, so habe ich täglich bei mir Concert und lege dadurch den größten Beweis meiner Uneigennützigkeit ab. Auf meiner Haut kann man schreiben, was ich nicht lesen kann, weil ich nur blinde Augen habe, und meine Haare werden mit Wohlgefallen verzehrt; doch schimpft man auf die Esser. Wenn jene mir ausgehen, so bin ich gleichwohl kein Kahlkopf; denn ich habe keinen Kopf, als nur figürlicher Weise. Ich halte mich, ohne zu fallen, auf einem Fuß, der keine Schuhe und keine Strümpfe anhat, und doch bedeckt ist. Ohne Flügel erhebe ich mich gen Himmel, und ohne Grabscheit dringe ich tief in die Erde. Ich liebe die Einsamkeit und befinde mich am besten unter meines Gleichen. Zuweilen hüpfe ich, so unbeholfen ich bin, und einmal soll ich gar getanzt haben. Ein Anderer macht sich durch mich hörbar, doch bin ich weder Sprachrohr noch Instrument. Man bedient sich meiner, um die Stärke zu bezeichnen; aus eigner Kraft kann ich aber kein Steinchen verrücken. Ich bin so unschuldig, daß junge Mädchen ohne

Furcht und Gefahr bei mir einschlafen; dennoch rührt von mir alles Unglück her. Ich bin kein Schauspieler und habe oft den Geist gemacht; ich kann mit einer Feuersbrunst schrecken, die ein bloßes Blendwerk ist; ohne Wolke zu sein, kann ich regnen und ohne zuweilen selbst den Schnee nach. Ein Thier, tausendmal kleiner, als ich, kann mich ums Leben bringen, gewöhnlich aber sterbe ich zuletzt den Tod der Zauberer. (der Baum)

100. Ich bin ein gar wunderbares Wesen, das dir in mehreren Gestalten erscheint, aber nicht in jeder dir angenehm ist. So lange ich jung bin, ruht dein Auge mit Wohlgefallen auf mir. Bin ich älter und von der Natur mit meinem Kopfschmucke gezlert worden: so bleibst du, hast du anders Gefühl, voll Verwunderung vor mir stehen und rufst aus: wie prächtig! Ist die schönste Periode meines Lebens vorüber: so entreißt man mich grausamer Weise meiner Mutter, die aber deßhalb keine Thräne vergießt, keinen Seufzer ausstößt. Man legt mich in Fesseln, die man mir nur wieder abnimmt, um mir desto bequemer meine Köpfe (du mußt wissen, daß ich deren mehrere habe, die aber nicht, wie es bei manchen andern Köpfen der Fall

öfters sein soll, leer sind,) abreißen zu können. Nun behandelt man mich, so wie man, nach dem Ausspruche eines allbekannten Weisen, den behandeln sollte, der durch Wort und That unschuldsvolle Seelen vergiftet. Doch ehe der Mond seinen Lauf vollendet hat, befreit man mich von meinen Centnerlasten und zieht mich aus der Tiefe hervor, im Uebermaaße mit dem getränkt, womit mich meine Mutter nur mit weiser Sparsamkeit nährte. In diesem Zustande kann ich dir ein Bild, von dem, der sich der Völlerei ergiebt, abgeben. Dein Auge wendest du von mir, deine Nase verschließt du vor mir. Man bringt mich meiner Mutter zurück, allein ich bin ihr fremd und sie bekümmert sich nicht mehr um mich. Hinausgestoßen bin ich nun, allen Ungemächlichkeiten der Witterung Preis gegeben. Gegen die Wuth der Stürme kann ich mich nicht schützen, vor dem Regen kann ich mich nicht bergen, Frost und Wärme kann ich nicht von mir abhalten, und so werde ich ein wahres Jammerbild, in dem du mich nimmermehr wieder erkennetest, hättest du mich blos in meiner Jugend gesehen. Man kommt, mich aufs neue in Fesseln zu legen und in ein Gefängniß zu bringen. Hier finde ich bisweilen — doch wider den Willen meiner Peiniger, das Ende

meiner Leiden. In der Regel zieht man mich bald aus diesem Gefängnisse wieder hervor, um noch größere Grausamkeiten an mir auszuüben. Man zermalmt meine Gebeine, und trennt gewaltsam alle meine Fiebern. — Nun bin ich aber auch etwas geworden, das allgemein geschätzt wird, und wornach vorzüglich die sorgsame Hausmutter sehr ernstlich trachtet. Hat sie mich erlangt, so verwandelt sie mich stufenweise abermals in ein neues Wesen. In diesem Zustande werde ich vom Könige, wie vom Bettler, gesucht, und bin jedem gleich unentbehrlich. In diesem Zustande empfange ich dich, wenn du eben geboren worden bist, begleite dich, nur wenige Augenblicke ausgenommen, dein ganzes Leben hindurch, und kehre mit dir in den Schooß der Erde zurück. Deine Armuth hat ihre höchste Stufe erreicht, wenn du von dem, was ich jetzt bin, gar nichts besitzest. Besitzest du aber davon Ueberfluß, und gebrauchst ihn recht, so bin ich dir ein herrliches Mittel, das der Krankheiten manche von dir abhalten, und dir zur Verlängerung deines Lebens dienen kann. (der Flachs)

IV.

Funfzig Logogryphen.

1. Eine Stadt mit einem Hafen in Frankreich; ohne den ersten Buchstaben das Uebriggebliebene einer Sache. (Brest, Rest.)

2. Ein vierfüßiges Thier, das in Wäldern und Hölen lebt, ohne den letzten Buchstaben hat es jedes Haus. (Dachs)

3. Ein sehr nützliches Gewächs, das uns zur

Bekleidung nützt; ohne den ersten Buchstaben ist es ein kostbarer Fisch; wird noch ein Buchstabe weggenommen, so findet man es an Wagen, Kutschen u. s. w. (Flachs, Lachs, Achs)

4. Das ganze Wort nennt etwas, das der Winter bewirkt; läßt man den ersten Buchstaben weg, so findet es sich an altem Eisen, auch ist es ein Küchengeräth; dies zweite Wort ohne den ersten Buchstaben, ist eine Weltgegend. (Frost)

5. Ein großes fließendes Wasser; ohne den zweiten Buchstaben ein Theil des menschlichen Leibes. (Fluß)

6. Eine Höflichkeitsbezeugung; ohne den ersten Buchstaben eine Wirkung des Rauches. (Gruß)

7. Ein innerer Theil des menschlichen Leibes, der in beständiger Bewegung ist; ohne den ersten Buchstaben holt es der Bergmann aus der Erde. (Herz)

8. Eine wichtige Stadt und Hauptfestung in Deutschland; ohne den letzten Buchstaben ein Fluß

in Deutschland, wird auch von diesem Worte der letzte Buchstabe genommen, so ist es ein Monatsname. (Mainz)

9. Eine Menschenklasse, die sich durch ihre Körperfarbe auszeichnet und in Afrika lebt, ohne den ersten Buchstaben ein Sinneswerkzeug am Kopfe. (Mohr)

10. Der Name einer Krankheit und eines Flusses; ohne den ersten Buchstaben ein Kunstwerk, die Zeit zu messen. (Ruhr)

11. Der Name eines israelitischen Königs; ohne den letzten Buchstaben ein sehr gefräßiges und unreinliches Säugthier. (Saul)

12. Eine Folge trockner Witterung; ohne den ersten Buchstaben der Zustand eines Menschen, dem ein gewisser Sinn fehlt. (Staub)

13. Eine Hauptstadt in Deutschland; ohne den letzten Buchstaben ein Fragewort. (Wien)

14. Ein Theil des Baums, auf dem die Vögel gern sitzen; ohne den letzten Buchstaben eine Zahl. (Zweig)

15. Ein Bedürfniß der Schiffer; macht man den letzten Buchstaben zum ersten, so ist es an Weinstöcken zu finden. (Anker, Ranke)

16. Ein Schimpfname; ohne den ersten Buchstaben ein geistiges Wesen, welches vollkommner ist, als der Mensch. (Bengel)

17. Ein hoher Berg in Deutschland, ohne den ersten Buchstaben eine Getreideart. (Brocken)

18. Ein sehr naher Anverwandter; ohne den ersten Buchstaben wird es bei Schiffen gebraucht. (Bruder)

19. Eine Stadt im Hannöverschen; ohne den ersten Buchstaben ein Werkzeug zum Messen. (Zelle)

20. Das was das Wort nennt, befindet sich in jedem Ei; ohne den ersten Buchstaben ist's eine Gattung von Schlangen. (Dotter)

21. Ein Fahrzeug auf Flüssen; ohne den ersten Buchstaben hat es jeder Kornhalm. (Fähre)

22. Eine Anzahl Seeschiffe; ohne den ersten Buchstaben ein abgekürzter weiblicher Vorname. (Flotte)

23. Ein Tischgeräth; ohne den ersten Buchstaben ein Mann aus der ältesten Geschichte, ohne den letzten Buchstaben eine Wohlthat für den Armen. (Gabel)

24. Das Ganze findet sich unter den meisten Häusern; ohne den letzten Buchstaben ein Küchengeräth. (Keller)

25. Eine Waffe der Wilden; ohne den ersten Buchstaben ein nächtlicher Raubvogel. (Keule)

26. Das Ganze wird zuletzt jeder menschliche Körper, ohne den ersten Buchstaben ist es ein Waldbaum. (Leiche)

27. Ein Handwerksmann, ohne den ersten Buchstaben ein Raubvogel. (Nadler)

28. Das Ganze sagt, was man thun muß, wenn man fremde Länder sehen will; ohne den ersten Buchstaben ein Metall. (Reisen)

29. Ein Königreich in Deutschland; ohne den ersten und letzten Buchstaben ist es an jedem Wagen. (Sachsen)

30. Ein Behältniß, welches jeder in seinem Kleide führt; ohne den ersten Buchstaben ein Produkt des Feuers. (Tasche)

31. Das Ganze ein Futterkraut, ohne den letzten Buchstaben ein Canton in der Schweitz. (Luzerne)

32. Das Ganze eine eckige Figur, ohne die erste Sylbe ein Werkzeug zum Fischfange. (Triangel)

33. Ein Loos ist allen Sterblichen gefallen:
Zu werden, was mein ganzes Wort besagt,
Und ob dein armes Herz verzweifelnd klagt —
Nur seine Seufzer hört es wiederhallen.
Der Tod, der nie von seinem Raub gewichen,
Der alle süßen Erdenbande trennt,

762242 A

Bleibt deinen Bitten, was mein Wort dir nennt,
Hast du ihm vorn den ersten Laut gestrichen.
(Staub, taub)

34. Das Ganze verkündet auf freundlichen Auen,
Den Fleiß rascher Mädchen und häuslicher Frauen.
Doch, einen Buchstaben entziehe dem Worte,
Und dann — ach! man trägt es beweint zu der Pforte,
Die schmerzlich dem Auge es ewig verschließt,
Wenn gleich auch das Herz es wohl nimmer vergißt.
Und nimmst du vom Worte noch einen Buchstaben,
Ein Baum dann, vor vielen im Walde erhaben,
Der gern oft mit Kühlung den Matten erquickt,
Steht vor dir, mit Würde und Hoheit geschmückt.
Doch, trenne vom Baume, der, wenn er nach Jahren
Das selbst wird, was jene zwei Sylben erst waren,
Das zweite zur ewigen Ruhe umfaßt,
Das erste und letzte der Zeichen, so hast
Du endlich ein Wörtchen — verlaß dich auf mich —
Was keiner dir besser enträthselt, als ich.
(Bleiche, Leiche, Eiche, ich)

35. Fünf Zeichen — und zur Sonne empor
Hebt mich der Flügel kühner Schwung;
Auch stählt' ich manches Heldenchor
Zum Sieg oft mit Begeisterung.
Ein Zeichen vor — und meine Hand
Verschafft von Drath ein spitz'ges Ding,
Das längst in Stadt und Dorf bekannt,
Sein Dasein für das Weib empfing. —
Dies Zeichen weg, ein T. dafür! —
Was deinem Werke oft gebricht,
Zeigt er mit stolzer Ungebühr!
Doch besser machen — kann er's nicht.
(Adler, Nadler, Tadler)

36. Die letzten drei verlangen möglichst kurze Zeit;
Den Hauch davor: so tönt das Glück der Ewigkeit.
Mein Ganzes aber spricht:
Ein Ganzes bin ich nicht. (Eil, Heil, Theil)

37. Was die Stärkung gewährt, wenn Kummer trübet die Tage,
Was die Zweifel zerstreut, zeiget ein Wörtchen dir an,

Nimm von diesem hinweg das erste der Zeichen: so bleibet
Dir ein traulicher Ort, stillen Vergnügungen hold
Freundschaft bettet sich gern und Lieb' in dem lieblichen Orte,
In der stillen Natur fern vom lästigen Zwang.
Wenn nur dem Platz das Wort nicht fehlet, welches entstehet,
Wenn du hinten am Wort eins der Zeichen noch streichst.

(Glaube, Laube, Laub)

38. Wie wird von dir das Glied genannt,
Das wie die Mücke, so der Elephant,
Der Schmetterling und auch die Sauen
An ihrem Haupte lassen schauen?
Setz einen Buchstab' vor, so hat
Den Namen die bekannte Stadt,
Die Flachs in Spinngeweb' verwandelt,
Und dann um schweres Geld verhandelt.

(Rüssel, Brüssel)

39. Zweisilbig bin ich und ein Strauch.
Ich wachse in Gärten sonder Pflege,
Und meiner Blüthen starker Hauch

Macht, wie man spricht, den Menschen träge.
Durch Blüth' und Beeren nütz' ich dir,
Auch kommen Knaben oft zu mir,
Um reife Früchte sich zu pflücken,
Um arme Vögel zu berücken.
Nimm mir den Kopf, so tönt der Rest
In gottgeweihten Tempelhallen
Verherrlichend das heil'ge Fest,
Und trägt, die noch hienieden wallen,
Auf seinem Fittig hoch empor,
Bis zu der Geister selgem Chor. (Flieder, Lieder)

40. Ein nützliches Metall bin ich. Jedoch der edlen keins. Nun streiche ein Zeichen weg, dann kannst du mich als Fluß in einem Königreiche finden. (Zinn, Inn)

41. Ein doppelsinnig Wort verschönert theils die Stadt,
Und nützt den Reisenden; theils stillt es Körperschmerzen.
Doch flieh sein Gift, wenn es den Kopf verloren hat,
Durch schnöde Lust ergreift es dann der Thoren Herzen.

Wird dieser Ungestalt nun selbst der Kopf geraubt,
Verwandelt sie sogleich — wer hätte das geglaubt? —
Sich in ein Blümlein um, das du im Garten hast.
Nun nimm die Blume halb, so wird daraus ein Ast,
Zu dem als Echo noch die andre Hälfte passt.
(Pflaster, Laster, Aster, Ast)

42. Vier Zeichen sind ein Theil der Zeit,
Der bald dir Schmerz, bald Freude beut.
Geboren wurdest du darin;
Zu deinem Grabe trägts dich hin;
Sah'st du es achtzigmal verrinnen,
Dann endet sich dein Erdentraum
Denn länger wird die Parze kaum
Dir deines Lebens Faden spinnen. —
Fünf Zeichen noch hinzu, dann hat
Im Ersten es mehrmals Statt,
Und zu ihm fluthen im Gedränge,
Der Käufer und Verkäufer Menge;
Den Erstern macht's die Börsen leer,
Den Letztern aber voll und schwer. (Jahrmarkt)

43. Ein jeder wünschet das zu werden,

Was ihm, so schwach es ist, mein Ganzes zeigt.
Doch wird von Wenigen auf Erden
Dieß allgewünschte Ziel erreicht,
Ehrwürdig bin ich stets, auch ohne Rang und Titel;
Doch wer von mir das erste Zeichen trennt,
Der wandelt mich stracks in ein Nahrungsmittel,
Das, wie der Arme, so der Reiche kennt.
Das zweite Zeichen fort, dann werd' ich sehr beschwerlich;
Der Schiffer haßt und fliehet mich
Zu Weg und Stege hinderlich
Bin ich dem kühnsten Wand'rer doch oft gefährlich.
Was doch die Leckerei vermag!
Durch ihre Kunst werd' ich gar lieblich zu genießen;
Sie leihet mir den feinsten Wohlgeschmack.
Ja meine Schärfe selbst, weiß sie ganz zu versüßen,
Sprich nur die beiden letzten Zeichen, Freund, zu mir,
So komm' ich gern als Gast zu dir.
(Greis, Reis, Eis, iß!)

44. Zwei Sylben hat mein Wort, die tragen sieben Stützen,
Doch kann ich Kindern nur zum frohen Spiele nützen.

Ich lauf auf einem Bein nach Schlägen hin und
spring.
1. Nimm meiner Stützen fünf, so wird aus mir
ein Ring.
2. Nimm mir den Kopf und Schwanz, so jag' ich
ohn' Erbarmen
Dich in die weite We[illegible] aus deiner Freunde Ar-
men.
3. Durch eins, drei, vier und sieben wird mancher
Klotz gesprengt,
Wird es durch starke Schläge in ihn hineinge-
zwängt.
4. Durch drei, fünf, sechs und sieben werd ich ein
träges Thier,
5. Durch fünf, drei, vier und sechse helf ich zum
Ziele dir.
(Kreisel. 1. Kreis. 2. Reise. 3. Keil. 4. Esel. 5. Seil)

45. Das Ganze hat der Füße vier
Und ist sehr leicht zu rathen.
Es ist ein böses, aber gleichwohl gutes Thier,
Doch braucht man's nicht zum Braten.
1. Nehmt ihm den Kopf, so findet sich sofort
Ein kleines, aber sehr gebräuchlich Wort,
Damit kann ohne Müh geschwind verbunden werden,

Was sonst getrennet ist im Himmel und auf Erden,
2. Nimm vier und zwei, so kannst du rufen, dro-
hen, fragen.
3. Nimm eins und zwei, so wirst du nur mit
Schaudern etwas sagen.
(Hund, 1. und, 2. du, 3. hu!)

46. Ich bin ein Ton des Staunens und der
Klage,
Entbehr' ich meinen Kopf und Fuß;
Doch mit dem Kopfe trage
Ich Stein und Stroh, und wehre
Der Hagelsteine Heere,
Den Schnee und Regenguß
Von deiner Wohnung ab. Vier Füße
Besitze ich, giebst du mir noch
Den Fuß, dann grab' ich mir ein tiefes Loch
In einen Hügel, und begrüße
Mit scharfem Zahn den Hund, der mich erspähet,
So lange meine Kraft dem Feinde widerstehet.
(Dachs, ach, Dach)

47. Ohne Kopf bin ich die schnelle
Führerin, die auf der Schwelle
Deines Hauses nimmer weilt,

Ihre Zeit in Augenblicke theilt,
Immer thätig durch die Räume rennt,
Doch die Vorsicht, Sorgfalt und Genauigkeit nicht kennt.
Mit dem Kopfe stieb'st du mich als Instrument,
Das die feinsten Theilchen vom Metalle trennt.
Setze mir den Hut noch auf,
Dann bin ich in vieler Zahl;
Wir beginnen unsern Lauf
Aus der Hand durch Brust und Herz,
Tödten alles ohne Wahl,
Oder bringen wilden Schmerz,
Von dem ersten stets begleitet.
Bald aus Holze, bald aus Stahl,
Bald aus Rohr sind wir bereitet.

(Eile, Feile, Pfeile)

48. Ich bin nicht Wahrheit und nicht Zauberei;
Mich hört der Taube und mich sieht der Blinde,
Ich bin des Lebens ächtes Konterfei,
Ich komme, täusche und verschwinde:
Dem Bettler schenk ich oft ein Königreich,
Doch laß ich ihn nur kurze Zeit regieren.
Den Fürsten mach ich oft dem Bettler gleich,

Doch soll er nicht sein Fürstenthum verlieren.
Nimm mir den Kopf — du kannst mich nirgend sehen,
Doch bin ich in und um dir, fern und nah,
Wenn diese Welt zerstiebt, — wenn Sonnen untergehen
Bleib ich doch ewig unerreichbar da!
(Traum, Raum)

49. Ich bin ein Kleidungsstück, bin groß und klein,
Bei Mann und Weib so ziemlich allgemein.
Mein Stoff ist Wolle, Seide oder Lein:
Oft hüllt das Eine noch das Andre ein,
Und mancher trägt im Wechsel alle Sorten. —
Ist meinem Wort der Kopf gespaltet worden,
So werd' ich zu Papier; doch groß ist meine Macht
Im Spiel: ich herrsche, steche, siege in der Schlacht.
Nun nehmt den ganzen Kopf hinweg; was bleibt?
O seht,
Ein Körper, dem zugleich auch jedes Glied abgeht.
Verkürzt ihr mich noch von der andern Seite,
So werd' ich geistiger Natur: mich meide,
Wer nicht besondre Stärkung nöthig hat.
Mein Vater ist der Jugend Gaumenweide,
Sonst findet sein Genuß meist nur als Würze Statt.
(Strumpf, Trumpf, Rumpf, Rum)

50. Mein Fleisch und selbst mein Blut,
Was auch der Ekel spricht,
Schmeckt vielen Menschen gut,
Nur zweien Völkern nicht.
Zwei Zeichen weg voran,
So ists ein edler Saft,
Voll Feuer, voller Kraft,
Der Wunder wirken kann. (Schwein. Wein)

V.

Möglich oder unmöglich?

75 Fragen und Aufgaben.

1. Der Teich in einem großen Garten war bei der starken Sonnenhitze und weil es lange nicht geregnet hatte, ausgetrocknet. Ach, sagte der kleine Emil, als er dieß erblickte, nun ist in diesem Teiche lauter trocknes Wasser.

2. Ich kenne einen Mann, sagte Herr A., der war gestorben; man hatte ihn schon in's Sarg

gelegt, und wollte ihn begraben, da wurde er wieder lebendig, und lebt heutiges Tages noch.

3. Es starb ein siebenjähriges Kind, welches nur einmal seinen Geburtstag erlebt hatte.

4. Bei großer Hitze wurde das Obst aller Art reif, und die Flüsse froren zu; sie thaueten aber wieder auf, da im Winter strenge Kälte einfiel.

5. Ein junges Kalb fand auf der Weide im Walde einen großen Wolf, und da es eben sehr hungrig war, fraß es den Wolf auf.

6. Ein Vater zeigte seinen Kindern einige Tropfen Wasser aus einem nahen Teiche. In denselben, sagte er, leben eine Menge äußerst kleiner Thiere, die ihr und ich aber nicht sehen könnt, und wenn ihr auch noch so genau hinblickt. Aber ich habe sie doch gesehen und ihr sollt sie auch sehen.

7. Ein Mann hatte in seiner Geldbörse unter andern auch sechs silberne Goldstücke.

8. Ein Stummer saß an einem Wege und bettelte. Ein vornehmer Mann fragte ihn: was ihm fehle? Ach, sagte er, ich bin stumm! Darüber bedauerte dieser Mann ihn sehr, und gab ihm viel Geld.

9. Die Mutter hatte Krebse gekauft. Heinrich betrachtete sie sehr aufmerksam, denn er hatte vorher noch keine gesehen. Pfui, sagte er endlich, wie schwarz sehen die Thiere aus! Nun, sagte die Mutter, wenn sie dir so nicht gefallen, so will ich sie roth machen, ohne daß ich Farbe dazu brauche.

10. Als ich noch klein war, erzählte einst eine Frau, hatten wir einmal einen Tag, an welchem gar kein Wetter war.

11. Sechs taube Leute kamen in ein Wirthshaus, in welchem spielende Musikanten waren. Die Musik, welche diese Menschen machten, klang ihnen so schön, daß sie sich nicht enthalten konnten, zu tanzen.

12. Eine Frau hatte ein sehr krankes Kind. Sie trug es in ein Kloster und ließ von einem dor-

tigen Vater in lateinischer Sprache den Segen über das Kind sprechen — da wurde es sogleich gesund.

13. Vor einigen Zeit zeigte Herr Agazzi in mehreren großen Städten eine Anzahl von ihm abgerichteter Hunde, von denen der eine auf den Vorderpfoten so gehen konnte, daß er den ganzen Hintertheil des Körpers in die Höhe hielt; und ein anderer auf drei Füßen, auf dem rechten Vorder- und linken Hinterfuße, ja sogar auf dem rechten Vorder- und Hinterfuße allein laufen konnte.

14. Ein geschickter Künstler hatte sich einen Vogel aus schwerem Golde gemacht, so natürlich, daß der Vogel lebte und davon flog.

15. Ein böser Mensch legte einmal Feuer an einem großen Teiche an, und verbrannte alle Fische in dem Teich.

16. In einem Hause kam Feuer aus. Da der Wind heftig wehte, so stand das ganze Haus bald in vollen Flammen. Man eilte mit Wasser und Sprützen herbei, das Feuer zu löschen. Laßt das nur sein, rief ein Mann, der auf einem Pfer-

die angesprengt kam, das Feuer soll ohne euch gleich gelöscht sein. Und nun ritt er dreimal um das brennende Haus herum, und sagte dabei einige Gebete her, und sogleich verlöschten die Flammen.

17. Ein Mann, dessen Söhne und Töchter bereits verheirathet waren, feierte in einer Woche zweimal seinen Geburtstag.

18. In einer einzigen Nacht hatte sich jemand ein sehr großes Haus gebaut, mit allen Geräthen, obwohl vorher nichts dazu zubereitet war.

19. In dieser Nacht habe ich wieder den Geist unsers verstorbenen Herrn gesehen, erzählte der Hausknecht der Köchin, er ging über den Saal, hielt ein brennendes Licht in der Hand, und rief dreimal im hohlen Tone: lebt wohl! Dann verschwand er.

20. Ein Jäger erzählte einst, als davon die Rede war, daß man einen Jagdhund lange benutzen könne, er habe einen Hund gehabt, der sich endlich die Beine so abgelaufen habe, daß sie nur noch einige Zoll lang gewesen wären.

21. Luise starb plötzlich, nachdem sie stark erhitzt und vom Schweiße triefend, einen kalten Trunk gethan hatte.

22. Ein Mensch, dem beide Beine fehlten, ging auf zwei hölzernen Füßen, welche ihm ein muthwilliger Knabe wegnahm. Er lief schnell dem Knaben nach und züchtigte ihn für seinen Muthwillen.

23. Jemand hielt sich ein Reitpferd. Allein das Futter desselben kostete ihm zu viel Geld, und er nahm sich daher vor, dem Pferde das Fressen abzugewöhnen.

24. Ein Mann, Hans Nord hieß er, machte öffentlich bekannt, daß er mit Kopf und Bein in einen gewöhnlichen Bierkrug hineinkriechen wolle. Wer es mit anzusehen Lust habe, solle acht Groschen bezahlen.

25. Friedrich erzählte einst, daß er als Kriegsgefangener von den Feinden in ein Land gebracht worden sei, in welchem die Bienen so groß als die Tauben wären. Sie hielten sich in gewöhn-

lichen Bienenkörben auf, und es wären wohl viele Tausende in einem Korbe gewesen.

26. Jemand ging in der Nacht über einen Kirchhof. Da erblickte er eine Gestalt, welche ganz weiß war, und unbeweglich vor der Kirchthür stand.

27. Durch ein Unglück war jemand um seine beiden Hände gekommen; da schrieb er an seinen Bruder, daß er doch zu ihm kommen und ihn unterstützen möchte.

28. Die Fleischer in einer Stadt hatten sehr wenig Absatz von Fleisch, darum nahmen sie sich vor, daß sie künftig nur einen halben Ochsen auf einmal schlachten wollten.

29. Aus einer belagerten Festung wurde auf eine feindliche Schanze geschossen, welche jenseits eines Flusses lag. Aber viele der aus den Kanonen geschossenen schweren eisernen Kugeln fielen ins Wasser, und schwammen wie Enten auf demselben umher.

30. Christian erwachte um Mitternacht aus

tiefem Schlafe. Da hörte er auf dem Boden, der über seinem Schlafzimmer war, ein großes Getöse und Lärmen, welches die Ratzen auf dem Boden verursachten.

31. Jemand hielt sich in einem großen Glase, in welchem Wasser und eine kleine Leiter befindlich waren, einen grünen Laubfrosch. Er sollte ihm anzeigen, an welchem Tage es regnen und an welchem schönes Wetter sein werde.

32. Zwei Leute hatten sich ein Schwein gekauft, das sie erst noch füttern und dann schlachten wollten. Dem einen kostete das Futter zu viel. Nachbar, sagte er zu dem andern, ich will meine Hälfte Morgen schlachten, wollt Ihr Eure noch eine Weile laufen lassen, das könnt Ihr thun.

33. Es war jemand sehr lange krank gewesen, und die geschicktesten Aerzte konnten ihm nicht helfen; da kam ein Mensch zu ihm, der murmelte etwas Unverständliches her und auf einmal wurde er wieder gesund.

34. Kaum hatte ich mich schlafen gelegt, er-

zählte ein sehr wohlbeleibter und vollblütiger Mann, so sah ich mit Entsetzen, wie durch das Schlüsselloch an der Kammerthür ein großes fürchterliches Ungeheuer, Alp genannt, hereinkam. Es legte sich über mich und drückte mich fast todt.

35. Ach, erzählte klagend, ein Mann seiner Frau Morgens beim Aufstehen, ich habe in der Nacht im Traume unsern Sohn Fritz, der bei der Armee des Königs steht, auf dem Schlachtfelde todt liegen sehen.

36. Ein Mensch sagte, daß er aus einem Lande käme, wo die Marder und Hühner in guter Freundschaft lebten, wo die Lügner die Wahrheit redeten, und die Geizigen den Armen und Dürftigen viel Gutes thäten.

37. Es hatte sich jemand eine Menge von Sachen gekauft und unter diesen waren folgende, die er sehr wohlfeil bekommen hatte:

Eine Brille ohne Einfassung (Rand und Gläser).

Ein kostbares Messer ohne Heft, (Griff, Stiel) und Klinge.

Einen sehr feinen Huth, nach der neuesten Mode; aber ohne Kopf und Rand (Krempen).

Sechs Paar Schuhe ohne Sohlen und Oberleder.

Einige vortreffliche Sonnenfinsternisse, einen rauschenden Fluß und einige Dutzend Sonnenstrahlen.

38. Als in einem Hause ein Mann gestorben war, so sagte eine alte Frau: das hat das Käuzchen (eine Eule) wohl gewußt, daß in diesem Hause Jemand sterben würde; es schrie ja immer des Nachts so oft.

39. Da ist neulich, klagte Hans seinem Nachbar Kunz, die alte Gertrude über meinen Hof gegangen, als eben meine Kuh auf demselben war, und hat sie durch ihren Anblick so behext, daß sie nun blaue Milch giebt.

40. Jemand wurde dadurch von einer Krankheit befreiet, daß er die ihm von einem verständi-

gen Ärzte vorgeschriebenen Arzneien gehörig gebrauchte.

41. Es lebte einmal ein so geschickter Arzt, daß er Leute, die schon ein Paar Jahr todt waren, wieder lebendig machen konnte.

42. Es war jemand, der sonst vortreffliche Augen hatte, auf einmal eines Montags ganz blind geworden. Die Schuld aber lag an den gewaltigen Blitzen, die ihn des Dienstags darauf durch ihre außerordentliche Helle blendeten.

43. Wenn man in den Fußtritt eines Pferdes einen Nagel schlägt, so muß es auf der Stelle lahm werden.

44. Diebe stahlen oft Obst aus dem Garten eines Mannes. Da ließ er einen Menschen rufen, der da machte, daß, als in der nächsten Nacht wieder ein Obstdieb kam, dieser nicht von der Stelle konnte, ohne daß ihn ein Mensch festhielt oder angebunden hatte, und daß der Dieb so lange unbeweglich stehen bleiben mußte, als es der Besitzer des Gartens verlangte.

45. Christian hatte das Fieber. „Das sollst du bald los werden, sagte Jacob. Hier, nimm diese Zettel, auf welchen ich die Kreuze gezeichnet und ein Paar Sprüche aus der Bibel geschrieben habe, und trag ihn auf der bloßen Brust. In drei Tagen ist das Fieber fort.

46. Wilde Völker machen sich ohne Stahl und Stein, blos durch ein Paar Hölzer, die sie schnell an einander reiben, Feuer an.

47. Es schrieb jemand an seinen Bruder, daß er sich nur seinetwegen gar nicht ängstigen möchte. Sobald er gestorben wäre, wollte er es ihm sogleich melden.

48. Wilhelm hatte einige häßliche Raupen, die sich nach einiger Zeit in schöne Schmetterlinge verwandelten.

49. Zwei in einem Thierbehälter eingesperrte Löwen waren höchst erbittert auf einander. In einer Nacht geriethen die beiden wüthenden Löwen an einander, und kämpften so grimmig mit einander, bis sie sich gegenseitig aufgefressen hatten mit Haut und

Haaren. Nur die Schwänze spuckten sie aus, die man am andern Morgen fand.

50. Ein Fremder wurde einmal in einem Wirthshause von einigen Neugierigen mit vielen Fragen belästigt, welche zu beantworten ihm zuletzt beschwerlich war. Sie fragten ihn, wo er herkäme? Wo er hinwollte? Durch welche Städte er gekommen sei? Ob ihm seine Reise wohl viel Geld koste? Ob die Wege gut wären? und was dergleichen mehr war. Unter andern wollten sie auch wissen, was es in einer gewissen großen Stadt, durch welche er gereist war, für Neuigkeiten gebe? — Das Neueste ist, antwortete der Fremde, daß dort einige Menschen deßwegen ins Gefängniß gesetzt worden sind, weil sie im vorigen strengen Winter Schnee auf dem Ofen getrocknet und den armen Leuten für Salz verkauft haben. —

51. Ein Mensch, welcher lange Zeit auf Reisen gewesen war, erzählte immer von vielen wunderbaren und seltsamen Dingen, welche ihm begegnet wären. Unter andern behauptete er auch, daß er mit dem Schiffe, auf welchem er gereist wäre, auf eine wüste Insel gekommen sei, wo die

Einwohner eben mit einander Krieg geführt, und eine Schlacht geliefert hätten, worin zehntausend Menschen wären erschlagen worden.

52. In einem Hause hielt sich ein Geist auf, der bald auf dem Boden, bald in einer Kammer hin und her lief, mit Steinen warf und überhaupt viel Lärmen und Gepolter machte, weshalb man ihn auch den Poltergeist nannte.

53. Ein Mann stieg so hoch in die Luft, daß man nach einigen Minuten nichts mehr von ihm sahe. Er machte in der Luft eine Reise von mehrern Meilen und kam dann an einem entfernt liegenden Orte wieder auf die Erde nieder.

54. Ein Gelehrter hat schon jetzt vorher bestimmt, an welchem Tage, in welcher Stunde und in welcher Minute im Jahre 1820 Sonnen- und Mondfinsternisse sein werden.

55. Ein einfältiger Mensch kam einmal zu einem Beutler. Guten Tag, Meister Jeremias, sagte er zu ihm, hier hab' ich ein Schaaffell, dar-

aus soll er mir ein Paar hirschlederne Beinkleider machen.

56. Von einer gewissen Stadt erzählte einmal jemand, daß nach Briefen, welche er von einem Freunde aus dieser Stadt erhalten hätte, ein großes Feuer in derselben ausgekommen sei, wodurch viele Straßen abgebrannt wären. — Einer aus den Zuhörern sagte ihm, daß er die Wahrheit dieser Nachricht sehr bezweifeln müsse, denn er habe ebenfalls einen Brief von daher, welcher nichts davon melde und doch erst am 31sten des vorigen Monats geschrieben sei. O, sagte der Erzähler, das macht nichts aus, denn mein Brief ist vom 32sten.

57. Eine alte Frau konnte aus den Linien in der Hand eines Menschen, oder auch aus einem Spiele Karten Jemandem die Schicksale vorher sagen, die ihn erst nach mehreren Jahren treffen werden.

58. Es erzählte einmal jemand, daß er in eine tiefe Grube gefallen sei, welche man deßwegen gemacht hatte, um Wölfe darin zu fangen. — — Aber wie kamen Sie denn wieder heraus? fragte

man ihn. O, antwortete er, ich wußte mir schon zu helfen, ich lief hurtig nach Hause und holte mir eine Leiter, und auf dieser stieg ich heraus.

59. Ein Fischer heirathete ein sehr einfältiges Mädchen. Den Tag nach der Hochzeit saß er vor einem Fischkasten, und warf die abgestandenen (todten) Fische hinaus. Seine Frau kam dazu und fragte ihn: was machst du da? — Ich suche die todten Fische aus. — Warum hast du denn aber, erwiederte die Frau, so viele schöne Fische ersaufen lassen.

60. Ein Herr ritt über Land, sein Diener ritt hinter ihm her. — Der Herr hatte Lust, ein wenig einzuschlafen. „Wecke mich, Christoph, rief der Herr, wenn wir an die gefährliche Stelle kommen, wo die schmale Brücke ist.“ — Gut! gut! erwiedert Christoph, ich will schon wecken. — Aber Christoph schläft auch ein. Nach einer Stunde erwachen beide, und sind schon weit über die gefährliche Stelle hinüber. „Schurke, ruft der Herr, wär' ich herabgestürzt, und hätte den Hals gebrochen, ich hätte dich erschossen!“ — Herr, antwor-

tete Christoph, wenn Sie mich erschossen hätten, da hätt' ich mir gleich einen andern Dienst gesucht. —

61. Es war Jemand von der Aehnlichkeit, die ein Gemälde mit dem Urbilde (Originale) hatte, so entzückt, daß er dasselbe nicht genug zu preisen wußte. „Sehen Sie," sagte er zu einem Bekannten, „der Maler hat den Menschen so gut und wahr getroffen, daß Sie ihn gleich kennen, wenn Sie ihn auch in Ihrem Leben noch nicht gesehen haben.

62. Auf seinem Feldposten lag ein Soldat und schlief, und sein Kamerad wachte. Da kommt eine Kanonenkugel und nimmt dem Schlafenden den Kopf weg. „Tausend nicht einmal, sagt der Wachende, der soll sich recht umsehen, wenn er aufwacht und hat dann keinen Kopf mehr.

63. Es hatte Jemand einen Spiegel in der Hand, den er sich vors Gesicht hielt, und dabei die Augen fest zumachte. Was machst du denn da, fragte ihn ein Anderer, der dazu kam. „Wahrhaftig," antwortete er, „ich wollte doch gerne wissen, wie ich aussehe, wenn ich schlafe."

64. Jemand aß eine Apfelpastete, in welcher einige Quittenscheiben waren, deren Geschmack ihm überaus behagte. Ei, sagte er, wenn so ein Paar Quittenscheiben solch einen Wohlgeschmack geben, so will ich mir zu Hause gleich eine Apfelpastete aus lauter Quitten machen lassen.

Theurer Freund!

Nun habe ich endlich ein wenig Ruhe und kann dir einige Nachricht geben über die Schrecknisse, welche uns die nun ganz vernichteten Feinde, die nun gottlob alle hingemacht und zersprengt sind, noch täglich verursachen. Während ich dir diesen Brief schreibe, habe ich einen Säbel in der einen und ein Pistol in der andern Hand. Schon vor vierzehn Tagen hätte ich deinen Brief beantworten sollen, aber ich bekam ihn erst morgen früh. Letzten Donnerstag wurden wir benachrichtigt, daß die Feinde auf unsern Ort zumarschirten. Wir aber griffen sie an, und schlugen sie in die Flucht. Es entkam keine Seele, ausgenommen die im Sumpfe ertranken. Sie haben uns früher vielen Schaden gethan, unter andern viel Flaschen mit Wein ausgetrunken, aber zum Glück war nichts darin. —

Solltest du diesen Brief nicht empfangen, so ist er gewiß verloren gegangen, und ich bitte dich, es mir alsdann sogleich zu melden.

66. Ein vornehmer Pole pflegte sich beim Nachttische seiner lebhaften Phantasie zu überlassen, die ihm zuweilen sonderbare Dinge vorgaukelte, und es war gefährlich, ihm zu widersprechen. Einst behauptete er, die schwimmenden Batterien vor Gibraltar befehligt zu haben, und berief sich zur Bestätigung eines Umstandes der berühmten Schlacht, die sie zerstörte, auf seinen Hofmeister: „Verzeihen Ihro Gnaden," antwortete dieser, „ich kann das in der That nicht wissen; Sie werden sich erinnern, daß mich die erste Kanonenkugel tödtete." Es ist wahr, sagte der Herr, zur Entschädigung machte ich ihn zu meinen Hofmeister.

67. Einem reichen Engländer, der eine schöne Landstraße hatte anlegen lassen, wurde nach seinem Tode folgende Denkschrift gesetzt:

„Reisender! Wenn du diese Straße sähest, ehe sie gemacht war, du würdest deine Hände

zum Himmel aufheben, und den Urheber derselben segnen!

68. Fritz war zum Besuch bei seinem Vetter August, der in einer Stadt wohnte, welche an einem großen Flusse liegt. Eines Tages gingen die Knaben spatzieren und Fritz wunderte sich über den großen und breiten Strom. Ja, sagte August, so groß und breit und tief er auch ist, so bin ich doch schon von einem Ufer bis zum andern über ihn weggegangen, ohne daß ich ertrunken oder auch nur naß geworden wär.

69. Heinrich hatte sich eine Uhr gekauft, die keine Räder und keine Zeiger hatte, und die ihm doch die Stunden des Tages richtig anzeigte.

70. Herr Müller reiste aus Berlin nach Halle, um seinen Bruder zu besuchen. Es war um Weihnachten und eine große Kälte. Herr M. erzählte vieles von den Merkwürdigkeiten Berlins; unter andern behauptete er auch, den Tag vor seiner Abreise in dieser Stadt blühende Obstbäume gesehen zu haben; und doch sei die Kälte an diesem

Tage eben so streng gewesen, als sie heute hier in Halle sei.

71. Ich wünschte wohl, sagte ein junger Mensch, der seine Schulzeit schlecht benutzt hatte, und unwissend geblieben war, ich wünschte wohl, daß ich heute wieder um acht Jahre jünger werden könnte.

72. Einst kam ein Prinz in ein Land, in welchem die Steine redeten und die Bäume goldene Kirschen trugen.

73. Carl! Carl! rief Julchen, komm geschwind an's Fenster! Da kommt ein Mann, der hat einen blauen Hund bei sich.

74. Wir haben, sagte Julchen zu Lottchen, in unserm Garten sehr viele Rosen, rothe und gelbe, und auch Rosen, welche gar keine Farbe haben!

75. Was zeichnest du denn da? fragte Edu-

arb seinen Bruder Ludwig. Ach, antwortete dieser, da will ich gern ein viereckiges Dreieck zeichnen, und das kann ich gar nicht fertig machen.

VI.

Vier und zwanzig Fabeln.

Frage dabei: Wie sprach — wie handelte hier dieses Thier? — und wie jenes? — Warum nennst du diese Antwort, dieses Benehmen ꝛc. klug oder thöricht, gut oder schlecht ꝛc.? — Worin liegt das Kluge, das Thörichte, das Edle, das Unedle, dieses Benehmens? — Welche Menschen sind in ihrem Benehmen diesem oder jenem Thiere ähnlich? — Welche Folgen hatte dieses Benehmen des Thieres? — Was lehrt diese Fabel? — Zu welcher Tugend ermuntert, vor welcher Thorheit, welchem Laster warnt sie? — Welche Sittenregel, welche Klugheits-, welche Lebensregel kann man aus dieser Fabel ableiten? — Wie ließe sich wohl diese Fa-

bel abändern? — Wenn nun dieser oder jener Umstand eintraf — wann nun das Thier sich nicht so, sondern anders, etwa so und so benommen hätte — was lehrt sie nun? — Wie könnte wohl die Fabel noch weiter fortgeführt, erweitert — oder: wie könnte sie abgekürzt werden? u. d. m.

---

1. Die Biene und die Taube.

Ein Bienchen trank und fiel in Bach.
Zu seinem Glück sah's eine Taube;
Die brach ein Blättchen von der Laube
Und warfs ihm zu. Das Bienchen schwamm darnach,
Und rettete sich glücklich aus dem Bach. —
Nicht lange drauf saß unsre Taube,
Sich sonnend, wieder auf der Laube.
Ein Jäger schlich herbei — die Büchse war gespannt.
Das Bienchen sah's — Pick! stach's ihn in die Hand.
Puff! ging der ganze Schuß daneben.
Die Taube flog davon. — Wem dankte sie das Leben?

2. Der Nagel im Hufe des Pferdes.

Ein Reiter, welcher eine weite Reise vorhatte, fand, daß am Hufeisen seines Pferdes ein Nagel fehlte. Hm! dachte er, das ist ja eine Kleinigkeit, das macht nichts aus. Unterweges gingen noch einige Nägel los, dann wieder einige, bis das Pferd das Eisen verlor. Nun kam schlechter Weg; das Pferd verletzte sich den Fuß und fing an, zu hinken. Es wurde dunkel, und Mann und Pferd geriethen in einen tiefen Morast. Das arme Pferd konnte sich nicht heraus arbeiten, und versank mit seinem Reiter.

3. Die beiden Hamster.

Ein Hamster war vom frühen Morgen
Bis in die späte Nacht bemüht,
Sich auf den Winter zu versorgen,
Weil jeder gute Wirth auch auf die Zukunft sieht.
Sein Nachbar hielt nicht viel auf Fleiß und Sparsamkeit;
Er war noch jung und ließ die edle Zeit
Leichtsinnig unter Spiel und Tändelei vergehn,

Denn weil jetzt noch das ganze Land
Bedeckt mit reichen Saaten stand,
Hielt er's für albern, sich mit Vorrath zu versehen,
Und glaubt', es würden allemal
Die vollen Aehren, ohne Zahl,
Wie jetzt, auf allen Feldern stehen.

Als nun die Zeit der Erndte kam
Und seinen Irrthum ihm benahm,
Da sah er, doch zu spät, sein künftig Elend ein,
Und ließ sich seine Thorheit reun;
Denn er, er konnte reich, so wie sein Nachbar sein,
Statt daß er jetzt nichts mehr zu finden wußte,
Erst betteln, dann verhungern mußte.

4. Das Lämmchen.

Ein junges Lämmchen, weiß wie Schnee,
Ging einst mit auf die Weide;
Muthwillig sprang es in den Klee,
Mit ausgelass'ner Freude.
Hopp, hopp, ging's über Stock und Stein
Mit unvorsicht'gen Sprüngen,

„Kind, rief die Mutter, Kind halt ein;
„Es wird, es muß mißlingen!“
Allein das Lämmchen hüpfte fort
Berg auf, Berg ab, in Freuden;
Doch endlich mußt's am Hügel dort
Für seinen Leichtsinn leiden.
Am Hügel lag ein großer Stein,
Den wollt' es überspringen;
Seht da, es springt und bricht ein Bein,
Aus war nun Lust und Springen.

5. Der Einsiedler und der Bär.

Ein Einsiedler und ein Bär, welche in einem Walde nicht weit von einander wohnten, hielten gute Nachbarschaft. Die Gleichheit ihrer Gesinnungen hatten sie sogar zu Freunden gemacht, denn sie waren beide menschenscheu. Gern that sogar der Bär Alles, was seinem guten Freunde und Nachbar angenehm war.

Einst hielt der Einsiedler an einem schwülen Sommertage in seiner Laube seinen Mittagsschlaf, in welchem ihn die Fliegen beunruhigten. Der Bär

verscheuchte die Fliegen mehreremale, aber eine darunter kam immer wieder, und setzte sich bald auf die Lippe, bald auf die Nase, bald auf die Stirn des Einsiedlers. Warte du Unverschämte, sagte der ergrimmte Bär, ich will dich schon fassen. Er holte einen großen Stein, mit welchem er sich an den Einsiedler hinanschlich, und paßte der Fliege auf. Eben hatte sie sich recht vorn auf die Stirn des Einsiedlers gesetzt, und war dem Bär gerade wurfrecht. Mit aller Kraft warf er die Fliege todt, aber — er zerschmetterte auch den Kopf seines Freundes.

6. Der Affe.

Ein drollicht Eichhorn tanzt' in bunten
Und krausen Sprüngen, hin und her
Auf einer Eich', und war bald unten,
Bald oben, hüpfte kreuz und queer,
Und machte Männchen fein und zierlich.
Das sah ein Aff'. Ein Affe ist,
Wie ihr schon aus der Fibel wißt,
Vor allen Thieren gar possierlich.
Er sah das Spiel ein Weilchen an;

Schnell klettert' er die Eich' hinan,
Den Vorrang in Possierlichkeiten,
Dem Eichhornnärrchen abzustreiten.
Er that dem Eichhorn Alles nach,
Und machte Männchen, sprang behende
Von Zweig zu Zweige; aber ach!
Das Spiel nahm ein betrübtes Ende.
Wie konnt' es auch wohl anders sein?
Der Affe fiel und brach ein Bein.

7. Die kluge Maus.

Eine Maus, unterrichtet in allen Gefahren, die ihrem Geschlechte drohen, ging bei einer Mausfalle vorüber, wo frisch gerösteter Speck aufgestellt war. „Ich will ihn wohl unberührt lassen! sprach sie. Aber daran zu riechen, kann mir nichts schaden." — Sie näherte sich, roch, stieß mit der Nase an den Speck, die Falle fiel zu, und sie war gefangen.

8. Der Fuchs und die Trauben.

Ein Fuchs, der auf die Beute ging,
Fand einen Weinstock, der voll reifer Trauben

An einem hohen Ulmbaum hing.
Sie schienen ihm ein köstlich Ding,
Allein beschwerlich abzuklauben.
Er schlich umher, den nächsten Zu[illegible];
Umsonst! kein Sprung war abzusehn.
Sich selbst nicht vor dem Trupp der Vögel zu beschämen,
Der auf den Bäumen saß, kehrt er sich um und spricht,
Und zieht dabei verächtlich das Gesicht:
Was soll ich mir viel Mühe nehmen?
Sie sind ja herb' und taugen nicht.

9. Der Bettelmann und der Tod.

Ein alter Bettelmann ging über eine Brücke;
Des Lebens müd' und satt, fiel ihm hier ein,
Durch einen Sprung von aller Noth sich zu befreiu.
Die Furcht, kein ehrlich Grab zu finden, hielt zum Glücke
Von diesem Selbstmord ihn zurücke;
Doch hielt ihn dies nicht ab zu jammern und zu schrein:

O Tod verkürze meine Pein!
O Tod erbarme dich! — —
In diesem Augenblicke
Erschien der Tod. Vor Schrecken fiel die Krücke
Dem Alten aus der Hand, und in den Strom hinein.
Hier bin ich, sprach der Tod, mich deiner zu erbarmen.
So, lieber Tod, versetzte jener, bist du hier?
Mein Trost, mein Stab, entfiel mir Armen,
Schwimm ihm doch nach und hol' ihn mir.

10. Das Pferd und der Esel.

Einst trug auf seinem schmalen Rücken
Ein Esel eine schwere Last,
Die fähig war, ihn todt zu drücken.
Ein ledig Pferd ging neben ihm. Du hast
Auf deinem Rücken nichts, sprach das geplagte Thier,
Hilf, liebes Pferdchen, hilf, ich bitte dich, hilf mir!
Was helfen! sagt der grobe Gaul,

Du bist der rechte Gast, du bist ein wenig faul.
Trag zu! — Ich sterbe, liebes Pferd —
Die Last erdrückt mich, rette mich!
Die Hälfte wär' ein Spiel für dich!
Ich will nicht, sprach das Pferd.
Kurz, unter dem zu schweren Sack
Erlag der Esel. Sack und Pack
Lud man sogleich dem Rappen auf;
Des Esels Haut noch oben drauf.

11. Die durstigen Staare.

Zwei durstige Staare fanden ein Gefäß, welches zwar halb mit Wasser angefüllt war, aber einen so engen Hals hatte, daß sie nicht zum Wasser kommen konnten. Sie wollten es umstoßen oder zerbrechen, aber es ging nicht. Mißmuthig flog der eine weg. — Der andere sann ein Weilchen nach, und kam auf einen glücklichen Einfall. Er holte sich kleine Steine und warf einen nach dem andern in's Wasser, bis dasselbe nach einer kleinen Weile so hoch stieg, daß er's erreichen konnte.

Nun war es ihm möglich, sich satt zu trinken, indessen der andere beinahe vor Durst gestorben wäre.

12. Die beiden Krebse.

Zum Krebs sprach einst ein Krebs: Freund, welchen tollen Schritt und ungewissen Tritt
Hast du! Wie schwankst du nicht! Du mußt hübsch grade gehn!
Recht gern, antwortet der. Jedoch, laß einmal sehn, wie muß man gehn? —
Der Tadler, ganz betroffen, spricht:
Wie? — gehn? — Ei, seht doch! — seht!
Man geht, so wie man geht! —
Doch ging er nicht.

13. Der Zeisig und die Nachtigall.

Ein Zeisig war's und eine Nachtigall,
Die einst zu gleicher Zeit vor Damons Fenster hingen,

Die Nachtigall fing an, ihr göttlich Lied zu singen,
Und Damons kleinen Fritz gefiel der süße Schall.
„Ach welcher singt von beiden doch so schön?
„Den Vogel möcht ich wirklich sehn!“
Der Vater macht ihm diese Freude,
Er nimmt die Vögel gleich herein.
Hier, spricht er, sind sie alle beide;
Nun, welcher mag der schöne Sänger sein?
Getraust du dich, mir das zu sagen?
Der Sohn läßt sich nicht zweimal fragen,
Schnell weist er auf den Zeisig hin.
„Der, spricht er, muß es sein, so wahr ich bin!
„Wie schön und gelb ist sein Gefieder!
„Drum singt er auch so schöne Lieder,
„Dem andern sieht man's gleich an seinen Federn an,
„Daß er nichts Kluges singen kann.

14. Die junge Fliege.

Ein junger Fliegenschwarm saß um den Rand
Von einem Topfe Milch, der ohne Deckel stand.
Die meisten unter ihnen waren

Jung, unbedächtsam, unerfahren,
Und ungeschickt, sich vorzusehn.
Drum sprach zu ihnen eine von den Alten:
„Ihr, Kinder! müßt euch ja, wie wir, am Rande halten;
„Sonst ist's um euch geschehn!
„Zwar seid ihr noch zu jung, dies selber einzusehn,
„Doch glaubt mir nur, und folgt, sonst werdet ihr's beklagen!"
Die jüngste schlug die Warnung in den Wind
Und sprach: „Ey, ey, wie furchtsam doch die Alten sind!
„Auf die Gefahr wollt ich's wohl wagen.
„Man bricht doch, fuhr sie fort zu schreien:
„Man bricht doch in der Milch nicht etwa gar ein Bein!
„Ey was! ich wage mich hinein.
„Wer Herz hat, folge mir, es wird ihn nicht gereun!"

Die Alte rief: du wagst dich in Gefahr des Lebens!
Doch ihre Warnung war vergebens.

„Bin ich nicht selber groß genug?

„Und sind denn nur die Alten klug?“
Die Alte bat; umsonst war ihre Bitte.
Die Junge setzte sich recht in des Topfes Mitte.
Hier schwamm sie in der Milch (für sie war das ein See)
Sank unter, sträubte sich; kam wieder in die Höh';
Arbeitete, nicht wieder zu versinken.
Vergebens; denn sie mußt' ertrinken.

15. Der Blinde und der Lahme.

Von ungefähr muß einen Blinden
Ein Lahmer auf der Straße finden.
Sogleich hofft jener freudenvoll,
Daß ihn der andre leiten soll.
„Dir, spricht der Lahme, beizustehn?
Ich armer Mann kann selbst nicht gehn.
Doch scheint's, daß du zu einer Last
Noch sehr gesunde Schultern hast.
Entschließe dich, mich fortzutragen,
So will ich dir die Wege sagen.
Dann wird dein starker Fuß mein Bein,
Mein helles Aug' das deine sein.“
Der Lahme hängt mit seinen Krücken

Sich auf des Blinden breiten Rücken.
Vereint wirkt jetzo dieses Paar,
Was einzeln keinem möglich war.

16. Die Sonne und die Wolken.

Einige neidische Wolken verschworen sich, alle ihre Kräfte anzuwenden, um das Licht der aufgehenden Sonne von der Erde abzuhalten. Wie Berge drängten sie sich zusammen, und wirklich wurde unser Planet einige Stunden lang verdunkelt. — Aber kaum, daß am heißen Mittag die Strahlen der Sonne senkrecht herabfielen, als auch die Nebel verschwanden, und beschämt sich in die Thäler verbargen.

17. Der Bauer und der Storch.

Ein Bauer hatte ein Netz aufgestellt, um die Kraniche und wilden Gänse zu fangen, welche ihm in seinen Feldern viel schadeten. Einmal that er einen guten Fang. Mitten unter den Kranichen und Gänsen fand sich diesmal auch ein Storch, der ihm

flehentlich bat, seiner zu schonen. Ich bin ein armer, unschuldiger Vogel, sagte er, und schade Niemandem; auch habe ich zu Hause eine alte Mutter, welche ich ernähren muß. Das ließe sich wohl hören, antwortete der Bauer, aber warum treffe ich dich in solcher Gesellschaft.

18. Der Fuchs und der Löwe.

Ein Fuchs, welcher noch nie einen Löwen gesehen hatte, traf einmal zufällig einen an. Wie erschrak er und wie fürchtete er sich, ihn anzusehen! — Bald darauf sah er wieder einen Löwen, und so sehr er sich noch fürchtete, so stand er doch nicht wieder eine solche Todesangst aus, wie das erstemal. Je öfter er den Löwen nachher sahe, je mehr verlor sich seine Furcht und endlich sprach er sogar mit dem Löwen, und ging ganz vertraulich mit ihm um.

19. Der Knabe.

Ein Knabe, der sich zu vergnügen,
Im Felde Schmetterlinge fing,

Sah einen Trauermantel fliegen,
Den allerschönsten Schmetterling.
Ach! rief er keuchend, laß dich fangen!
Du sollst in meinem Schränkchen prangen,
Mein allerliebster Schmetterling!
Und sprang mit diesen Worten über Thal und Hügel
Dem Vogel nach, der bald sich niederließ,
Sich sonnte, bald mit schnellem Flügel
Dem droh'nden Hute sich entriß;
Den kleinen Jäger jetzt auf Seitenwege führte,
Dann rückwärts flog, dann links, dann rechter Hand,
Und wenn der Knab' ihn fast berührte,
Schnell hinter einem Strauch verschwand.
Mein Bube läßt sich immer äffen.
Der Vogel fliegt zum Bach, er läuft ihm nach,
Und wirft, ihn endlich noch zu treffen,
Den Hut darüber in den Bach;
Doch selber der Verlust vom Hute
Bewoffnet ihn mit neuem Muthe.
Er jagte, schlug, und sieht! er fing
Als schon die Sonne unterging,
Zwar freilich nach verlornem Hute,
Zwar Leib und Kleid voll Staub, zwar bebend vor der Ruthe,

Ei! was thut das? genug er fing
Den allerliebsten Schmetterling.

20. Der Löwe und die Maus.

Ueber den Rücken eines schlafenden Löwen liefen mehrere Mäuse hin und her. Der Löwe wachte darüber auf, und erwischte glücklich eine von den Mäusen. Ach, lieber Herr Löwe, bat das Mäuschen, laßt mich leben. Ich bin ein schlechter Bissen für euch, und für den großmüthigen Löwen würde es sich auch schlecht schicken, ein so geringes Thier zu erwürgen. Lauf, kleines Närrchen, sagte der Löwe, aber beunruhige mich nicht wieder.

Nach einiger Zeit war der Löwe in das Netz eines Jägers gefallen, aus welchem ihn alle seine Stärke nicht retten konnte. Ein fürchterliches Brüllen verrieth seine Angst. Die Maus hörte das, und lief eiligst herzu, und wie sie sahe, woran es lag, fing sie sogleich an, an dem Netze zu nagen. Wie erst einige Knoten zerrissen waren, so bekam der Löwe seine Klauen frei, und konnte nun seine

Stärke gebrauchen und sich völlig aus dem Netze helfen.

21. Der Rabe und der Haushahn.

Ein Rabe schleppte tausend Dinge,
Geld, Glaskorallen, Perlen, Ringe
In seinen Winkel, wo er schlief.
Der Haushahn sah dies an, und rief:
Was thust du, Freund, mit diesen Sachen,
Die dich doch niemals glücklich machen? —
Ich weiß es selbst nicht, sprach der Rabe;
Ich hab' es nur, damit ich's habe.

22. Der Irrwisch und der Wanderer.

Ein Irrwisch ging im Feld', ein Wandrer
ging ihm nach,
Gerieth in einen Sumpf, und brach
In Flüch' und Vorwürf' aus: verwünschtes Licht!
So boshaft mich zu hintergehen! —

„Mein Freund, ich führte dich ja nicht.
Versetzt der Schein, wer hieß dich meines Weges
gehen?“

33. Die beiden Hunde.

Ein Junker hielt sich ein Paar Hunde;
Es war ein Pudel und sein Sohn.
Der junge, Namens Pantalon,
Vertrieb dem Herrchen manche Stunde.
Er konnte tanzen, Wache stehn,
Im Schubkarrn ziehn, in's Wasser gehn,
Und alles dieses aus dem Grunde.
Der schlaue Fritz, des Jägers Kind,
War Lehrer unsers Hunds gewesen,
Und dieser lernte so geschwind,
Als mancher Knabe kaum das Lesen.
Einst fiel dem kleinen Junker ein,
Es müßte doch viel leichter sein,
Den alten Hund gelehrt zu machen.
Herr Schnurr war sonst ein gutes Vieh,
Doch seine Herrschaft zog ihn nie
Zu solchen hochgelehrten Sachen;

Er konnte blos das Haus bewachen.
Der Knabe nimmt ihn vor die Hand,
Und stellt ihn aufrecht an die Wand;
Allein der Hund fällt immer wieder
Auf seine Vorderpfoten nieder.
Man rufet den Professor Fritz,
Und der erschöpfet seinen Witz.
Umsonst! Es will ihm nicht gelingen,
Den alten Schüler zu bezwingen.
Vielleicht, sprach Fritze, hilft der Stock.
Er holt den Stock, man prügelt Schnurren;
Noch bleibt er steifer als ein Bock,
Und endlich fängt er an zu murren:
„Was wollt ihr? sprach der alte Tropf,
Ihr werdet meinen alten Kopf
Doch nimmermehr zum Doctor schlagen.“

24. Der Wandrer.

Ein Wandrer bat den Gott der Götter,
Den Zevs bei ungestümen Wetter,
Um stille Luft und Sonnenschein.
Umsonst! Zevs läßt sich nicht bewegen;

Der Himmel stürmt mit Wind und Regen;
Denn stürmisch sollt' es heute sein.

Der Wandrer setzt, mit bittrer Klage,
Daß Zevs mit Fleiß die Menschen plage,
Die saure Reise mühsam fort.
So oft ein neuer Sturmwind wüthet,
Und schnell ihm, still zu stehn, gebietet,
So oft ertönt ein Lästerwort.

Ein naher Wald soll ihn beschirmen:
Er eilt, dem Regen und den Stürmen
In diesem Holze zu entgehn.
Doch eh' der Wald ihn aufgenommen,
So sieht er einen Räuber kommen,
Und bleibt vor Furcht im Regen stehn.

Der Räuber greift nach seinem Bogen,
Den schon die Nässe schlaff gezogen;
Er zielt und faßt den Pilger wohl;
Doch Wind und Regen sind zuwider,
Der Pfeil fällt matt vor dem darnieder,
Dem er das Herz durchbohren soll.

O Thor, läßt Zevs sich wieder hören,

Wird dich der nahe Pfeil nun lehren,
Ob ich dem Sturm zu viel erlaubt?
Hätt' ich dir Sonnenschein gegeben:
So hätte dir der Pfeil das Leben,
Das dir der Sturm erhielt, geraubt.

VII.

100 Erzählungen und Anekdoten.

(Fragen dabei: Worin liegt das Alberne, Einfältige, Lächerliche ꝛc. dieser Antwort, dieser Frage, dieses Ausdrucks, dieses Benehmens u. s. w.? — Warum ist diese Antwort, Frage, dieses Benehmen ꝛc. albern, lächerlich? — Wie könnte wohl das Alberne, Einfältige in dieser Erzählung verbessert werden? — Wie müßte diese Antwort, Frage ꝛc. lauten, wenn das Alberne, das darin liegt, wegfallen sollte? u. d. m.)

1. Eine Gesellschaft von vier Personen, die sich auf einem Postwagen zufällig zusammen gefunden hatte, wurde bei ihrem Einpassiren ins Thor einer kleinen Stadt, von dem dort wachthabenden Unterofficier examinirt. Der Kürze wegen gab einer der Reisegefährten, ein Kaufmann, alle unter der Firma: Blum et Compagnie an.

„Ganz wohl," versetzte der Unterofficier: „das sind drei, wie aber nennt sich der Vierte?"

2. „Töffel, Hans! wo seyd Ihr?" rief ein Bauer aus seiner Stube heraus nach seinen Söhnen."

„Ich bin hier oben auf dem Boden bei Töffeln!" antwortete Hans.

„Was macht denn Töffel da oben?" fragte der Vater.

„Nichts!" versetzte Hans.

„Und was machst du denn?"

„Ich helfe Töffeln."

3. Einer Frau war ihr zweites Kind gestorben, und nur noch eins war ihr übrig geblieben. „Lieber Gott, sagte eine Frau zu einigen andern Frauen, das muß weh thun, denn nun hat sie nur noch Eins! — Nein, antwortete eine andere, dieses Kind gehört ihr gar nicht, es gehört der Schwester. „O?" sagte eine Kluge darunter, „wer verliert auch gern eins von seinen Kindern, wenn man auch gar keins hat?"

4. Ein Irrländer erzählte seinem Freunde: Ich ging auf der Straße, und sah auf der andern Seite derselben Jemanden, mit dem ich bekannt zu sein glaubte; ich gehe hinüber, ihn mir anzusehen; ich dachte, ich kennte ihn und er dachte, er kennte mich auch, aber nun recht bei Lichte besehen, war es keiner von uns beiden.

5. Ein Edelmann hatte ein kleines Gemählde-kabinet. Da es mehrere Personen zu gleicher Zeit zu sehen wünschten, sagte er: Wahrhaftig, meine Herren, wenn Sie alle hineingehen, wird es Sie nicht fassen.

6. Wüthend fragte Jemand, der eine Ohr-

feige erhalten hatte: „Herr, soll das Spaß oder Ernst sein? — „Ernst!“ schrie der, welcher sie ihm gegeben hatte. — „Nun, das ist Ihr Glück, denn solchen Spaß verstehe ich nicht.“

7. Es ist recht nöthig zu sparen, weil die Zeiten so schlimm sind, sagte Jemand; ich werfe jetzt noch weniger Geld weg, als ich sonst weggeworfen habe, wiewohl ich niemals etwas wegwerfe.

8. Ein Kaufmann, der seine Frau durch den Tod verloren und ihr ein sehr schönes Denkmal hatte errichten lassen, kam nachher auf den Einfall, sich bei seinen Lebzeiten neben ihr sein Grab erbauen zu lassen. Als es fertig war, schmückte er es mit folgender Inschrift: Hier ruhen die vermoderten Gebeine des annoch lebenden Herren N. N.

9. Es klagte ein Landmann einem andern seine Noth, daß die Maulwürfe seine Wiese zerwühlten. Da ist zu helfen, sprach der andere, laß deine Wiese nur pflastern.

10. Ein Buchbinder, welcher eingebundene Fibeln, Bibeln, Gebet- und Gesangbücher u. s. w.

verkaufte, hatte, um dies anzudeuten, auf sein Aushängeschild folgende Inschrift setzen lassen:

Gebundene Buchhandlung.

11. Es besuchte einmal jemand einen Mann, welchen er noch nicht kannte. — Er war sehr darüber verlegen, was er mit ihm sprechen sollte, und unter andern fragte er ihn auch: „lebt denn Ihr seliger Herr Vater noch?“

12. Ein Bauer sprach über einen Prozeß, den er führete, mit dem Canzler und nannte ihn beständig Herr Kanzellist: da ihm der Kanzler ausführlichen Bescheid und guten Rath gegeben hatte, bemerkte er zuletzt auch noch, daß er nicht Kanzellist, sondern Kanzler sei. Je nun — antwortete der Bauer ganz treuherzig: — „was Er noch nicht ist, kann Er ja noch werden.“

13. Ein Reisender ließ sich unterweges auf einer Fähre über einen Fluß setzen. Da das Wasser sehr hoch angeschwollen war, so fragte er einen von den Fährleiten, „ob hier wohl schon bei dem Uebersetzen jemand verloren gegangen sei?“ O noch

nie, versetzte der Fährmann: mein Bruder ist zwar vorige Woche ertrunken, aber wir fanden ihn den Tag darauf wieder.

14. Ein Kranker hat sehr großen Durst, und es verlangt ihn besonders heftig nach Bier, wogegen aber sein Arzt viele Bedenklichkeiten hat. Endlich jedoch erlaubt derselbe ein oder höchstens 2 Glas Stadtbier, welches sehr dünn und leicht war. Aber der Kranke läßt sich das bekannte Mannheimer Bier holen, trinkt mehrere Flaschen davon, und wird todtkrank. Eiligst wird der Arzt gerufen, der den Patienten allerdings sehr verschlimmert findet, und nach sehr genauem Befragen einsieht, daß die Schuld in dem Genuß des vielen und viel stärkeren Bieres liegt. „Da habt ihr's!" sagte der Arzt entrüstet; hab' ich euch nicht verboten, anderes als Stadtbier zu trinken?" Nun, mein Gott, was eifern Sie denn, spricht der Kranke; denken Sie doch, ich wäre in Mannheim, da wär es ja Stadtbier!"

15. Zwei Missethäter waren zum Tode verdammt; derjenige, der zuletzt sterben sollte, ward gefährlich krank und man beschloß daher, ihn zuerst

hinrichten zu lassen, da er leicht vor seinem Tode sterben könnte.

16. Ein Prinz ritt durch ein Dorf, und als er die Bauern beschäftigt sahe, eine neue, eben an die Kirchthür genagelte Verordnung zu lesen, fragte er sie: Was leset ihr da, Kinder? Ein Bauer antwortete: eine Verordnung, gnädiger Herr. Der Prinz: Haltet ihr denn das auch hübsch, was da befohlen wird? Ein Bauer: Das brauchen wir nicht, dafür sind die Pinnen (die Nägel)

17. Ein Dorfgeistlicher sagte in einer Erntepredigt folgendes zu seinen Zuhörern:

„Darum erkennet, meine geliebten Freunde! die empfangenen Wohlthaten, und seid dankbar dafür! Bedenket, wenn der liebe Gott auch einmal so undankbar wäre, als ihr — was würde da wohl heraus kommen?“

18. In einer Gesellschaft wurde einmal von einem berühmten Manne, Namens Cook, gesprochen, welcher zu Schiffe dreimal um die ganze Erde gereiset war. Man kam auch darauf zu sprechen, daß

er auf eine so bedaurungswürdige Weise sein Leben auf der Reise eingebüßt habe. Er wurde nämlich von wilden Leuten auf einer Insel erschlagen und dann aufgefressen. Ein Frauenzimmer, welches dies mit angehört hatte, fragte: Ist der Herr Cook auf seiner zweiten oder dritten Reise gestorben? Selbst den Ernsthaftesten in der Gesellschaft wurde es schwer, das Lachen zurückzuhalten.

19. Die Begräbnißkapelle des Herrn Thomas war eben fertig geworden. Nun, sagte der Besitzer zufrieden, hoffe ich doch zu Gott, daß wir Alle darin werden begraben werden, wenn uns anders Gott das Leben fristet!

20. Von Zwillingsbrüdern, die sich täuschend ähnlich waren, starb der eine. Kurz nach seinem Tode begegnete der lebende Bruder einem seiner Bekannten. Dieser fragte ihn: nun sagen Sie mir doch, wer ist denn eigentlich gestorben, Sie oder Ihr Herr Bruder?

21. Ein Lieutenant hatte einen sehr einfältigen Rekruten, dem er auch das nicht einmal begreiflich machen konnte, wie der Soldat „Wer da?“

rufen müsse, wenn Jemand des Nachts auf dessen Posten zukommt. „Jetzt, Bursche, paß auf!“ sagte der Lieutenant, jetzt werde ich kommen, und dann rufest du mit starker Stimme: „Wer da?“ Der Lieutenant geht ein wenig zur Seite, dann kommt er auf den Rekruten zugegangen, allein dieser schweigt ganz stille. — „Nun Menschenkind, fragt unwillig der Lieutenant, warum rufest du denn nicht „Wer da?“ Ich, antwortete mit schlauem Lächeln der Rekrut, ich werde mich schön hüten, ich weiß ja lange, wer Sie sind.“

Endlich hatte doch unser Rekrut den Dienst so ziemlich erlernt, wiewohl es immer noch mancher Nachhülfe mit Wort und Stock bedurfte. Einmal steht er in Kriegszeiten des Nachts auf Feldwache und sein Officier sagt ihm: „Wenn Jemand kommt, so rufst du dreimal: Wer da? und wenn man dir dann nicht antwortet, so gieb Feuer.“ — Es kam wirklich Jemand auf den Posten unseres Soldaten zu. „Dreimal wer da?“ rief er, und da keine Antwort erfolgte, nahm er Stahl, Stein und Zündschwamm aus seiner Tasche, schlug Feuer an und hielt es dem Kommen-

den entgegen, mit den Worten: „Da habt Ihr Feuer.“

22. Ein einfältiger Mann unterließ stets, in seinen Briefen das Datum zu bemerken. Einst machte ihm ein Bekannter Vorwürfe darüber. „Warum soll ich das thun,“ entschuldigte er sich, „das Datum steht ja im Kalender.“

23. Es hatte jemand in seinem Keller ein großes Faß Wein liegen. Er glaubte, daß ihm seine Leute im Hause von Zeit zu Zeit einige Flaschen voll von dem Weine wegnahmen, und er versiegelte darum das ganze Faß oben am Spundloche sehr sorgfältig. Dennoch fehlte nach einiger Zeit wieder etwas an seinem Wein. Da er nun oben am Spundloche sein Siegel unversehrt fand, so wußte er gar nicht, wie die Diebe zu seinem Wein hatten kommen können. Einer seiner Bekannten sagte ihm, daß er unten am Fasse bei dem Zapfloche zusehen möchte; ohne Zweifel hätten sie dort eine Oeffnung gemacht. — Ei, liebster Freund, antwortete er diesem, das kann nicht sein, denn der Wein fehlt ja nicht unten, sondern oben.

24. „Ei, denke nur, die Gelehrten," sagt Märten zu Töffel, „denke nur, die wissen voraus, wenn eine Sonnen- und Mondfinsterniß ist! — „Ei bist du nicht dumm," antwortete Töffel, „das ist auch was rechts. Sie sehen's aus dem Kalender, du Narr!"

25. Zwei Leute machten eine Fußreise und hatten noch zehn Meilen zu gehen, als sie bereits sehr müde waren. Nun, sagte der eine, nur nicht verzagt! Es sind freilich zehn Meilen, aber unserer sind zwei und so kommen doch nur fünf Meilen auf einen.

26. Eine alte Dame, welcher das Gehen beschwerlich wurde, hatte das Unglück, daß auf einer Reise dreimal etwas an ihrem Wagen zerbrach. Die beiden erstenmale ließ sie sich gefallen auszusteigen, aber beim drittenmal, wo zugleich der Wagen ganz umgesunken war, war sie nicht dazu zu bewegen. — Ach, sagte sie, wie man ihr vorstellte, daß der Wagen wieder in die Höhe gehoben werden müßte, ich will inwendig im Wagen schon heben.

27. Eine Armee hatte sich zur Zeit einer Revüe in einer fruchtbaren Gegend zusammengezogen. Die hohen reifen Saatfelder begünstigten die Deserteurs und die Bauern beklagten sich bitterlich über den Schaden, der ihrem Getraide dadurch erwüchse. Zuletzt, da das Unwesen nicht mehr auszuhalten war, schickten sie eine Deputation an den kommandirenden General, mit der unterthänigen Bitte: daß er doch ja bei der Parole den Deserteurs bei schwerer Strafe verbieten lassen möchte, ihnen ihr Getraide zu Schande zu treten.

28. Auf einem Kirchhof in Achen findet man auf einem Leichenstein folgende Inschrift:

„Stehe stille, geliebter Leser und erinnere Dich bei dieser Seelengruft Deiner Unsterblichkeit.“

29. Mehrere Reisende, die in einem Gasthofe abgetreten waren, befahlen, man möchte ihnen sogleich ein Zimmer heitzen. „Für wie viele Personen, meine Herren?“ fragte das eben angekommene, noch unerfahrene Hausmädchen.

30. Als eine Mutter ihren Sohn, der sich

in einer großen Stadt aufhielt, besuchte, stand eben vor der Thür des Hauses, worin er wohnte, ein Wagen mit Heu. Sie setzte auf den nächsten Brief an ihn: wohnhaft in dem Hause, wo der Heuwagen steht.“

51. Man sprach von einer sehr waldigen Gegend, wo sich viele Raubvögel aufhielten. Ja wohl, sagte Jemand, der die Gegend genau kennen wollte, dort sind der Raubvögel so viele, daß kein junges Hühnchen mehr über den Hof gehen kann, ehe es nicht der Habicht gefressen hat.

52. Ein Mann ließ ein Haus bauen; aber er war mit seinen Arbeitern gar nicht zufrieden. Man sagte ihm, es fehle bei seinem Baue an der Aufsicht; ein guter Aufseher thue mehr, als zehn schlechte Arbeiter. Der Mann merkte sich das und beschloß, die Arbeiter fortzuschicken und lauter Aufseher bei seinem Hausbaue anzustellen.

53. Bei einem Streit über Gastfreiheit, der einst in Hamburg an einer Gastwirthstafel von Personen verschiedener Länder geführt wurde, sagte ein Bewohner von London, welcher lange geschwiegen

hatte, endlich mit triumphirendem Ton: In Ansehung der Gastfreiheit geht kein Land über Altengland. Dort kann jeder für Geld alles haben, was sein Herz begehrt.

34. Ein Mann hatte einen nothwendigen Gang auszugehen, da eben keiner von seiner Familie zu Hause war. Seine Stube wollte er nicht unverschlossen lassen, damit ihm niemand etwas wegtrage, und gleichwohl wollte er auch nicht, daß, wenn jemand von den Seinen während seiner Abwesenheit zu Hause käme, derselbe auf seine Zurückkunft warten müßte, um in die Stube zu kommen. Er entschloß sich kurz, zog den Stubenschlüssel ab, legte ihn auf den Tisch, schloß die Stube zu, und schrieb auswärts an die Stubenthür: Der Schlüssel liegt drinnen auf dem Tische.

35. In einer Berlinischen Zeitung stand folgende Anzeige:

In der Sonnabend Vormittag angesetzten Auction in meinem Hause von Butter sollen auch Tonnen Pökelrindfleisch mit verauctionirt werden.

36. Eine Frau wurde einst auf der Straße ohnmächtig; man brachte sie also in das nächste Haus, und legte sie auf ein Bette, um sie wieder ins Leben zurück zu bringen. Nach einer Weile kam sie wieder zu sich, und als sie sich allein in einem ganz fremden, ihr unbekannten Zimmer befand, sagte sie zu sich selbst: Bin ichs, oder bin ichs nicht? — Nun, da wollen wir bald dahinter kommen. Ich will zu Hause gehen und fragen: ob ich zu Hause bin; bin ich zu Hause, so bin ichs nicht; bin ich aber nicht zu Hause, so bin ichs.

37. Ein einfältiger Bedienter sah, daß sein Herr einen Brief zum Fenster hinauswerfen wollte, und rief ihm zu: „Geben Sie ihn lieber mir, ich will ihn an meinen Vater schicken; ich habe ihm versprochen bald zu schreiben, wenn wir hier wären. Der Herr belachte des Bedienten Einfalt und sagte: „dein Vater war schon krank, als wir abreisten, nun kann er schon todt sein.“ — O nein! antwortete der Bediente, wenn er todt wäre, würde er es mir wohl geschrieben haben.

38. Ein Schäfer hatte das Rindvieh eines Edelmannes von der Rindviehseuche glücklich curirt.

Als er ihm darauf seine Rechnung machen mußte, so schrieb er sie mit folgenden Worten; Für das hochadliche Rindvieh zu curiren; u. s. w.

39. Ein Herr in der Stadt nahm einen jungen Bauer in seinen Dienst, und sagte zu ihm: du sollst 30 Rthlr. Lohn haben, und führst du dich gut auf, alle Jahre noch ein Geschenk; auch kleiden will ich dich. — Der Bauer zog die Livree mit Freuden an. Den andern Morgen kam er nicht zum Vorscheine. Dem Herrn wurde die Zeit zu lang und er rief ihn. „Hier bin ich!“ schrie jener aus seinem Bette. Endlich riß dem Herrn die Geduld; er lief zu ihm hin, und da er ihn noch immer ganz ruhig in seinem Bette fand, wollte er ihn mit dem Stocke auf die Beine bringen. „Na, Herr!“ sagte der Bauer: „sind wir nicht eins geworden, daß er mich kleiden soll? Ich liege hier, und warte schon lange auf ihn.“

40. Auf einem Pferdemarkte wollte Jemand ein Pferd kaufen, um darauf wieder nach seinem Wohnorte zurück zu reiten. Nach vielem Hin- und Herhandeln wurde er endlich mit dem Verkäufer um zehn Dukaten einig. Eben sollte dies Geld ausge-

zählt werden, als der Verkäufer zum Lobe des Pferdes dem Käufer versicherte, daß das Pferd zwölf Meilen in einem Strich liefe. — „Zwölf Meilen?“ rief dieser erschrocken. — Ja, zwölf Meilen, ohne anzuhalten. — „Nun dann nehm er's nur wieder, dann kann ichs doch nicht gebrauchen; ich wohne nur zehn Meilen weit von hier, und da läuft mir das Pferd ja zwei Meilen zu weit.“

41. Ein Edelmann nahm einen jungen Menschen in Dienst und wollte ihn so weit bringen, daß er Bedienter und Koch zugleich werden sollte. Da nun der Herr die Kochkunst ziemlich inne hatte, machte er den ersten Versuch und gab dem Bedienten eine Hammelkeule, mit dem Befehle, daß er solche spicken, braten und eine gute Brühe darüber machen solle. Da aber der junge Mensch von dem allen keine und überhaupt sehr schwerere Begriffe hatte, so sahe sich der Herr bewogen, ihm das ganze Verfahren auf einen Zettel zu schreiben. Der Bediente nahm nun in eine Hand den Zettel und in die andere die Hammelkeule und ging nach der Küche, legte letztere nieder und ging dann wieder aus der Küche, die er offen ließ, um seine Vorschrift aufmerksam durchzulesen. Als nun indeß eine Katze

in die Küche gekommen war und den Braten mit sich fortschleppte, lief der angehende Koch zwar eine Strecke nach, um ihr solchen wieder abzujagen. Allein er besann sich bald, blieb stehen, und sagte zu einem andern Hausgenossen: „O der Braten wird der Katze nicht viel helfen, weil ich hier den Zettel noch habe, und sie ohne denselben so wenig als ich den Braten zuzubereiten weiß.“

42. Ein Maurer hatte das Unglück, von einem hohen Gerüste zu fallen, und den Hals zu brechen. Als man ihn wegbringen wollte, entdeckte einer der Umstehenden, daß er noch ein Messer in der Hand hätte. „Es ist ein wahres Glück, rief er, daß er nicht in das Messer gefallen ist.“

43. Bei einem Gastgebote wollte der Vorschneider sich gegen seinen Wirth entschuldigen, und sagte: „ich wollte Ihnen gern etwas Gutes vorlegen, aber es ist nichts Rechts in der Schüssel.“

44. Herr M. machte eine Reise zu Pferde. Ein Bekannter, der ihm begegnete, fragte: Wohin des Weges, Freund? — Nach der Stadt, antwortete unser Reisende. „Nun, da müssen Sie

sich tüchtig dazu halten," sagte der Frager, „denn die Stadtthore werden Schlag zehn Uhr geschlossen. — O, erwiederte M. mit selbstzufriedenem Lächeln, das hat denn nicht viel auf sich; man muß sich zu helfen wissen. Ich habe schon meine Taschenuhr eine Stunde zurückgestellt.

45. Es gingen einige Schüler zu ihrer Lust auf den Kaninchenfang, und ein Neuling ging mit ihnen; den sie sehr ermahnten, ja nicht laut zu sprechen oder sonst Geräusch zu machen, damit die Kaninchen nicht davon liefen. — Sie kamen an einen Ort, wo sich viele dieser kleinen Thiere zeigten: Oh! oh! Ecce cuniculi multi! (O seht da, wie viele Kaninchen!) schrie unser Neuling auf Latein. — Die schüchternen Thiere entfernten sich und schlüpften in ihre Höhlen. Als ihm einige Mitschüler bittere Vorwürfe machten über seine Einfalt, entschuldigte er sich: Wie konnt' ich denn denken, daß diese kleinen unvernünftigen Geschöpfe Latein verstehen? —

46. Eine Frau, die eben ausgehen wollte, trug ihrem Manne auf, zuzusehen, wenn der Topf überlaufen würde, welcher an demselben Kaminfeu-

er stand, an welchem der Mann mit einem jungen Menschen saß und las. Der Topf lief eben über. „Wollen wir nicht, fragte der junge Mensch, den Topf vom Feuer wegrücken, oder wenigstens den Deckel abnehmen?“ Nein, antwortete der Mann; das ist nicht nöthig; meine Frau will bloß, daß ich zusehen soll, wenn er überläuft, das habe ich bereits gethan.

47. Als die rigaische Schauspielergesellschaft in Mitau spielte, waren eines Abends ein paar Landleute, die zum Johannismarkte nach der Stadt gekommen waren, im Theater, in welchem das Kotzebuesche Schauspiel Bayard gegeben wurde. Als das Stück sich seinem Ende nahte, rückte einer derselben näher zum andern und es entspann sich folgendes Gespräch: A. Ist denn die Geschichte wahr? B. Ja freilich, sie ist ja gedruckt. A. Wo hat sie sich denn zugetragen? B. Hast du denn nicht den Zettel gelesen? In Jamben!

48. Wenn Herr Freund kommt, sagte ein Mann zu seinem Bedienten, so sage ihm, daß ich ihn Nachmittag um drei Uhr zu sprechen wünsche.

— Gut, gut, antwortete der Bediente, aber Herr, was soll ich denn sagen, wenn er nicht kömmt?

49. Ein Bauer, ein Barbier und ein Mönch reiseten zusammen. Sie kamen des Abends in ein Wirthshaus, worin sie es aber nicht sehr sicher hielten. Sie beschlossen daher, daß wechselsweise einer von ihnen ein Paar Stunden des Nachts wachen sollte. Die Reihe kam zuerst an den Barbier, dann an den Bauer und endlich an den Mönch. Aus Langeweile und Muthwillen nahm der Barbier sein Scheermesser, schor dem tiefschlafenden Bauer eine Tonsur, und weckte ihn, als die Zeit zu wachen an ihn gekommen war. Der Bauer erwachte, ganz schlaftrunken fuhr er mit der Hand nach den Haaren, und da er die Tonsur fand, rief er aus: „Was doch der Barbier für ein dummer Kerl ist, da soll er mich wecken, und hat den Mönch geweckt!"

50. Ein Reisender war auf dem Postwagen eingeschlafen; ein Passagier, der aber nicht der Klügste war, weckte ihn auf. „Ei, ei," sagte er, „werden Sie denn immer fortschlafen? Wir sind, unterdeß Sie schliefen, schon erschrecklich weit ge-

fahren." — Wie weit denn? fragte der Schläfer. „Wir sind," sagte der andere, „schon zwei gute Meilen von hier."

51. Es fragte Jemand einen Künstler, der in Neapel gewesen war, nach dem Vesuv. „Nun, haben Sie ihn speien gesehen?" — Nein! — „Nicht? Ei, warum denn nicht?" — Je nun, weil — „Haha! ich merke, er speit wohl nur vor großen Herrschaften?" —

52. Ein Mann zog aus einem großen Haufen Holz die untersten Reihen mit der größten Mühe und Anstrengung hervor. Aber, sagte man ihm, was machen Sie denn da? Sie sollten lieber von oben anfangen! — „Ach was! erwiederte er, ich habe immer gehört, daß man das Schwerste zuerst thun müsse."

53. Ein Arzt hatte einem Todtkranken eine Arznei verordnet. Nach seiner Vorschrift schrieb man in der Apotheke auf die Flasche: „vor dem Einnehmen jedesmal zu rütteln." — Als der Arzt am andern Morgen zu dem Kranken ging, erkundigte er sich bei dem Bedienten nach der Wirkung

der Arznei. Die Thränen desselben ließen nichts Gutes ahnen. „Wie, fühlt Euer Herr keine Linderung? Hat er nicht die Arznei gehörig gebraucht?“ — „Wir wollten sie ihm geben,“ antwortete der Bediente, „weil Sie aber das Rütteln empfohlen hatten, so ist er, weil er schon zu schwach war, gleich in unsern Armen verschieden, da wir es kaum angefangen hatten.“

54. In einer Gesellschaft kam unter andern das Gespräch auf die Mittel, die man anzuwenden habe, um erfrorne Menschen wieder zum Leben zu bringen. Einer aus der Gesellschaft bemerkte sehr richtig, daß man den Erfrornen in den Schnee legen oder mit Eis bedecken müsse, „Aber,“ fiel ihm plötzlich ein Anderer, der sich sehr weise dünkte, in die Rede, „wo soll man denn Schnee und Eis hernehmen, wenn Jemand um Pfingsten erfriert?“ —

55. Ein Thorschreiber schrieb eine äußerst unleserliche Hand. Als er einmal gebeten wurde, einige von ihm selbst geschriebene Worte, die kein Anderer lesen konnte, vorzulesen, gab er voll Unwillen den Zettel, auf welchem er selbst seine unleserliche Schrift nicht entziffern konnte, mit den Wor-

ten zurück: ich bin nicht als Thorleser, sondern als Thorschreiber angestellt worden.

56. Ein Großsprecher, der bei seiner Prahlsucht auch höchst unwissend war, wollte in allen den Städten und Ländern während seiner Reisen gewesen sein, von denen zufälligerweise in Gesellschaften gesprochen wurde. — „Wenn Sie so viel gereiset sind, — sagte daher einer der Anwesenden — so müssen Sie auch wohl sehr gut in der Geographie (Erdbeschreibung) bewandert sein?" „Nein, dort bin ich nicht gewesen — antwortete der Thor — aber dicht vorbei bin ich gereiset."

57. Ein Landedelmann schickte seinem Freunde in der Stadt durch einen Bauer einen Kober voll Krebse. Auf dem Wege dahin setzte sich der Bauer an das Ufer eines Baches, um ein wenig auszuruhen. Beim Erwachen fand er, daß der Kober aufgegangen war, und daß die Krebse sich in das nahe Wasser zurückgezogen hatten. Dieser Umstand brachte ihn indessen keinesweges ausser Fassung. Er ging mit dem leeren Kober vollends nach der Stadt, und übergab den Brief an die Behörde. Man las ihn und sagte dann zu dem Boten: „Lieber Freund,

hier im Briefe stehen ja auch Krebse.“ — „O das ist ja schön, — antwortete der Bauer — daß die Thiere im Briefe sind, hier aus dem Kober sind sie mir herausgekrochen.

(Fragen: Wo liegt in den folgenden Erzählungen und Anekdoten das Doppelsinnige — das Widersprechende — das Unmögliche — das Treffende — das Richtige? — Was wollte der Mann mit diesen Worten, mit dieser Antwort ꝛc. sagen? — Wie kann es mit andern Worten ausgedrückt werden? u. d. m.)

---

58. Ein Jude kam eines Morgens zu einem Kaufmann, mit dem er Handelsgeschäfte hatte, um darüber mit ihm Rücksprache zu nehmen. Nach abgemachter Sache bot der Kaufmann dem Juden ein Frühstück an.

„Nein," sagte der Jude, „ich danke, ich kann nicht!"

Warum denn nicht? fragte der Kaufmann.

„Warum? ich darf, ich kann doch nicht, denn ich muß Ihnen nur sagen, fürs erste haben wir Juden heute Fasttag, und fürs zweite habe ich schon gefrühstückt."

59. Ein berühmter Violinist hatte in einer ansehnlichen Stadt ein Konzert angekündigt, und man hatte sich allgemein beeifert, ihm Einlaßkarten abzukaufen.

Der dazu bestimmte Tag erschien und alles eilte voll Erwartung nach dem Konzertsaal, um den Virtuosen zu hören. Der Saal war gedrängt voll, alle Mitspielenden versammelt, nur die Hauptperson fehlte noch immer. Man schickte endlich nach seiner Wohnung, als die zu dem Konzerte bestimmte Zeit beinahe verflossen war, und erfuhr nun, daß er gleich nach dem Mittagsessen ausgeritten sei. Er hatte sich nämlich vor dem Konzerte noch eine kleine Bewegung machen wollen, war an einem nahegele-

genen Orte in Gesellschaft und in ein Spiel gerathen, und hatte darüber sein Konzert gänzlich vergessen. Als es Abend wurde, kehrte er in die Stadt zurück und wunderte sich nicht wenig, noch immer nicht an sein Konzert denkend, als er in die Gegend des Konzertsaals kam, dort noch so vielen Menschen auf der Straße zu begegnen. Es waren die getäuschten Konzertgänger, welche ihn bald erkannten und von denen ihn einige mit Unwillen zur Rede stellten. „Ei, ei!“ erwiederte er voller Verwunderung und ganz selbstvergessen und unbefangen, „hätte denn nicht ein Anderer meine Stimme spielen können?“ — „Aber,“ sagte einer, „es waren ja nicht einmal die Noten zu Ihrer Stimme da!“ — Eben so treuherzig wie zuvor und gleichsam verweisend, gab er zur Antwort: „das war ja nicht nöthig; das Konzert, das ich spielen wollte, ist eines von denen, welche ich auswendig weiß.“

60. „Kaufen Sie doch dies Kleid, meine schöne Dame,“ sagte der Diener in einem Laden, wo seidene Zeuge zu haben waren, zu der Frau von N. „Dieser Stoff hält ewig, und dann können Sie noch immer einen Schlafrock daraus machen lassen.“

61. Ein Soldat, der eine Pforte vor einem öffentlichen Gebäude bewachen sollte, hatte sich vor derselben auf einen großen Stein niedergesetzt. Ein Officier, der vorüber ging, fragte ihn erzürnt: Was machst du da? — „Ich sitze hier und stehe Schildwache.“

62. Ein Mann, der sehr zerstreut war, schrieb folgendes an seine Thüre: „Ich komme heute erst gegen Mitternacht zu Hause. Sollte es zu dunkel sein, um dies zu lesen, so bitte man den Nachbar um Licht.“

63. Es hatte Jemand von einem andern einen Brief erhalten, welcher ihn seiner Unhöflichkeit wegen sehr verdroß. Er schrieb daher an denselben: „Wenn Sie mir wieder einen solchen unhöflichen Brief schreiben, so werde ich Ihnen denselben unerbrochen zurück schicken.

64. Ein abgedankter alter Soldat kam einst zu seinem Könige und bat ihn um ein Jahrgeld. „Herr,“ sagte er zu ihm, „ich kann mich nun bald des Hungers nicht mehr erwehren!“ — So arg scheint es mir doch nicht zu sein, sprach der König,

indem er den Soldaten genau betrachtete, du bist ja ganz fett und voll im Gesichte. — „O Herr,“ antwortete dieser — „dies Gesicht bin ich noch meinem Wirthe schuldig.“

65. Ein Reisender kam in eine Handelsstadt, in welcher viele Schmausereien gehalten wurden. Da er in dieser Stadt viele Freunde hatte, so war er fast täglich zu Gaste. Er meldete einen seiner Freunde in seinem Vaterlande, wie er sich in dieser Stadt befinde. In dem Briefe, welchen er ihm deswegen schrieb, sagte er: Wenn ich noch lange hier lebe, so werde ich bald sterben.

66. Die Vorsteher eines Hospitals hatten einem Menschen wegen großen Versehens, zwei Dutzend Stockschläge zuerkannt. Der Kerl gebehrdete sich aber schon beim ersten Dutzend so übel, daß die Vorsteher ihm das andere schenkten.

„Nun Gott wolle es Ihnen wieder im vollen Maaße zukommen lassen!“ sagte der Begnadigte.

67. Ein Reisender zu Pferde hatte das Unglück zu stürzen und ein Bein zu brechen. Es war

in der Nachbarschaft eines Dorfes, die Bauern fanden ihn und brachten ihn in den Krug. In diesem befand sich ein Jude, der den Umstand gleich zu seinem Vortheile benutzte, sich für einen Arzt ausgab, und dem Reisenden versprach, ihn wieder zu heilen. Statt dessen aber stahl er ihn in der Nacht das Pferd und ritt davon. Der Patient wurde darauf durch einen benachbarten Wundarzt geheilt, mußte aber nun seine Reise zu Fuße fortsetzen.

Als er sein Unglück erzählte, und den Betrug des Juden dabei erwähnte, sagte Jemand zu ihm: „Aber der Jude hat doch Wort gehalten!" — Wie so? — „Er hat Ihnen ja wirklich auf die Beine geholfen."

68. Eine sehr arme Stadt machte einen beträchtlichen Aufwand mit Freudenfesten und Erleuchtungen bei der Durchreise eines Fürsten. Als dieser seine Verwunderung darüber äußerte, sagte ein Hoffmann: „Ew. Durchlaucht, diese Stadt hat nur gethan, was sie schuldig ist!" „Das ist wahr, entgegnete ein Anderer; allein sie ist alles schuldig, was sie gethan hat.

69. Der Marschall L., ein sehr verwachsener Mann, hatte mehrmals die Truppen des Prinzen von S. geschlagen. Im höchsten Zorn rief einst der Prinz aus: „der bucklichte Zwerg steht mir doch überall im Wege.“

Als der Marschall dies wieder erfuhr, sagte er lachend: „Wie weiß denn der Prinz etwas von meinem Buckel? Er hat ja noch nie meinen Rücken gesehen.

70. Ein junger Engländer war in Verdacht gerathen, als sei er zur katholischen Religion übergetreten. Er sollte daher vor dem Friedensrichter zu seiner Rechtfertigung den Pabst einen Schurken schimpfen. „Wie kann ich das, entgegnete der Angeklagte, da ich den Pabst eben so wenig kenne, als den Groß-Mogul. Kennte ich den Pabst eben so gut wie Sie, mein Herr Friedensrichter, so würde ich ihm diesen Schandtitel hundertmal mit Vergnügen geben.“ —

71. In einer Gesellschaft wurde eine Sammlung veranstaltet, zu welcher jedes Mitglied einen Louisd'or geben sollte, welchen der Secretair der

Gesellschaft in seinem Hute einsammelte. Dieser hatte nicht bemerkt, daß ein äußerst geitziger Mann in der Gesellschaft seinen Beitrag bereits in den Hut geworfen hatte, und forderte ihn daher noch einmal ein. Der Geitzige versicherte, er habe seinen Louisd'or schon gegeben. „Ich glaub' es," antwortete höflich mißtrauisch der Sammler, „aber ich habe es nicht gesehen." — „Und ich habe es wohl gesehen," sagte ein Anderer, der dicht neben dem Geitzhalse saß, „aber ich glaube es nicht!"

72. Ein gewisser Polizeidirektor hatte die üble Gewohnheit, fast jedermann und selbst achtbare Männer mit Ihr anzureden, und überhaupt ein wenig derb im Ausdrucke zu sein. Einst hatte er einen Mann zu vernehmen, welchem er im Zorne zurief: „ach, Ihr seid ein Spitzbube!" — Ganz kalt antwortete dieser: „Man sagt: Sie sind ein Spitzbube, Herr Polizeidirektor." —

73. Ein Bauer rief seinen Sohn, welcher sich bei der Ankunft seines Pathen hinter den Ofen versteckt hatte, mit den Worten hervor: „Kannst du nicht vorkommen, dem Herrn Pathen die Hand

geben und zu ihm sagen: schön willkommen, du Schlingel!" —

74. Ein Lahmer, der nur ein Bein hatte, begegnete einem Blinden, der nur ein Auge hatte. Wie gehts, mein Herr? fragte dieser. — „Wie Sie sehen," antwortete jener.

75. Ein muthwilliges Herrchen ritt des Morgens ganz früh auf das Land, und sah, daß die Frau eines Landpredigers sich das Vergnügen machte, ihrem Federviehe Futter hinzustreuen. Spöttlend fragte er sie, ob sie denn auch schon die Schweine mit Frühstück versorgt habe. „Ei, sollten Sie nicht wissen — antwortete die Frau — ob Sie noch nüchtern sind?"

76. Ein englischer Lord wollte den berühmten Dichter Johnson kennen lernen, und ließ ihn deshalb zu sich einladen. Er erschien; aber in einem so ungefälligen Anzuge, daß der Pförtner ihn nicht für voll ansah, und ihn nicht herein lassen wollte. Der Lord kam dazu, und fragte den verkannten Dichter, wer er denn eigentlich sei, und was er wolle? — Dieser antwortete: „ich bin Johnson."

— Ei, unmöglich, sagte der Lord, Ihr seht ja aus, als wenn Ihr nicht einmal Bo zu einer Gans sagen könntet. — „Bo!“ — erwiederte der Dichter, indem er sich zum Lord hinbeugte.

(Fragen bei den folgenden Anekdoten und Erzählungen: Worin liegt das Kluge, das Witzige, das Feine, das Treffende, das Sinnreiche, das Spottende, Demüthigende ꝛc. dieser Frage, dieser Antwort, dieser Wendung, dieses Benehmens. — Welcher Sinn liegt in dieser Frage, Antwort ꝛc.? — Worauf spielt sie an? — Wie ist das zu verstehen? ꝛc.

---

77. Eine fremde Fürstin lobte in Berlin über Tafel bei dem Gouverneur die französische Nation. „Man findet,“ sagte sie unter andern, „nirgends

Generale, die eben so tapfer als geschickt sind. Sie fragte darauf einen gegenwärtigen General: ob sie nicht die Wahrheit rede? — „Ihro Durchlaucht halten zu Gnaden," war die Antwort, „ich habe sie nur eine halbe Stunde kennen lernen." — Und wo? — „Bei Rosbach.

78. „Jude, womit handelst du?" fragten ein Paar vorwitzige Officiere einen jungen Juden, der ruhig seines Weges ging. Er schwieg; sie wiederholten ihre Frage. Endlich sagte er ganz gelassen: „Ach, womit ich handle, das steht Ihnen doch nicht an." — „Nun, womit handelst du denn?" — „Mit Verstand!"

79. In einer gewissen Stadt kam Feuer aus. Ein vornehmer, aber sehr unhöflicher Mann eilt nach dem Brande hin. Er findet einige Bauern auf einem Haufen stehen, sprengt plötzlich unter sie, und ruft: „Ihr Schurken, Ihr Kanaillen rührt Euch!" Alle laufen davon; nur einer bleibt stehen. „Habt Ihr nicht gehört, was ich sagte?" — Sehr wohl; aber da ich weder eine Kanaille, noch ein Schurke bin, so bleib' ich stehen.

80. Jemand sahe einen Mann vor sich hergehen, den er dem Gange, der Figur und der Kleidung nach für einen seiner vertrautesten Freunde hielt. Er ging hinter ihm her, und schlug ihn ziemlich unsanft auf die Schulter. Dieser drehte sich um, und obgleich jener mit der verlegensten, beschämtesten Miene um Verzeihung bat, fuhr er doch heftig auf ihn los, und sagte ihm die ärgsten Grobheiten. „Verzeihen Sie," sagte der erste nun, „ich hielt Sie für einen sehr artigen Mann." — Nun zum Henker, bin ich das nicht? — „So? sind Sie das? Nun wahrhaftig, da hätt' ich mich bald zum zweitenmale geirrt."

81. Ein Adlicher sagte einst in einer Gesellschaft: hätt' ich einen dummen Sohn, so müßte er Prediger werden. — Hierauf antwortete ihm Jemand: „Ihr gnädiger Herr Vater hat anders gedacht."

82. Ein Officier war oft bei dem Baron von A. zu Tische. Einst sagte dieser zu ihm: Herr Lieutenant! Sie sind ja so dürre wie ein Windhund! — „Gnädiger Herr," antwortete der Offi-

cier, „nehmen Sie sich in Acht, die Windhunde sind den Hasen sehr gefährlich!“

83. Ein Kardinal bekam eine schwere Krankheit, wobei er sich des Beistandes der Wundärzte bedienen mußte. Er ließ den Oberwundarzt an einer Krankenanstalt für arme Personen rufen, und als er erschien, rief ihm der Kardinal voll Stolz entgegen: Willkommen mein Herr! Lassen Sie Ihre Kunst sehen; aber ich will hoffen, daß Sie mich nicht wie die Lumpen Ihres Hospitals behandeln werden.“ — „Allerdings,“ versetzte der Wundarzt, „denn diese Lumpen behandle ich alle wie Eminenzen (wie Kardinäle).“

84. Als ein berühmter Feldherr nach einer gewonnenen Schlacht unter dem Frohlocken aller Einwohner seinen Einzug hielt, fragte ihn ein General, der auf den Ruhm jenes Feldherrn sehr neidisch und eifersüchtig war: Was werden nun die Neider Ihres Ruhmes sagen? — „Ich weiß es nicht,“ antwortete der Feldherr, „eben wollte ich Sie darnach fragen.

85. Als man auf einer Universität ein hun-

dertjähriges Jubiläum feierte, setzte sich ein fremder Gelehrter auf einen Platz in der Kirche, der einem Kaufmanne zugehörte. Der Eigenthümer des Sitzes hieß ihn aufstehen, er aber sagte mit vieler Höflichkeit: „Lassen Sie mich nur diesmal hier sitzen, künftiges Jubeljahr will ich Sie gewiß nicht mehr belästigen.“

86. Ein Gelehrter rief einem Freunde, den er von weitem auf der Straße erblickte: „Hem!“ nach. — Ein fremder Mensch, der dies hörte, sahe sich um und stand stille, und als jener Gelehrte näher gekommen war, setzte er trotzig die Hände in die Seite, und rief ihm zu: „Herr, wie können Sie sich unterstehen, Hem! zu rufen, wenn ich auf der Straße gehe?“ — Der Gelehrte ahmte seines Gegners Stellung nach, und fragte in gleichem barschen Tone: „Aber Herr, wie können Sie sich unterstehen, auf der Straße zu gehen, wenn ich Hem! rufe?“ —

87. „Erschraken Sie nicht ein wenig,“ fragte ein Franzose einen englischen Milord, der bei

dem Könige von Frankreich eine Audienz gehabt hatte, „mit einem so großen Könige zu sprechen?“

„Ich habe den König von England gesprochen!“ gab der stolze Britte zur Antwort.

88. Ein Edelmann sagte zu einem Juden: in England ist es schlimm, da werden die Juden mit den Schweinen aufgehangen. — „Ei,“ antwortete der Jude, so ist es doch gut, daß wir beide nicht da sind.“ —

89. Ein junger geistvoller Prinz, dessen Körper jedoch von der Natur sehr stiefmütterlich ausgestattet worden war, hörte in einem öffentlichen Garten hinter sich aus dem Munde einiger Damen: „Seht doch, das ist Aesop!“ — Der Prinz kehrte sich schnell um, und erwiederte: „Ganz recht, denn ich mache Thiere reden!“

90. Einige alberne junge Leute fuhren mit einem Juden auf dem Postwagen, und hielten sich

berechtigt, ihren Muthwillen an ihm zu versuchen, und ihn auf eine unanständige Weise zu necken. Dem Juden ging endlich die Geduld aus. „Meine Herren, sagte er etwas hitzig, wenn Sie nicht aufhören, so werde ich Ihnen Etwas sagen, was Ihnen noch kein Mensch gesagt hat.“ — „Hoho! Mauschel!“ riefen die Bramarbasse, „was willst du uns denn sagen?“ — „Ich werd' Ihnen sagen, erwiederte er, daß Sie überaus artige, liebenswürdige und wohlgesittete junge Herren sind!“

91. Im Regen und kalten Wetter hatte der gescheute Buttler (ein bekannter Dichter England's) eine beschwerliche Reise gemacht, und kam Abends erkältet und durchnäßt in einer Herberge an. Die Stellen um das Kaminfeuer waren schon von unhöflichen Gästen besetzt, deren keiner Platz zu machen Lust hatte. Buttler aber wußte sich zu helfen. „Aufwärter, rief er, „gebt meinem Pferde ein Schock Austern!“ — „Austern?“ fragte der Aufwärter verwundernd, „Austern?“ — Nun freilich, erwiederte der Dichter, Ihr hört es ja! Ein Schock Austern für mein Pferd!“ Der Aufwärter schüttelte den Kopf und die Gäste auch. Die letzten gin-

gen hinab, das Austern fressende Pferd zu sehen. Buttler konnte sich nun den besten Platz am Kamin auswählen. „Herr! Euer Pferd mag keine Austern," sagte der Aufwärter, der nach einer Weile nebst den Gästen wiederkehrte. „Nun, sagte Buttler, so gebt die Austern mir nebst Pfeffer und Salz, dem Pferde aber Hafer und Heu!"

92. Eine Herzogin kehrte auf einer Reise in einen Gasthof ein, der den Namen zur goldnen Gans führte. Sie mußte eine übertriebene Summe Geldes für die Bewirthung bezahlen. Bei ihrer Abreise bat sie der Wirth um die Gnade, ihn wieder mit ihrem Besuche zu beehren. „Wenn er das will, sagte die Herzogin zu dem Manne, so muß er mich nicht wieder für sein Schild ansehen.

93. Zwei Menschen begegneten einander in einer engen Gasse, und keiner schien dem andern aus dem Wege gehen zu wollen. Trotzig sagte der eine: „ich gehe niemals einem Narren aus dem Wege!" — „Ich recht gern, antwortete der an-

here, indem er auswich und eine höfliche Verbeugung machte.

94. Ein einfältiger Witzbold fragte bei Tische einen Geistlichen, indem er denselben freundlich die Achsel klopfte: „Herr Pfarrer, werden denn die Ochsen und Esel an jenem Tage auch wieder auferstehn?“ — „Daß weiß ich in der That nicht, antwortete dieser, aber das ist gewiß, daß, sollt es geschehen, sie alsdann ehrliche Leute nicht werden auf die Achseln klopfen.“

95. Ein irländischer Officier wurde zum König von Frankreich gesendet, in dessen Sold sein Regiment stand. Er überbrachte, ohne es jedoch selbst zu wissen, einen Klagebericht von dem commandirenden General der Armee, in Betreff einiger Unordnungen bei den irländischen Regimentern. Der König sagte mit einiger Heftigkeit, daß die irländischen Truppen ihm mehr zu schaffen machten als seine eigne ganze Armee zusammen. „Sire, antwortete der Officier, alle Feinde Ew. Majestät, führen dieselbe Klage.

96. Der berühmte Engländer Burke war in seiner Jugend Secretair bei dem Lord Hamilton gewesen, hatte diesem einen wichtigen Dienst durch seine Geschicklichkeit erzeigt und sich dafür eine jährliche Pension von 200 Pfund Sterling erworben. Als in der Folge Hamilton mit ihm in einen Wortwechsel gerieth, erlaubte jener sich des erniedrigenden Ausdrucks: Vergessen Sie nicht, daß ich Sie von einem Bodenstübchen herabholte. — Burke erwiederte: „daraus folgt, daß ich mich herabließ, Ihre Bekanntschaft zu machen.“ Auf der Stelle gab er seine Pension auf.

97. Es saß ein Fremder im Gasthofe eines Städtchens. Der Wirth fragte, wie er zufrieden wäre mit dem Essen? „Es hat mir vortrefflich geschmeckt,“ antwortete jener, „und im ganzen Königreich hat keiner besser gespeist.“ — Ausgenommen den Herrn Bürgermeister, erwiederte der Wirth, denn den müssen Sie ausnehmen. — „Ich nehme keinen aus.“ — Sie müssen. — „Ich will aber nicht,“ behauptete hartnäckig der Fremde. Man kam in Wortwechsel, und wurde in kurzer Zeit so

hitzig, daß der Wirth den Fremden vor den Bürgermeister führte.

Dieser versicherte, das alte Herkommen, zu allen Dingen zu sagen; „ausgenommen den Herrn Bürgermeister" schreibe sich von undenklichen Zeiten her, und Jeder müsse sich darin finden. Da der Fremde das verweigert hätte, so müsse er einen halben Gulden Strafe erlegen. „Gut, antwortete der Fremde, hier ist der halbe Gulden; aber ich will mich hängen lassen, wenn es einen unvernünftigern Mann in der Christenheit giebt, als den, der mich hieher gebracht hat, ausgenommen den Herrn Bürgermeister!"

98. Ein Dichter will einen Gelehrten besuchen, der tief in seinen Büchern steckte. Der Dichter klopft an die Hausthüre, leise, stärker, noch stärker und zuletzt donnernd an. Da fährt der Gelehrte auf und an die Hausthür hin, und, ehe er die Thür noch öffnete, sagte er im Zorne: „Zwischen Euch da und einen Ochsen mag wohl nicht viel Unterschied sein!" — Nicht sehr viel, nur die Thür noch! antwortete der Dichter.

99. Jemand stellte einem vornehmen Herrn einen fünfjährigen Knaben vor, von dessen klugen und witzigen Antworten die ganze Stadt voll war, und fragte den Herrn: „was halten Sie von einem so außerordentlich früh entwickelten Verstande?“ — „Kinder von der Art, antwortete ihm der Herr, werden im reifern Alter gewöhnlich dumm.“

„Sie waren gewiß auch ein sehr kluges Kind?“ fragte der Knabe.

100. Einige muthwillige Gerichtspersonen nöthigten in dem Vorsaale einer Gerichtsstube, in welchem kein einziger Stuhl war, einen Bauer, sich zu setzen. Dieser fühlte den unverdienten Spott, und antwortete: „Ja hier ist es fast, wie auf meiner Tenne, dort sind auch weder Stühle noch Bänke; aber desto mehr Flegel.